# Der große deutsche Feldzug gegen Polen



Der Führer und Oberste Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht

# DER GROSSE DEUTSCHE FELDZUG GEGEN POLEN

## EINE CHRONIK DES KRIEGES IN WORT UND BILD

HERAUSGEGEBEN IM EINVERNEHMEN MIT DEM
REICHSBILDBERICHTERSTATTER DER NSDAP.
PROF. HEINRICH HOFFMANN

GELEITWORT
GENERALOBERST VON REICHENAU

BEARBEITET VON
HEERESARCHIVRAT ERNST WISSHAUPT MAJOR a. D.

VERLAG FÜR MILITÄR- UND FACHLITERATUR
A. FRANZ GÖTH & SOHN, WIEN

# Vorwort.

Zum Schutze deutschen Volkstums, zur Abwehr maßloser Übergriffe eines von England in den Kampf gehetzten Feindes, ist am 1. September 1939 die deutsche Wehrmacht angetreten. Sie war von ihrem Führer und Obersten Befehlshaber in erstaunlich kurzer Zeit neu geschaffen. Sie genoß sein Vertrauen und ganz Deutschland glaubte an seine Wehrmacht. Nur lügnerische Hetze und polnischer Dünkel suchten sie herabzusetzen, zweifelten ihren Geist und ihr Können an.

Wenn je in der Weltgeschichte frevelhafter Übermut, verlogene Überheblichkeit und gemeine Grausamkeit mit blitzschnellen Schlägen vernichtet und gerächt worden sind, dann ist es in diesem Feldzug gegen Polen der Fall gewesen.

18 Tage hat der Blitzkrieg gedauert, dann stand

die umfassende und vernichtende Niederlage des polnischen Heeres bereits fest. Was nachher kam, waren Abschlussarbeiten: Einsammeln von Gefangenen, die längst umschlossen waren. Öffnen von Städten, deren Schicksal schon besiegelt war.

Fast zu kurz ist dieser Siegeslauf gewesen und leicht kann sich im Volke als geschichtliches Bild formen, dass dieser so schnell errungene Sieg auch kein schwerer war. Nur wo man lange gebangt hat, glaubt man doch auch richtig zu lieben und das Gewonnene zu schätzen.

Von diesem Kampfe aber gilt, dass er gegen einen tapferen, zähen Gegner nur deshalb so überzeugend, so ohne Rückschläge gewonnen werden konnte, weil Führung, Kämpfertum und Material zu einem vollendeten Ganzen zusammengeschweißt waren,

zu einer Waffe, die den Feind zerbrach, wo sie ihn traf. Welch starke Entschlüsse oftmals notwendig waren, welch hingebende Tapferkeit bewiesen werden mußte, um schnelle Erfolge zu erringen, örtliche Krisen zu meistern, das werden nur die Mitkämpfer selbst wissen.

Wir sind stolz und glücklich, zur Zufriedenheit unseres geliebten Führers, der so oft bei seinen kämpfenden Soldaten weilte, die ersten, großen Kriegsproben bestanden zu haben.

Wir folgen ihm weiter voller Siegeszuversicht, wohin immer er uns ruft.

Im Feld, Herbst 1939

v. Reichenau.
Generaloberst.

# INHALTSVERZEICHNIS

# Zur Einführung

In einem Feldzug von knapp vier Wochen im Septembermonat 1939 vermochte die deutsche Wehrmacht durch die weitgehende Mechanisierung ihrer Divisionen und durch die starke Luftwaffe jeden Widerstand Polens zu brechen, und immer wieder das polnische Millionenheer einzukreisen und aufzureiben, das polnische Heer, das dazu bestimmt war, in Deutschlands östliche Gaue einzufallen, zu morden und zu plündern.

Noch nie in der Weltgeschichte war so ein restloser Sieg errungen worden wie dieser erste große Waffengang des nationalsozialistischen Deutschlands.

Noch steht das deutsche Volk in der Heimat unter dem aufrüttelnden Eindruck dieses gewaltigen Siegeszuges. Die prächtigen jungdeutschen Soldaten, die besten der Welt, sahen wir Tag für Tag vormarschieren, die treuen Helden der ganzen Nation. Noch kennen wir keine Einzelheiten dieses gigantischen Feldzuges. Erst einer späteren und berufenen Geschichtsschreibung muß es vorbehalten bleiben, unter Erforschung der Quellen und Feldakten die einzigartigen Leistungen der deutschen Führung und der deutschen Truppen, die inneren Zusammenhänge des strategischen Geschehens und den genauen Ablauf der Operationen herauszuarbeiten. Dennoch erscheint es angebracht, für weitere Kreise in der Heimat und vor allem auch für die heimkehrenden Frontsoldaten schon heute eine Bilderchronik des großen deutschen Feldzuges 1939 in Polen mit einem knappen, auf den täglichen Wehrmachtsberichten und anderen Kriegsnachrichten fußenden Texte, gewissermaßen als Erläuterung dieses Bilderwerkes, erscheinen zu lassen. Ein solches Werk, gleichsam aus dem Augenblick geboren, gleichzeitig mit den ersten Kriegsnachrichten entstanden, die uns täglich erfreuten, vermag nur eine zusammenhängende Darstellung des Ablaufes der kriegerischen Geschehnisse in großen Umrissen zu geben. Aber mit seinem chronologisch geordneten und nach Feldzugsphasen gegliederten Bildermaterial soll dieses Buch uns von den einzigartigen Leistungen des deutschen Soldatentums erzählen, von unseren jungdeutschen Soldaten, die sich in Polen 1939 nicht weniger mutig schlugen als die alten Frontsoldaten im Weltkriege. Auch soll dieses Bilderwerk die Erinnerung unseres Volkes an diese schicksalhaften Septembertage immer wieder auffrischen.

Wir, die wir in jenem schicksalhaften Septembermonat 1939 Zeugen der größten Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte im westlichen Weichsellande bei Kutno und des gewaltigsten Sieges waren, der jemals in einer offenen Feldschlacht errungen wurde, wir ahnten schon unter dem tiefen Eindruck der täglichen ersten Kriegsnachrichten die Bedeutung dieses Feldzuges, ohne seine Einzelheiten und Zusammenhänge zu kennen. Und jeder von uns Volksgenossen fühlte in diesen Tagen und Stunden: Kinder und Kindeskinder werden uns einmal nach dem Hergang dieser geschichtlichen Ereignisse stürmisch fragen. Wahrlich, wir haben Geschichte erlebt, wie es vielen Geschlechtern vor uns niemals beschieden war und es weiteren Geschlechtern auch niemals beschieden sein wird.

Wien, Oktober 1939.

Der Verfasser.

# Vorgeschichte des Feldzuges im Osten

1935 Heimkehr der Saar, 1938 Anschluß der Ostmark und des Sudetenlandes, 1939 Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren, Heimkehr des Memellandes!

Gesprengt waren die Fesseln von Versailles und Deutschland wieder zur ersten Großmacht Europas geworden. Die Wiederaufrichtung Deutschlands, das größte Wunder der Geschichte, mußte die Enttäuschung und den Neid der Westmächte England und Frankreich wecken. Deutschland sollte daher noch einmal niedergeworfen und ihm ein neues Versailles aufgezwungen werden. So hatte denn auch England angesichts der seit dem Frühjahr 1939 an des Reiches Ostgrenze wachsenden Spannung Polen geradezu ermuntert, jede vom Reiche mit so unerhörter Geduld gesuchte friedliche Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage Deutschland zu verwehren. Nur im Vertrauen auf die Waffenhilfe Englands und Frankreichs wagten die polnischen Machthaber mit den zum Himmel schreienden, in der Geschichte einzig dastehenden Massenmorden an Volksdeutschen der Großmacht Deutschland ins Gesicht zu schlagen. Es war ein bewußtes Treiben zum Kriege. England und Frankreich hatten das Feuer ans Pulverfaß gelegt und wollten den polnischen Brand zum neuen Aderlaß der deutschen Nation führen. Allein Deutschland, gerüstet und bereit, blieb ruhig. Durch den starken Willen des Führers war in den wenigen zur Verfügung stehenden Jahren die beste Wehrmacht der Welt geschmiedet und an Frankreichs Grenze die Bunker der Westwälle geschaffen worden. Der Nichtangriffspakt vom 23. August zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland sprengte die Einkreisung im Osten.

Hochgespannt war die wehrpolitische Lage Ende August geworden. Die Slowakei erbat deutsche Truppen zur Sicherung gegen Polen. Die Neutralen begannen, wo dies noch nicht geschehen war, für militärischen Selbstschutz und für Grenzbewachung zu sorgen. Auch Rußland meldete eine Truppenverstärkung an seiner West- und Südwestgrenze.

Am 31. August wurde der deutsch-russische Nichtangriffspakt vom 23. in Berlin und Moskau ratifiziert. Vor dem Obersten Rat betonte der Außenkommissar Molotow, das Abkommen begegne einem zweiten Weltkrieg und bedeute einen Umschwung in der Politik Europas. Nach Berlin wurde eine russische Militärmission entsendet.

Noch am 29. August unternahm der Führer einen letzten Friedensversuch. Er ging in seinem Entgegenkommen so weit, als es niemand anderer vor dem deutschen Volke hätte verantworten können. Die deutsche Note stellte die Westmächte vor die dringende Entscheidung, das polnische Problem »im Lichte des großen Zieles einer allgemeinen beständigen Friedensordnung« zu lösen. Die polnische Barriere müsse unbedingt abgebaut werden. Im einzelnen wurde beantragt:

Danzig zum Reich, Gdingen bleibt bei Polen. Beide Städte werden entmilitarisiert. Volksabstimmung im Korridor, der unverzüglich von den polnischen Behörden zu räumen ist; freier Durchzugsverkehr für den Staat, der in der Minderheit bleibt. Internationale Untersuchung, Bereinigung der gegenseitigen wirtschaftlichen Schäden und deren Gutmachungen seit 1918. Demobilmachung in beiden Ländern, damit in Ruhe verhandelt werden könne.

Die Note, deren Inhalt den Frieden sehr wohl hätte retten können, traf am 30. August in London ein und wurde noch am Abend zuvor vom deutschen Außenminister von Ribbentrop dem Botschafter Polens in Berlin persönlich bekanntgegeben.

Die britische Regierung, die bereits am 30. August vormittags darüber beriet, hielt ihr Versprechen, in der Sache zu vermitteln, nicht ein, und tat auch am 31. nichts – ein Beweis, daß man nur noch Zeit gewinnen wollte. So wurde nicht verhindert, daß Polen am 30. nachmittags schon fast zur vollen Mobilmachung

schritt. Der Verkehr nach Danzig wurde eingestellt, der deutsche durch den Korridor unterbunden. Der Terror und der Druck auf die im Korridor, in der Provinz Posen und im ostoberschlesischen Industriegebiete lebenden Volksdeutschen verstärkte sich. Offenbar wollte man die westlichen Verbündeten vor Tatsachen stellen und deren Verpflichtung zur Waffenhilfe erzwingen. Außer Dutzenden von Grenzverletzungen durch polnische Banden erfolgte auch ein Überfall auf den deutschen Sender Gleiwitz. Am 31. abends erklärte der Warschauer Rundfunk, die Vorschläge Deutschlands seien »indiskutabel«. Da mußte der Führer nach quälenden Wochen der Spannung und des deutschen Leides den schweren Entschluß fassen, dem hohnsprechenden Treiben eines haßerfüllten, größenwahnsinnigen Volkes ein Ende zu bereiten. In der Nacht auf den 1. September verlautbarte die Reichsregierung den Wortlaut ihrer Note vom 29. August, sie habe 48 Stunden vergeblich gewartet, daß Polen einen Bevollmächtigten schicke oder wenigstens nenne und müsse ihr Anerbieten als abgelehnt betrachten.

Am Morgen des 1. September proklamierte das Oberhaupt der Freien Stadt Danzig, Gauleiter Forster, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reiche.

Um 10 Uhr sprach der Führer vor dem deutschen Reichstag in der Krolloper zu Berlin: Er umriß die Vorgeschichte mit allen vergeblichen Bemühungen gegenüber Polen und dessen Beschützern und gab seinen Entschluß bekannt, die Danziger und die Korridorfrage endgültig zu lösen, und zwar ohne Hilfe von verbündeter Seite zu beanspruchen.

Um 4 Uhr 45 früh desselben Tages hatten die militärischen Operationen gegen Polen begonnen.

Noch am 1. September wurde in England die allgemeine Mobilmachung angeordnet. Am Nachmittag versuchte Chamberlain im Unterhaus, der deutschen Regierung, die aggressiv gehandelt habe, alle Schuld beizumessen. Großbritannien habe nichts unversucht gelassen. Über die deutsche Note vom 29. August wurde mit Ausflüchten hinweggegangen.

Noch am 1. September abends verlangten der englische und der französische Botschafter in Berlin, die deutschen Truppen dürften die polnischen Grenzen nicht überschreiten.

Italien bezog inzwischen, einvernehmlich mit dem verbündeten Reiche, in höchster Kriegsbereitschaft eine abwartende und vermittelnde Haltung, namentlich um einer Ausbreitung des deutsch-polnischen Streites vorzubeugen. Im Einverständnis mit dem Führer beantragte Mussolini am 1. September nachmittags eine Konferenz. Dadurch sollte eine Kriegserklärung der Westmächte an Deutschland verhindert und der Waffengang fürs erste auf Polen eingeschränkt werden. In der Nacht auf den 2. stimmte der französische Staatschef Daladier diesem Vermittlungsvorschlage zu. Der britische Außenminister Lord Halifax aber verwarf die Vermittlung des Duce.

Die britische Kriegspartei hatte nunmehr mit weiterem Zögern oder gar mit Sonderaktionen Frankreichs zu rechnen. Der Bundesgenosse mußte also überrumpelt und vor eine vollendete Tatsache gestellt werden. In der Nacht auf den 3. September fiel in London die Entscheidung auf Krieg. Am 3. September um 9 Uhr vormittags überbrachte der britische Botschafter Henderson in Berlin dem deutschen Außenminister von Ribbentrop ein nur mit zwei Stunden befristetes Ultimatum, die deutschen Truppen seien auf der Stelle aus Polen zurückzuziehen, wenn nicht, betrachtet sich Großbritannien als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Es war klar, daß die Regierung einer Großmacht eine solche demütigende Herausforderung zurückweisen mußte. Damit trat um 11 Uhr vormittags des 3. September zwischen England und dem Reiche der Kriegszustand ein.

Der französische Botschafter Coulondre erschien am 3. September erst gegen 1 Uhr nachmittags beim deutschen Außenminister. Trotz dessen Versicherung, Deutschland werde sich jeder Angriffshandlung gegen Frankreich enthalten und biete wie bisher die Hand zum Frieden, teilte Coulondre mit, daß, falls die deutschen Truppen Polen nicht räumen, Frankreich von 5 Uhr nachmittags an »verpflichtet sei, Polen Beistand zu leisten«. Erst am 11. September wurde in Paris einbekannt, die Mitteilung vom 3. sei auch schon die Kriegserklärung gewesen.

Die deutsche Regierung beantwortete am 3. September mittags das britische Ultimatum:

»Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen es ab, von der britischen Regierung ultimative Forderungen entgegenzunehmen, anzunehmen oder gar zu erfüllen. Die Absicht, das deutsche Volk noch mehr zu vernichten als durch den Versailler Vertrag, nehmen wir zur Kenntnis, und wir werden daher jede Angriffshandlung Englands mit den gleichen Waffen und in der gleichen Form beantworten [1]).«

[1]) Paschek, Englisch-Französisch-Polnischer Krieg gegen Deutschland. Militärwissenschaftliche Mitteilungen, Wien, Oktoberheft 1939.

# Aufruf des Führers an die Wehrmacht

Der polnische Staat hat die von mir erstrebte friedliche Regelung nachbarlicher Beziehungen verweigert. Er hat statt dessen an die Waffen appelliert.

Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben. Eine Reihe von für eine Großmacht unerträglichen Grenzverletzungen beweist, daß die Polen nicht mehr gewillt sind, die deutsche Reichsgrenze zu achten.

Um diesem wahnwitzigen Treiben ein Ende zu bereiten, bleibt mir kein anderes Mittel, als von jetzt ab Gewalt gegen Gewalt zu setzen.

Die deutsche Wehrmacht wird den Kampf um die Ehre und Lebensrechte des wiederauferstandenen deutschen Volkes mit harter Entschlossenheit führen. Ich erwarte, daß jeder Soldat, eingedenk der großen Tradition des ewigen deutschen Soldatentums, seine Pflicht bis zum Letzten erfüllen wird. Bleibt Euch stets und in allen Lagen bewußt, daß Ihr die Repräsentanten Großdeutschlands seid!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Adolf Hitler.

Berlin, den 1. September 1939.

# Die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile haben folgenden Aufruf erlassen:

## An das Heer!

Soldaten!

Die Stunde der Bewährung ist gekommen. Nachdem alle anderen Mittel erschöpft sind, müssen die Waffen entscheiden. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache ziehen wir in den Kampf. Für ein klares Ziel: Die dauerhafte Sicherung deutschen Volkstums und deutschen Lebensraumes gegen fremde Übergriffe und Machtansprüche.

Als Träger der deutschen Überlieferung der alten Armee wird das junge nationalsozialistische Heer das ihm geschenkte Vertrauen rechtfertigen. Unter dem Oberbefehl des Führers wollen wir kämpfen und siegen. Wir bauen auf die Entschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes. Wir wissen um die Stärke und Kraft der deutschen Wehrbereitschaft. Wir glauben an den Führer.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres:

1. September 1939.

von Brauchitsch, Generaloberst.

## An die Luftwaffe!

Soldaten der Luftwaffe! Kameraden!

Wochen und Monate habt ihr nun mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Zähnen die unerhörten und unglaublichen Provokationen erlebt, die ein dem Wahnsinn des Versailler Diktates entsprungenes Staatsgebilde dem Großdeutschen Reich zu bieten wagte. Das Maß ist voll! Nicht länger mehr kann das deutsche Volk dem verbrecherischen Treiben zusehen, dem schon Hunderte und Tausende unserer Volksgenossen in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen zum Opfer fielen. Jedes weitere Zögern wäre jetzt gleichbedeutend mit der Aufgabe der heiligen Lebensrechte der deutschen Nation. Kameraden! Der Führer hat gerufen! Eure große Stunde ist da. Die Luftwaffe – jahrelang wirksamstes Instrument der Friedenspolitik des Führers – hat nun zu beweisen, daß sie in dem entscheidenden Augenblick zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben zur Stelle ist. Grenzenlos ist das Vertrauen des Führers und des deutschen Volkes zu euch. Als euer Oberbefehlshaber bin ich stolz und glücklich darüber, denn ich weiß mit felsenfester Gewißheit, daß jeder einzelne unter euch sich dieses Vertrauens in jeder Weise würdig zeigen wird.

Flieger! Im blitzschnellen Zupacken werdet ihr den Feind vernichten, wo er sich zum Kampfe stellt oder in der Auflösung zurückflutet. Ihr werdet jeden Widerstand zermürben und zerbrechen mit letztem opferfreudigem Einsatz.

Männer der Bodenorganisation! Ihr werdet freudig und gewissenhaft den Einsatz und die Sicherheit eurer Kameraden in der Luft vorbereiten und gewährleisten.

Flakartilleristen! Ihr werdet jeden Angreifer herunterholen. Jeder Schuß aus euren Geschützen wird dem Leben eurer Frauen, Mütter und Kinder, wird dem ganzen deutschen Volke die Sicherheit verbürgen.

Funker! Ihr seid die Träger des raschen und reibungslosen Zusammenwirkens in unserer Waffe. Ihr gebt unserer Waffe die Möglichkeit, den eigenen, alles überrennenden Angriff voranzutragen und den feindlichen Gegenstoß rechtzeitig abzufangen und zum Scheitern zu bringen.

Kameraden! Jedem von euch blicke ich jetzt ins Auge und verpflichte jeden von euch, alles zu geben für Volk und Vaterland. An eurer Spitze unser geliebter Führer, hinter euch die ganze im Nationalsozialismus geeinte deutsche Nation. Da gibt es für uns nur eine Losung: **Sieg!**

1. September 1939. Hermann Göring, Generalfeldmarschall.

## An die Kriegsmarine!

Der Ruf des Führers ist an uns ergangen. Die Stunde der Entscheidung findet uns bereit, einzustehen für Ehre, Recht und Freiheit unseres Vaterlandes. Eingedenk unserer ruhmreichen Tradition werden wir den Kampf führen in unerschütterlichem Vertrauen auf unseren Führer und im festen Glauben an die Größe unseres Volkes und Reiches.

Es lebe der Führer!

Raeder, Großadmiral, Dr. h. c.

1. September 1939.

# Aufruf des Führers an das deutsche Volk!

Seit Jahrhunderten hat England das Ziel verfolgt, die europäischen Völker der britischen Welteroberungs= politik gegenüber dadurch wehrlos zu machen, daß ein Gleichgewicht der Kräfte proklamiert werde, nachdem England das Recht in Anspruch nahm, den ihm jeweils am gefährlichsten erscheinenden europäischen Staat unter fadenscheinigen Vorwänden anzugreifen und zu vernichten. So hat es die spanische Weltmacht bekämpft, später die holländische, dann die französische und seit dem Jahre 1871 die deutsche. Wir selber sind Zeugen gewesen des von England getriebenen Einkreisungskampfes gegen das Deutschland der Vorkriegszeit.

Sowie sich das Deutsche Reich unter seiner nationalsozialistischen Führung von den furchtbaren Folgen des Versailler Diktates zu erholen begann und die Krise zu überstehen drohte, setzte die britische Einkreisung sofort wieder ein.

Die uns aus dem Weltkrieg bekannten britischen Kriegshetzer wollen nicht, daß das deutsche Volk lebt. Sie haben vor dem Weltkrieg gelogen, daß ihr Kampf nur dem Hause Hohenzollern oder dem deutschen Mili= tarismus gelte, daß sie keine Absichten auf deutsche Kolonien hätten, daß sie nicht daran dächten, uns die Han= delsflotte zu nehmen, und sie haben dann das deutsche Volk unter das Versailler Diktat gezwungen. Die getreue Erfüllung dieses Diktates hätte früher oder später 20 Millionen Deutsche ausgerottet.

Ich habe es unternommen, den Widerstand der deutschen Nation dagegen zu mobilisieren und in einer ein= maligen friedlichen Arbeit dem deutschen Volk wieder Arbeit und Brot zu sichern. In eben dem Ausmaß aber, in dem die friedliche Revision des Versailler Gewaltdiktates zu gelingen schien und das deutsche Volk wieder zu leben begann, setzte die neue englische Einkreisungspolitik ein.

Die gleichen Kriegshetzer wie vor 1914 traten auf. Ich habe England und dem englischen Volk zahlreiche Male die Verständigung und die Freundschaft des deutschen Volkes angeboten. Meine ganze Politik war aus dem Gedanken dieser Verständigung aufgebaut. Ich bin stets zurückgestoßen worden und unter heuchlerischen Erklärungen wurden immer neue Vorwände gesucht, um den deutschen Lebensraum einzuengen, und uns da, wo wir niemals britische Interessen bedrohten, das eigene Leben zu erschweren oder zu unterbinden.

England hat Polen zu jener Haltung veranlaßt, die eine friedliche Verständigung unmöglich machte. Es hat durch seine Garantieerklärung der polnischen Regierung die Aussichten eröffnet, ohne jede Gefahr Deutschland zu provozieren, ja angreifen zu dürfen.

Die britische Regierung hat sich aber in einem getäuscht: Das Deutschland des Jahres 1939 ist nicht mehr das Deutschland von 1914! Und der Kanzler des heutigen Reiches heißt nicht mehr Bethmann=Hollweg.

Ich habe schon in meiner Rede zu Saarbrücken und in Wilhelmshaven erklärt, daß wir uns gegen die britische Einkreisungspolitik zur Wehr setzen werden. Ich habe vor allem keinen Zweifel darüber gelassen, daß trotz aller Geduld und Langmut die polnischen Angriffe gegen Deutsche sowohl als gegen die Freie Stadt Danzig ein Ende finden müssen. Gestärkt durch die britische Garantieerklärung und durch die Versicherungen britischer Kriegs= hetzer hat Polen geglaubt, diese Warnung in den Wind schlagen zu dürfen. Seit zwei Tagen kämpft nun die deutsche Wehrmacht im Osten, um die Sicherheit des Reichsgebietes wieder herzustellen.

Der polnische Widerstand wird von unseren Soldaten gebrochen. England aber kann glauben: Heute sind im Deutschen Reich 90 Millionen Menschen vereint. Sie sind entschlossen, sich von England nicht abwürgen zu lassen. Sie haben nicht wie England 40 Millionen Quadratkilometer auf dieser Erde durch Krieg erobert. Aber sie haben den Willen, auf dem Boden, der ihnen gehört, zu leben, und sich dieses Leben von England auch nicht nehmen zu lassen.

Wir wissen, daß nicht das britische Volk im ganzen für all dies verantwortlich gemacht werden kann.

Es ist jene jüdisch=plutokratische und demokratische Herrenschicht, die in allen Völkern der Welt nur gehorsame Sklaven sehen will, die unser neues Reich haßt, weil sie in ihm Vorbilder einer sozialen Arbeit erblickt, von der sie fürchtet, daß sie anstecken, auch in ihrem eigenen Lande wirken könnte.

Den Kampf gegen diesen neuen Versuch, Deutschland zu vernichten, nehmen wir nunmehr auf.

Wir werden ihn mit nationalsozialistischer Entschlossenheit führen. Die britischen Geld= und Machtpolitiker aber werden erfahren, was es heißt, ohne jeden Anlaß das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg ziehen zu wollen.

Ich war mir seit Monaten bewußt, daß das Ziel dieser Kriegshetzer ein schon seit langem gefaßtes war. Die Absicht, bei irgend einer günstigen Gelegenheit Deutschland zu überfallen, stand fest. Mein Befehl aber, diesen Kampf zu führen und zurückzuschlagen, steht noch fester.

Deutschland wird nicht mehr kapitulieren!

Ein Leben unter einem zweiten noch schlimmeren Diktat von Versailles hat keinen Sinn. Sklavenvolk sind wir nicht gewesen und wollen wir auch in Zukunft nicht sein! Was immer Deutsche in der Vergangenheit für den Bestand unseres Volkes und unseres Reiches an Opfern bringen mußten, sie sollen nicht größer gewesen sein, als jene, die wir bereit sind, heute auf uns zu nehmen. Dieser Entschluß ist ein unerbittlicher.

Er bedingt daher einschneidende Maßnahmen: Er zwingt uns vor allem ein Gesetz auf: Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen, wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen. Wer sich diesen Geboten widersetzt, hat nicht damit zu rechnen, daß die Volksgemeinschaft auch auf ihn eine Rücksicht nimmt.

Im übrigen wissen wir: Solange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie besiegt worden. Nur die Uneinigkeit des Jahres 1918 führte zum Zusammenbruch. Wer sich daher jetzt an dieser Einigkeit und Einheit versündigt, hat nichts anderes zu erwarten, als daß er als Feind der Nation vernichtet wird. Wenn unser Volk in solchem Sinne seine höchste Pflicht erfüllt, wird uns auch jener Herrgott beistehen, der seine Gnade noch immer dem gegeben hat, der entschlossen war, sich selbst zu helfen.

Die für die Verteidigung und Sicherung des Reiches notwendigen Gesetze werden erlassen, die für ihre Durchführung und Einhaltung vorgesehenen Männer bestimmt. Ich selbst begebe mich heute an die Front.

Berlin, 3. September 1939. gez.: Adolf Hitler.

# An die NSDAP.!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Unser jüdisch-demokratischer Weltfeind hat es fertiggebracht, das englische Volk in den Kriegszustand gegen Deutschland zu hetzen. Die Gründe dafür sind genau so verlogen und fadenscheinig, als es die Gründe 1914 waren. Darin hat sich nichts geändert!

Aber geändert haben sich die Kraft und der Wille des Reiches, dieses Mal den uns aufgezwungenen Kampf mit jener Entschlossenheit zu führen, die nötig ist, um das neue beabsichtigte Verbrechen an der Menschheit zunichte zu machen. Das Jahr 1918 wird nicht wiederkehren.

Die deutsche Wehrmacht wird im Osten in wenigen Wochen den von England gelegten Einkreisungsring zersprengen. Sie wird im Westen in der größten Festungsanlage aller Zeiten den deutschen Boden schützen.

Das deutsche Volk wird jedes Opfer bringen, in der Erkenntnis, daß es seiner Zahl, seinem Werte und seiner geschichtlichen Vergangenheit nach diese Auseinandersetzung nicht zu fürchten hat.

Geschlagen sind wir bisher in der Geschichte nur dann worden, wenn wir uneinig waren. Daß das Deutsche Reich und Volk in diesem Kriege mit unzerstörbarer Einigkeit hinein- und herausgehen soll, sei unser aller Schwur. Darin liegt die höchste Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung. Wer sich den Gemeinschaftsanforderungen widersetzt, aus der Gemeinschaftsleistung sich entfernt, oder wer glaubt, sie gar sabotieren zu können, wird dieses Mal unbarmherzig vernichtet. Der brave Soldat an der Front soll wissen, daß uns sein Leben immer noch höher steht, als das von Landesverrätern.

Er soll aber auch wissen, daß in diesem Kampf zum erstenmal in der Geschichte nicht von dem einen verdient wird, während die anderen verbluten.

Wer daher glaubt, sich in diesen schicksalhaften Monaten oder Jahren bereichern zu können, erwirbt kein Vermögen, sondern holt sich nur den Tod.

Ich mache alle nationalsozialistischen Funktionäre dafür verantwortlich, daß sie auch in ihrem persönlichen Leben vorbildlich die Opfer auf sich nehmen, die die Gemeinschaft zu tragen hat. Was wir heute besitzen, ist gänzlich belanglos, entscheidend ist nur eines, daß Deutschland siegt!

Was wir heute verlieren, ist ohne Bedeutung. Wichtig aber ist, daß unser Volk seinen Angreifern widersteht und damit seine Zukunft gewinnt. In wenigen Wochen muß die nationalsozialistische Volksgemeinschaft sich in eine auf Leben und Tod verschworene Einheit verwandelt haben.

Dann werden die kapitalistischen Kriegshetzer Englands und seiner Trabanten in kurzer Zeit erkennen, was es heißt, den größten Volksstaat Europas ohne jede Veranlassung angegriffen zu haben.

Der Weg, den wir heute beschreiten, ist nicht schwerer als der Weg von Versailles bis 1939.

Wir haben nichts zu verlieren, wir haben alles zu gewinnen.

gez.: Adolf Hitler.

Berlin, den 3. September 1939.

# An die Soldaten der Westfront!

So wie vor dem Krieg hat England auch nach dem Krieg die Politik der Einkreisung gegen Deutschland weitergetrieben.

Trotzdem Deutschland im Westen des Reiches an keinen Staat Forderungen zu stellen hat, trotzdem Deutschland keinerlei territoriale Revisionen in diesen Gebieten beanspruchte und trotzdem Deutschland gerade England genau so wie Frankreich so oft das Angebot einer herzlichen Verständigung, ja Freundschaft gemacht hat, hat sich die britische Regierung, getrieben von den uns noch aus dem Weltkrieg her bekannten Kriegshetzern, entschlossen, die Maske fallen zu lassen und unter einem fadenscheinigen Vorwand den Kriegszustand zu proklamieren.

Es hat seit Monaten die polnischen Angriffe gegen Leben und Sicherheit der Volksdeutschen sowohl als die Vergewaltigung der Freien Stadt Danzig mit dem Versprechen gedeckt, Polen sofort helfen zu wollen, wenn Deutschland dagegen sich zur Wehr setzen sollte.

Nachdem nun Polen im Gefühl dieses Schutzes auch aggressive Angriffsakte gegen das Reichsgebiet unternommen hat, habe ich mich entschlossen, diesen um Deutschland gelegten Ring zu sprengen. Der Nichtangriffs= und Konsultativpakt mit Sowjetrußland gibt uns die Sicherheit einer Politik friedlicher Verständigung mit diesem größten Reich des Ostens.

Seit zwei Tagen kämpfen nun in Erwiderung der polnischen Angriffshandlungen Teile der deutschen Wehrmacht im Osten zur Herstellung eines Friedens, der dem deutschen Volke Leben und Freiheit sichern soll. Ihr Vorgehen ist schon nach 48 Stunden überaus von Erfolg begleitet. Obwohl nur ein kleiner Teil der deutschen Luftwaffe im Osten ihren Einsatz gefunden hat, beherrscht sie den gesamten polnischen Luftraum.

Das deutsche Volk und eure Kameraden im Osten erwarten nun von euch, Soldaten der Westfront, daß ihr unerschütterlich wie eine Mauer aus Stahl und Eisen die Grenzen des Reiches gegen jeden Angriff hütet, in einer Festungsanlage, die hundertmal stärker ist als die nie besiegte Westfront des Großen Krieges.

Wenn ihr eure Pflicht tut, wird der Kampf im Osten schon in wenigen Wochen seinen erfolgreichen Abschluß gefunden haben und dann steht die ganze Kraft des 90=Millionen=Staates hinter euch.

Als alter Soldat des Weltkrieges und als euer Oberster Befehlshaber begebe ich mich im Vertrauen auf euch zur Ostarmee. Unsere plutokratischen Gegner werden erkennen, daß ihnen jetzt ein anderes Deutschland gegenübertritt als das vom Jahre 1914.

gez.: Adolf Hitler.

Berlin, den 3. September 1939.

# An die Soldaten der Ostarmee!

Seit Monaten betreibt England seine schon vor dem Weltkrieg bekannte Politik der Einkreisung gegen Deutschland. Es versuchte zu diesem Zweck, sich aller europäischen Staaten und Völker zu bedienen. Polen war ausersehen, in dieser Einkreisungsfront eine um so wichtigere Rolle zu spielen, als die Sowjetunion es ablehnt, ihre eigenen Interessen den englischen unterzuordnen. Die Verfolgungen der Deutschen in Polen, der mit allen Mitteln begonnene Kampf gegen die Freie Stadt Danzig, zwangen mich, zunächst an unserer Ostfront die Maßnahmen zur Sicherung des Reiches zu treffen. Der Nichtangriffs= und Konsultativpakt mit Sowjetrußland hat die beiden größten und stärksten Staaten Europas in dem Willen geeint, ihre Völker niemals mehr gegeneinander kämpfen zu lassen. Polen aber muß und wird als das wichtigste Glied der britischen Einkreisungs= und Vernichtungspolitik zum Frieden gezwungen werden.

Soldaten der Ostarmee!

Ihr habt schon in knapp zwei Tagen Leistungen vollbracht, auf die ganz Deutschland mit Stolz blickt. Ich weiß, daß ihr die Größe der euch gestellten Aufgabe erkennt und euer äußerstes tut, um zunächst diesen Gegner in höchster Schnelligkeit niederzuwerfen. Der mit ungeheuren Mitteln ausgebaute Westwall wird unterdes Deutschland gegen Frankreich und England abschirmen und damit beschützen.

Ich selbst begebe mich als alter Soldat des Weltkrieges und als euer Oberster Befehlshaber noch heute an die Front zu euch!

gez.: Adolf Hitler.

Berlin, den 3. September 1939.



Die historische Reichstags=
sitzung am 1. September 1939

»Ich will jetzt nichts anderes sein als
der erste Soldat des Deutschen Reiches!«



Der Führer unterzeichnet die Aufrufe an Volk, Partei, Westfront und Ostarmee.

• Nachdem der Führer in seiner entscheidenden Rede vor dem Deutschen Reichstag erklärt hatte: ».... Ich habe mich daher entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet!« .... begab er sich in den Abendstunden des 3. September an die Front zu seiner kämpfenden Ostarmee.

Abschied von Berlin.

• Nach Bekanntwerden der Abfahrt des Führers zu seinen Soldaten dauerte es keine Stunde, bis der Wilhelmsplatz und die Wilhelmsstraße dicht von Menschen gefüllt waren. Mit ununterbrochenen Heilrufen brachte die Berliner Bevölkerung ihren Dank und ihre Bereitschaft zum Ausdruck. Als dann gegen 21 Uhr die Wagenkolonne des Führers zum Bahnhof fährt, erreicht der nicht-endenwollende Jubel seinen Höhepunkt. Selten zuvor hat der Wilhelmsplatz, wo immer an großen Tagen die Berliner dem Führer stürmische Ovationen darbrachten, eine ähnliche Begeisterung gesehen.



# Der Feldzug in Polen

Zusammenfassende Darstellung

## Die polnische Wehrmacht

Von Generalmajor a. D. HUGO KERCHNAWE, Wien

Das polnische Heer stellte zahlenmäßig einen sehr beachtlichen Machtfaktor dar. Sonst aber lagen die Verhältnisse für dieses Heer nicht sehr günstig. Seinen Stamm bildeten die während des Weltkrieges in Frankreich formierten polnischen Legionen, die Reste der seinerzeit von Pilsudski in Österreich-Ungarn aufgestellten Legionen (schließlich 4 Brigaden), die der ehemalige österreichische Trainoberst, General Haller, 1917 nach Rußland geführt hatte, von wo sie nach Frankreich gebracht worden waren.

Mit den Gebietsteilen von Rußland, Österreich-Ungarn und Deutschland, welche im Jahre 1918–19 den neuen Staat gebildet hatten, fielen selbstverständlich auch die dort ansässigen, ausgebildeten Jahrgänge der dortigen Bevölkerung, und zum großen Teile auch die aus diesen Gebieten stammenden Offiziere Polen zu.

Aus diesen Grundstücken stellte nun eine französische Militärkommission im Verein mit Pilsudski und einigen höheren polnischen Offizieren das neue Heer auf.

Bei der damaligen Bevölkerung von etwa 30 Millionen Einwohnern konnte ein jährliches Rekrutenkontingent von 150.000 bis 170.000 Mann gerechnet werden. Bei Verwendung von 20 Jahrgängen konnte daher nach zweijähriger Dienstzeit ein Friedensheer von über 300.000 Mann (1,2 bis 1,3 vom Hundert der Bevölkerung) und einer Kriegsheeresstärke von insgesamt mindestens 3 Millionen Mann gerechnet werden. Die Polen gingen weiter. Sie stellten 32 Jahrgänge in den Dienst der Wehrmacht und wendeten 40 bis 50 vom Hundert des Staatshaushaltes für Wehrzwecke auf. Es war verhältnismäßig das weitaus größte Heeresbudget Europas.

Was aber diesem Heere von Haus aus fehlte, das waren die ausgebildeten Kaders, besonders in den höheren Stellen, und ein überlieferter fester Rahmen. Diese Mängel konnte keine Militärkommission ausgleichen, um so weniger, als diese bei dem polnischen Hochmut und an der Überheblichkeit der vielfach aus der Politik gekommenen höheren Offiziere auf Widerstand stieß.

Im ehemalig deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Heer, aus dessen Teilen die polnische Wehrmacht gebildet worden war, dienten verhältnismäßig wenig Polen als Offiziere, am meisten noch in Österreich, vornehmlich bei der Kavallerie. Die starke Kavallerie war auch der weitaus beste und leistungsfähigste Teil des neuen polnischen Heeres. Am wenigsten waren bei der Artillerie polnische Offiziere vorhanden. In der Generalität gab es mehr oder minder nur in Österreich Polen, aber auch hier nicht allzu viele; mit einer einzigen Ausnahme – Feldmarschalleutnant von Rozwadowski, der erfolgreiche Generalstabschef Pilsudskis im polnisch-russischen Kriege. Diese Offiziere waren in dem genannten Kriege die Korps- und Armeeführer und die alten polnischen Truppenteile des ehemaligen deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres waren der Kern der polnischen Armee in diesem Kriege.

Die aus den Legionen und aus der Politik kommenden polnischen Offiziere waren aber eifrigst bemüht, diese geschulten, ihnen militärisch weit überlegenen Führer möglichst bald aus dem jungen Heere zu drängen, um an deren Stelle die eigenen Leute zu setzen. Diese Überheblichkeit sollte auch in der Folge bald böse Früchte tragen. Der auch vom Führer in seiner am 6. Oktober im Reichstage gehaltenen Rede gegeißelte militärische Dilettantismus machte sich allenthalben breit.

Was die französische Militärkommission und der militärische Dilettantismus in 20 Jahren aus den gegebenen Faktoren gemacht haben, blieb hinter den ursprünglichen Erwartungen weit zurück.

Das polnische Heer gliederte sich in 30 Infanteriedivisionen, 12 Kavalleriebrigaden, eine motorisierte Brigade, Korps- und Heerestruppen. Ferner gehörte

zum Heere das Grenzschutzkorps zu 6 Brigaden, das an der polnischen Ostgrenze zum Schutze gegen Rußland stand, sowie die Luftwaffe mit 6 Fliegerregimentern, einem Flak-Regiment und 6 bis 10 Flakabteilungen. Im Kriege sollten hiezu 30 Reservedivisionen treten. Tatsächlich kamen aber trotz der pompösen »Gesamtmobilmachung«, welche dem Staate $2^1/_2$ bis 3 Millionen Mann zur Verfügung stellte, wegen Mangel an Kaders, dann an Ausrüstung und Bewaffnung nur 15 Reservedivisionen und eine motorisierte Brigade von wenig innerer Festigkeit zur Aufstellung.

Das polnische Heer war daher insgesamt 45 Infanteriedivisionen, 12 Kavallerie- und 2 motorisierte Brigaden stark. Hiezu traten noch das um etwa 4 Brigaden vergrößerte Grenzschutzkorps, die an der Westgrenze stehende, durch Einziehungen verstärkte Grenzmacht, die Polizei- und Territorialverbände. Das Polenheer hatte eine Verpflegsstärke von etwa 2 Millionen Mann mit einem Kampfstand von vielleicht 1 bis $1^1/_2$ Millionen Mann.

Die 45 Infanteriedivisionen hatten aus je 3 Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen zu 3 Infanterie- und einer Maschinengewehrkompagnie zu bestehen. Ferner aus 1 Aufklärungsschwadron, 1 Pionierbataillon, 1 Nachrichtenkompagnie, 1 Pakkompagnie und 1 leichten Artillerieregiment zu 3 Abteilungen je 3 Batterien sowie 1 schweren Abteilung zu 3 Batterien. Jede Division bestand mithin aus 9 Bataillonen, 9 leichten Batterien, 3 schweren Batterien, 1 Schwadron und 4 technischen Kompagnien mit einem Kampfstand von 15.000 Mann und 36 leichten und 12 schweren Geschützen. Der Chef der Division verfügte noch über eine Kampfwagenkompagnie. Ob die Reservedivisionen tatsächlich das organisationsgemäße Artillerieregiment besaßen oder sich artilleristisch mit weniger begnügen mußten, ist noch nicht bekannt.

Abweichend von dieser Organisation war jene des Grenzschutzkorps, welches aus 6 Brigaden zu 4 bis 5 Bataillonen, einigen Schwadronen und 1 Batterie bestand.

Die 12 selbständigen Kavalleriebrigaden setzten sich aus je 3 bis 4 Reiterregimentern, 1 reitenden Artillerieabteilung zu 3 Batterien, 1 Pionierschwadron, 1 Nachrichtenschwadron, 1 Panzerspähschwadron, jedes Regiment aus 4 Reiter- und 1 Maschinengewehrschwadron zusammen. Eine Kavalleriebrigade bestand aus etwa 4000 Mann, 12 leichten Kanonen, 36 bis 48 schweren Maschinengewehren, 96 bis 128 leichten Maschinengewehren, 5 bis 10 Panzerspähwagen.

Bei der Armee traten zu diesen Heereskörpern noch einige Formationen schwerer Artillerie, möglicherweise auch noch Kampfwagenformationen, dann Eisenbahn- und Nachrichtentruppen, ein Bataillon für den Gaskrieg und die Fliegerwaffe. Die Luftwaffe konnte mit wenigstens 1200 flugfähigen Apparaten, darunter auch eine beträchtliche Zahl neuerer Typen, rechnen.

Die Ausrüstung und Bewaffnung des polnischen Heeres war eine sehr buntscheckige, es waren russische, österreichisch-ungarische, deutsche und französische Gewehre und polnische Maschinengewehre, Minenwerfer, Geschütze und Kampfwagen vorhanden. Dies stellte im Munitionsnachschub eine große Schwierigkeit dar, solange Polen keine eigene Rüstungsindustrie besaß, und diesbezüglich ganz auf den Zuschub aus dem Auslande angewiesen war. Diesem letzteren Umstande wurde durch die Gründung eigener Munitions-, Waffen- und Flugzeugfabriken teilweise abgeholfen. Den Polen ist die Vereinheitlichung der Infanteriebewaffnung nur teilweise gelungen. Das gleiche gilt von der Artillerie, die nur wenig Steilfeuergeräte besaß. Bei der leichten Artillerie war die französische 7,5 cm leichte Feldkanone das Hauptgeschütz, als Steilfeuergerät vornehmlich die leichte österreichische 10-cm-Feldhaubitze M. 14. Auch bei der schweren Artillerie des Feldheeres scheinen ehemalige österreichisch-ungarische Geschütze das Hauptkontingent gebildet zu haben.

Alles in allem stellte das polnische Heer einen Machtfaktor dar, der bei guter Ausrüstung und Führung mit einem die nationale Begeisterung wachrufenden Ziele, gestützt auf starke zeitgemäße Befestigungen, auch einem überlegenen Gegner gegenüber einen langen und zähen Kampf hätte führen können. Denn der polnische Soldat ist genügsam, willig und einem Führer, der ihn gut behandelt, unbedingt ergeben. Es scheint jedoch, daß das polnische Herrentum sich seine üblen Gewohnheiten nicht abgewöhnt hatte. Der nationale Widerwille der Ruthenen, Weißrussen und Deutschen gegen den Dienst im Heere des polnischen Unterdrückers mag ein übriges getan haben. Die Folgen sind nicht ausgeblieben.

»Mit Mann und Roß und Wagen, hat sie der Herr geschlagen!«

Die polnische Kriegsmarine steckte noch in ihren Anfängen. Bis zum Jahre 1936 konnte mit Recht von einer solchen überhaupt nicht gesprochen werden.

Hier war ja überhaupt alles neu zu schaffen. In der Marine der drei Staaten, aus deren Leib Polen herausgeschnitten worden war, gab es überhaupt keine polnischen Matrosen und kaum einen oder den anderen Seeoffizier. Es gab auch keinerlei Überlieferung im polnischen Binnenvolke, welches nie Seeleute besessen hat. Erst im Jahre 1936 war Polen darangegangen, einige größere Fahrzeuge anzuschaffen.

Zu Kriegsbeginn bestand die polnische Kriegsmarine aus 4 großen Torpedobootzerstörern, eigentlich Flottillenführern, von 1900 bis 2100 Tonnen (über 30 Seemeilen Geschwindigkeit und je 7 12-cm-Geschützen als Hauptbestückung), die in Frankreich und England erbaut waren. Ferner aus 2 veralteten großen Torpedobooten von 350 Tonnen, deutschen Ursprungs, sowie einem großen Minenleger von 2200 Tonnen. An Unterseebooten besaß Polen 1936 3 in der Größe von 900 bis 1200 Tonnen, 3 weitere etwas größere waren damals im Bau und dürften 1939 schon in die Flotte eingestellt gewesen sein. 2 Kanonenboote älteren Datums (350 Tonnen), deren eines den Namen des Begründers des neuen Polens, Pilsudski, trägt, waren der Grundstein der polnischen Marine, zu welcher noch 6 kleine Minensucher von etwa 135 Tonnen und eine Anzahl kleinerer Hilfsfahrzeuge aller Art gehörten. Polen besaß auch auf dem Pripet eine Flußflottille von 8 leichtgepanzerten Flußbooten, die mit je 1 bis 2 10-cm-Panzerhaubitzen und je 2 kleinkalibrigen Lfa-Geschützen bestückt waren.

Die polnische Marine hat den deutschen See- und Landstreitkräften nicht viel Kopfzerbrechen gemacht. Die größeren Fahrzeuge sind teilweise rechtzeitig nach England entkommen. Was übrig blieb, liegt mit Ausnahme zweier U-Boote, die in Riga abgerüstet wurden, am Grunde des Meeres.

Schließlich besaß Polen auch eine bescheidene Marineluftwaffe. Sie zählte 3 Aufklärungsstaffeln, 2 Jägerstaffeln, 2 Bomben- und Lufttorpedostaffeln mit insgesamt 122 Apparaten verschiedener Typen und Herkunft. Sie waren dem Marinekommando unmittelbar unterstellt. Der Marinelufthafen lag in Putzig, im nordwestlichen Winkel der Danziger Bucht. Die polnische Marineluftwaffe kam nicht zur Verwendung.

# Der polnische Angriffsplan

Die strategische Lage zum Reich, das Westpolen von zwei Seiten umfaßt, war für Polen ungünstig. Um mit Aussicht auf Erfolg auf der »inneren Linie« operieren zu können, hätte das polnische Heer in der Luftabwehr stärker, besser geführt, schneller und beweglicher sein müssen als das deutsche. Das Gegenteil war aber der Fall gewesen. Die polnische Heeresleitung unter dem Marschall Rydz=Smigly unterschätzte die deutsche Wehrmacht, sie baute auf die ihr zugesicherte englische und französische Hilfe und gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß die Garantiemächte, England und Frankreich, zumindest starke deutsche Kräfte im Westen binden würden, so daß es Polen selbst in einem gewissen Ausmaße möglich sein werde, den Krieg im Osten vielleicht sogar offensiv zu führen. So wurde denn auch die polnische Heeresleitung völlig von dem Gedanken beherrscht, in den Freistaat Danzig einzufallen, ihn zu besetzen, Ostpreußen von drei Seiten anzugreifen und gleichsam als vom übrigen Reiche getrennte Insel zu erobern.

So ergab sich also auf Seite der Polen eine Kräfteverteilung, die gegen Ostpreußen eine ganz gewaltige Angriffsüberlegenheit zusammenballte. Drei polnische Gruppen umspannten von Südosten, von Süden und von Westen das heißbegehrte deutsche Land. Gegenüber der Südostgrenze von Ostpreußen waren in der Wojwodschaft Suwalki die Grodnoer Division neben anderen Verbänden und beträchtlichen Kavalleriekräften zur Umgehung der Masurischen Seen versammelt. Eine polnische Armee von 4 Divisionen und 3 Kavalleriebrigaden, hinter denen ein Reservekorps von weiteren 2 Divisionen stand, war nördlich von Warschau im Raume von Lomza-Ciechanow-Mlawa an der Südgrenze Ostpreußens aufmarschiert, ebenso befähigt, einen deutschen Angriff auf Warschau zu verhindern als selbst anzugreifen. Eine Stoßtruppe von 6 Divisionen stand in dem etwa 40 Kilometer breiten Korridor und bei und westwärts Graudenz unter dem Oberbefehl des Generals Bortnowski. Die Aufgabe dieser Armee »Pommern« war, die Freistadt Danzig zu besetzen und dann von dieser Seite, also von Westen, offensiv gegen Ostpreußen vorzugehen.

In Posen war die Armee »Posen« mit 4 Divisionen und 2 Kavalleriebrigaden bereitgestellt.

Gegenüber der oberschlesischen Grenze, im Raume Kalisch-Tschenstochau-Lodz, befand sich die Armee »Lodz«, bestehend aus 4 Divisionen und 2 Kavalleriebrigaden, welche mehr zur Abwehr eingerichtet war.

Links von ihr, sehr tief gestaffelt im Raume Tschenstochau-Jablunka=Paß, stand die Armee »Krakau«, bestehend aus 6 Divisionen, 1 motorisierten Brigade und 1 Kavalleriebrigade. Sie hatte die wichtigen Industriegebiete zu schützen und sollte je nach dem Verlauf der Operationen zum Angriff gegen das für Deutschland lebenswichtige oberschlesische Industriegebiet verwendet oder auch wegen ihrer tiefen Gliederung zur unmittelbaren Hilfeleistung an anderen Teilen der Front herangezogen werden. Schließlich war entlang der Südgrenze von Neu=Sandez nach Osten die »Karpathenarmee« mit 3 bis 4 Divisionen aufmarschiert.

Eine sehr starke Armee von 6 Divisionen und 1 Kavalleriebrigade hatte die polnische Heeresleitung unter dem Namen Armee »Preußen« als Heeresreserve südostwärts Lodz zurückbehalten.

Die polnische Heeresleitung hatte sich von der zentralen Aufstellung der Posener Armee eine ganz außerordentlich große Drohwirkung versprochen. Sie erwartete von ihr, daß sie mit ihren überlegenen Kräften einen deutschen Angriff gegen den Korridor in der Südflanke bedrohe, aber auch einen Vorstoß aus der Mitte von Oberschlesien heraus werde verhindern können, und zwar dadurch, daß sie von ihrem zentralen Aufmarschgebiet den angreifenden deutschen Truppen in Flanke und Rücken fallen könnte. Allerdings war an der schlesischen Grenze entschieden die schwächste Stellung des polnischen Aufmarsches. Denn

die Posener Armee, auf die die polnische Heeresleitung so große Hoffnungen setzte, stand zunächst in Abhängigkeit davon, was die deutschen Truppen unternahmen und fiel daher für Operationen aus, die dem Willen der polnischen Heeresleitung selbst entsprangen. Sie mußte abwarten, was die deutschen Truppen taten und dies in einer möglicherweise recht gefährlich vorgeschobenen Stellung. Auch bestand die Möglichkeit, daß sie sich, wenn die deutschen Truppen zugleich aus Schlesien und Pommern vorgingen, zu teilen genötigt sah und damit ihre Schlagkraft verlor, die sich aus der starken Kräftezusammenziehung hätte ergeben können. Diese Verfügungsgruppe der polnischen Heeresleitung stand, so, daß sie zu einer Hilfeleistung unter Umständen zu spät, ja vielleicht sogar überhaupt nicht mehr zu einer Verwendung kommen konnte.

So scheinen denn die Absichten der polnischen Heeresleitung nur gegen Ostpreußen und gegen den Freistaat Danzig bestimmt gewesen zu sein, gegen welche Gebiete sie mit Überlegenheit einen umfassenden Angriff zu führen gedachte. Im Süden dagegen scheint die polnische Heeresleitung zwischen Angriff und Abwehr geschwankt zu haben. Jedenfalls fehlte aber auf polnischer Seite, abgesehen von der richtigen Einschätzung der großen Leistungsfähigkeit der deutschen Wehrmacht, die richtige Beurteilung ihrer Absichten.

# Ziel und Anlage der deutschen Operationen

Schon seit dem Frühjahr 1939, in jener Zeit, da sich die Anzeichen verstärkten, daß Polen, bauend auf die ihm zugesicherte fremde Hilfe, in der Verfolgung seiner weitgespannten nationalen Interessen auch einen Waffengang mit dem Deutschen Reiche wagen würde, versuchte der deutsche Generalstab, die wahrscheinlichen Operationsabsichten Polens in sorgfältigster Arbeit zu prüfen und zu klären. Die aus der polnischen wissenschaftlichen Literatur, aus der Tagesjournalistik, aus gelegentlichen großsprecherischen Reden polnischer Militärs und vor allem aus den militärischen Maßnahmen der polnischen Heeresleitung gewonnenen Eindrücke gaben dem deutschen Generalstab ein ungefähres Bild der Absichten der polnischen Führung.

In einer ganzen Reihe von Besprechungen des Führers und Obersten Befehlshabers mit dem Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, der Marine Großadmiral Dr. h. c. Raeder und der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, ihrer Generalstabschefs General der Artillerie Halder, Generalmajor Jeschonnek und Konteradmiral Schniewind und mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel wurden die sich daraus für die deutsche Wehrmacht ergebenden operativen Gedanken erörtert und geklärt.

Keinen Augenblick zweifelten der Führer und mit ihm die Befehlshaber der Wehrmachtsteile daran, daß durch einen wuchtigen Einsatz der starken deutschen Wehrkraft ein rascher und entscheidender Erfolg erzielt werden könne. Mit bewunderungswerter Anpassung an die durchschauten Absichten des Gegners, an die Gegebenheiten des weiten, flüssedurchzogenen polnischen Raumes und im felsenfesten Vertrauen auf die volle Einsatzfähigkeit einer modernsten Armee formte die Führung der jungen deutschen Wehrmacht ihren aus dem Geiste eines Schlieffen, Moltke, Hindenburg und Ludendorff geborenen Feldzugsplan.

Die vom Oberkommando der deutschen Wehrmacht am 23. September 1939 veröffentlichte aufschlußreiche Darstellung über den Feldzug in Polen hob zum erstenmal den Schleier, der bisher über die geniale Anlage dieses deutschen Operationsplanes lag:

»Das Ziel der deutschen Operation war – so sagt die Darstellung des Oberkommandos der Wehrmacht –, die im großen Weichselbogen konzentrierte gewaltige polnische Armee umfassend anzugreifen, zu stellen und zu vernichten.« Zu diesem Zwecke wurden vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zwei Heeresgruppen gebildet:

Die Heeresgruppe Süd unter dem Befehl des Generaloberst Gerd von Rundstedt mit Generalleutnant von Manstein als Chef des Generalstabes und

die Heeresgruppe Nord unter dem Befehl des Generaloberst Fedor von Bock mit Generalleutnant von Salmuth als Chef des Generalstabes.

Der Heeresgruppe Süd waren drei Armeen unterstellt: Die Armee Generaloberst List, die Armee General der Artillerie von Reichenau und die Armee General der Infanterie von Blaskowitz.

Die Heeresgruppe Nord umfaßte: Die Armee General der Artillerie von Kluge und die Armee General der Artillerie von Küchler.

Der Auftrag der Heeresgruppe Süd war, mit der mittleren Armee General der Artillerie von Reichenau aus dem Raume um Kreuzburg in nordöstlicher Richtung geradewegs auf die Weichsel durchzustoßen. Zum Schutze der rechten Flanke dieser Armee sollte die Armee des Generaloberst List aus Oberschlesien und über die Beskiden aus der Slowakei heraus in östlicher Richtung vorgehen. Ihre Aufgabe war, die dort befindlichen polnischen Kräfte zu stellen, um sie sodann mit den von Süd nach Nord aus dem slowakischen Raum vorbrechenden Verbänden zu umfassen und ihnen wenn möglich den Rücktritt nach Osten zu verlegen.

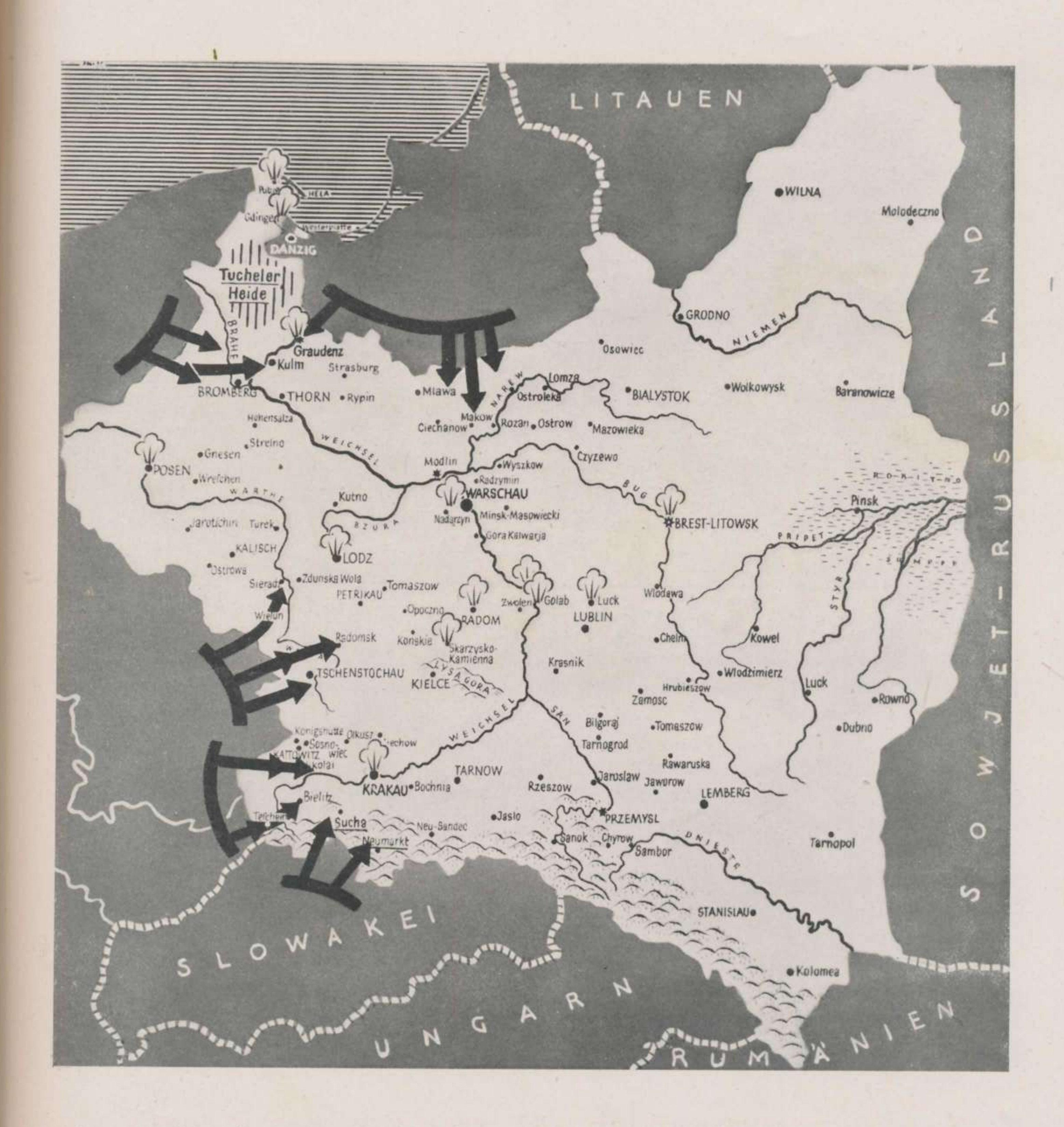
Zur Sicherung der linken Flanke der Armee des General der Artillerie von Reichenau sollte die Armee des General der Infanterie von Blaskowitz aus dem Raum östlich von Breslau ebenfalls in der allgemeinen Richtung auf Warschau gestaffelt vorgehen, um so den zu erwartenden Flankenstoß der polnischen Heeresgruppe aus dem Raume von Posen aufzufangen und abzuwehren.

Der Auftrag der Heeresgruppe Nord war, mit der Armee des General der Artillerie von Kluge in kürzester Frist die Verbindung mit Ostpreußen herzustellen, den Weichselübergang zwischen Bromberg und Graudenz zu erzwingen, um mit einer aus Ostpreußen gegen Graudenz angesetzten Gruppe dann in allgemein östlicher Richtung die Vereinigung mit dem Nordflügel der Heeresgruppe Süd zu suchen.

Die zweite Armee der Heeresgruppe Nord, die Armee des General der Artillerie von Küchler, hatte den Auftrag, aus Ostpreußen über den Narew und über den Bug östlich der Weichsel die Verbindung mit der Armee des General der Artillerie von Reichenau herzustellen bzw. Warschau von Osten abzuriegeln.

Im Zuge der weiteren Operationen sollte versucht werden, polnische Streitkräfte, denen unter Umständen der Rückzug über die Weichsel gelingen würde, durch eine erweiterte große Umfassung hinter San und Bug abzufangen.

Zur Unterstützung des Heeres waren zwei Luftflotten unter den Fliegergeneralen Kesselring und Löhr bereitgestellt. Teile der Reichskriegsmarine unter dem Generaladmiral Albrecht hatten die Ostsee zu sichern und die polnischen Befestigungen auf der Westerplatte, im Kriegshafen Gdingen und auf der Halbinsel Hela zu bekämpfen.



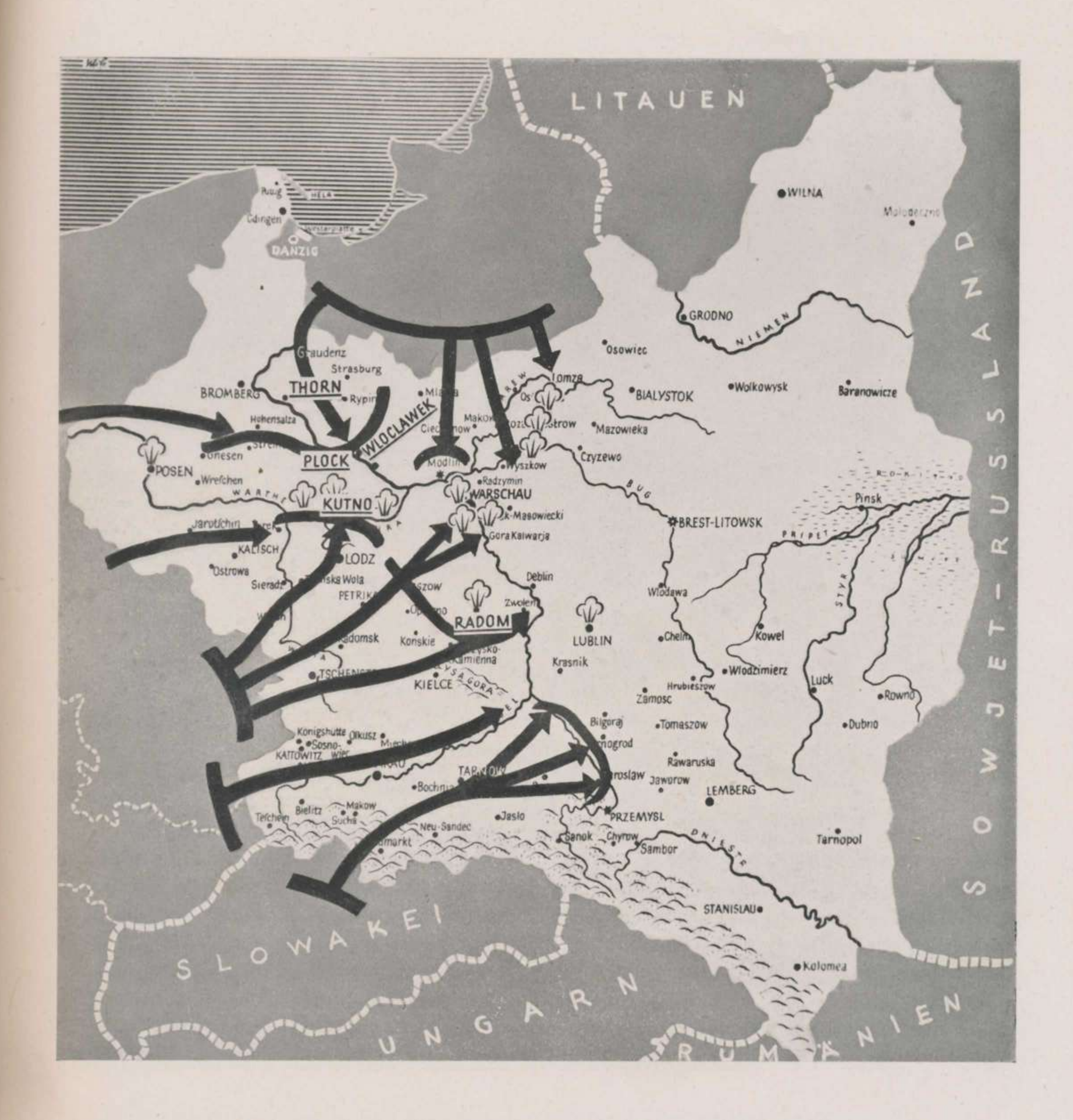

2. September: Am zweiten Tag des Feldzuges.

Die deutschen Truppen haben von Ostpreußen, Pommern, Schlesien, der Ostmark und Slowakei aus die ersten wuchtigen Schläge gegen den Feind geführt. Der Korridor ist beinahe abgeriegelt, die Säuberung der Tucheler Heide beginnt. Von Ostpreußen aus sind unsere Soldaten weit vorgestoßen. Nördlich und südlich von Ost-Oberschlesien erfolgten Vorstöße. Die Linie Neumarkt–Sucha ist erreicht. Die deutsche Luftwaffe begann ihre vernichtende Tätigkeit mit Abschüssen polnischer Flugzeuge und Angriffen auf die wichtigsten Fliegerhorste.




**6. September: Das polnische Heer flutet zurück.**

Graudenz und Kulm sind in deutscher Hand, der Korridor ist beinahe von Polen gesäubert. Die aus Ostpreußen vorstoßenden Truppen haben den Narew erreicht. Der Vorstoß aus Schlesien nähert sich Lodz und Tomaszow; Tschenstochau und später Kielce sind eingenommen, das ostoberschlesische Industriegebiet ist in deutscher Hand. Nördlich der Karpathen geht der Vorstoß über Neu-Sandez weiter. Die Luftwaffe zerstört militärisch wichtige Anlagen und Fliegerhorste; die Luftherrschaft über Polen gehört den deutschen Fliegern.



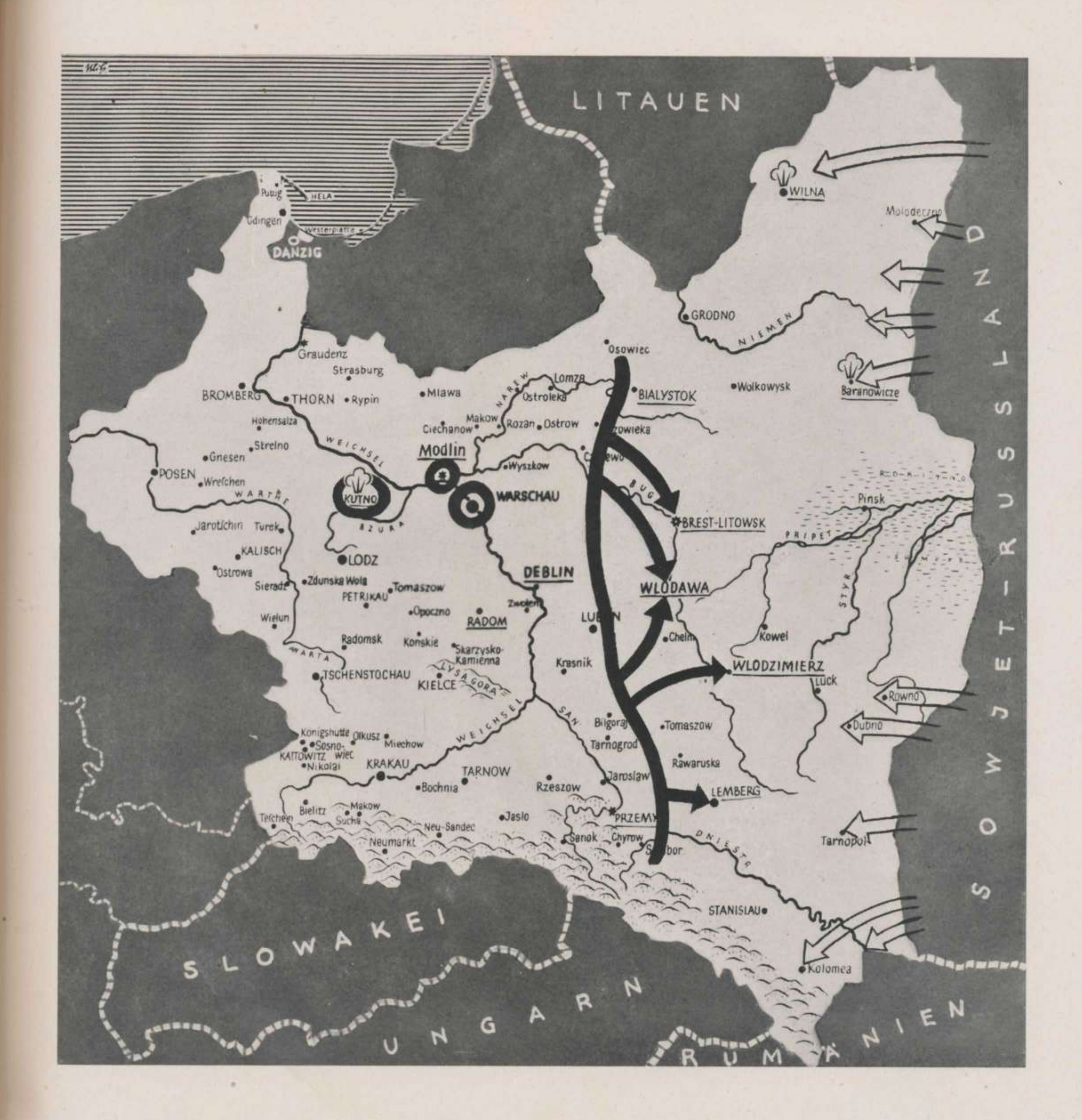

**11. September: Warſchaus Umzingelung beginnt.**

Die polniſche Armee iſt in voller Auflöſung. Von Norden her ſind unſere Schnellen Truppen bis über den Bug vorgedrungen und ſuchen ſich mit den ſüdlich von Warſchau über die Weichſel gegangenen Truppen zu verbinden. Plock und Wloclawek an der Weichſel ſind von den aus Richtung Thorn vorſtoßenden Truppen erreicht. Das Zurückdrängen der Gegner aus Poſen iſt von Norden und Süden her ſchon weit vorgeſchritten. Um Kutno und Radom ſind große Teile der polniſchen Armee umzingelt. An der Südfront wurde der San überſchritten. Die Luftwaffe zerſtörte die Fluchtwege nach Oſten.




**14. September: Warschaus Umzingelung ist beendet.**

Gdingen ist gefallen. Die aus der Provinz Posen vorstoßenden Truppen umschließen Kutno auch von Westen her. Die Linie Warschau–Bialystok wurde überschritten, Brest-Litowsk angegriffen. Die Linie Warschau-Siedlce ist von den Deutschen durchbrochen. Die Ost- und Südausgänge von Warschau sind gesperrt. Die Festung Modlin ist eingeschlossen. Auf der Höhe von Lublin nach Lemberg stehen die ersten deutschen Soldaten. Unsere Flieger belegen die eingeschlossenen Truppen mit Feuer und Bomben und zerstören weiterhin die polnischen Rückzugsstraßen. Die polnische Regierung sitzt an der rumänischen Grenze.




**18. September: Polens Heer beinahe vernichtet, der Einmarsch der Russen beginnt.**

Der Feldzug geht seinem Ende entgegen. Die deutschen Soldaten haben die Linie Bialystok–Brest=Litowsk–Wlodzimierz–Lemberg erreicht. Lublin, die Festung Deblin, Bialystok, Wlodzimierz und Przemysl sind gefallen. Die bei Radom und südlich von Warschau eingeschlossenen Truppen haben sich ergeben. Die Kapitulation der bei Kutno umzingelten unzähligen Divisionen beginnt. Die deutsche Luftwaffe zerstörte die Sender Wilna und Baranowicze und alle Rückzugsstraßen nach Osten. Die Festung Modlin und Warschau sind rettungslos umzingelt. Bei Wlodawa reichten sich zum erstenmal Truppen aus Pommern und Schlesien die Hand. Die sowjetrussischen Truppen überschreiten die sowjetpolnische Grenze in ihrem ganzen Verlauf und schneiden die Verbindung nach Rumänien ab.




**19. September:** Am Tage, als Adolf Hitler in Danzig ſprach: »Mit Mann und Roß und Wagen hat ſie der Herr geſchlagen . . .«

Am 19. Tage nach Kriegsbeginn hat die deutſche Armee einen Raum von über 250.000 Quadratkilometer beſetzt. 500 Kilometer tief iſt ſie in polniſches Land vorgeſtoßen. Eine unüberſehbare Menge von Geſchützen, Munition, Maſchinengewehren, von Tanks, Panzerwagen und Flugzeugen iſt erobert worden. Nur zerſprengte Teile der polniſchen Armee konnten über die neutralen Grenzen entkommen. Die Zahl der Gefangenen iſt in dieſem Augenblick noch nicht zu überſehen. Der Feldzug von 19 Tagen endete mit einem Sieg der deutſchen Waffen, der in der modernen Kriegsgeſchichte keinen Vergleich hat. In den folgenden Tagen werden unſere Truppen, wie der Führer in Danzig verkündete, auf die zwiſchen der deutſchen und ruſſiſchen Regierung feſtgelegte Demarkationslinie zurückgenommen. Der Krieg in Polen iſt militäriſch beendet.



Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bespricht mit seinem Generalstabschef, General der Artillerie Halder, die Lage.
Nach einem genial angelegten Plan gelang es, die polnische Armee in kürzester Zeit umfassend anzugreifen und zu vernichten.



Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe
Generalfeldmarschall Göring



Der Oberbefehlshaber des Heeres
Generaloberst von Brauchitsch



Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Generaloberst Keitel



Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine
Großadmiral Dr. h. c. Raeder

# Der Beginn des deutschen Vormarsches

## Siegreiche Gefechte der Armee des Generaloberst List

An dem denkwürdigen 1. September 1939 gab der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht den Befehl, gegen die polnischen Angriffe auf deutsches Reichsgebiet zum Gegenschlag auszuholen. In diesem schicksalsschweren Septembermonat ist mit dem deutschen Schwerte die Ruhe und Sicherheit an des Reiches Ostgrenze wieder hergestellt worden. Deutschland und die Welt erlebten in diesem kleinen Zeitabschnitt den dramatischen Ablauf eines Feld=

• Ran an den Feind! Es ist keine Zeit zu verlieren. Ein rasendes Tempo des Sieges legen unsere Truppen bei der Verfolgung des Feindes vor. Dem Gegner dicht auf den Fersen, treffen sie ihn, wo sie ihn finden. Über aufgewühlte Straßen und durch brennende Dörfer führt der Weg zur Front.



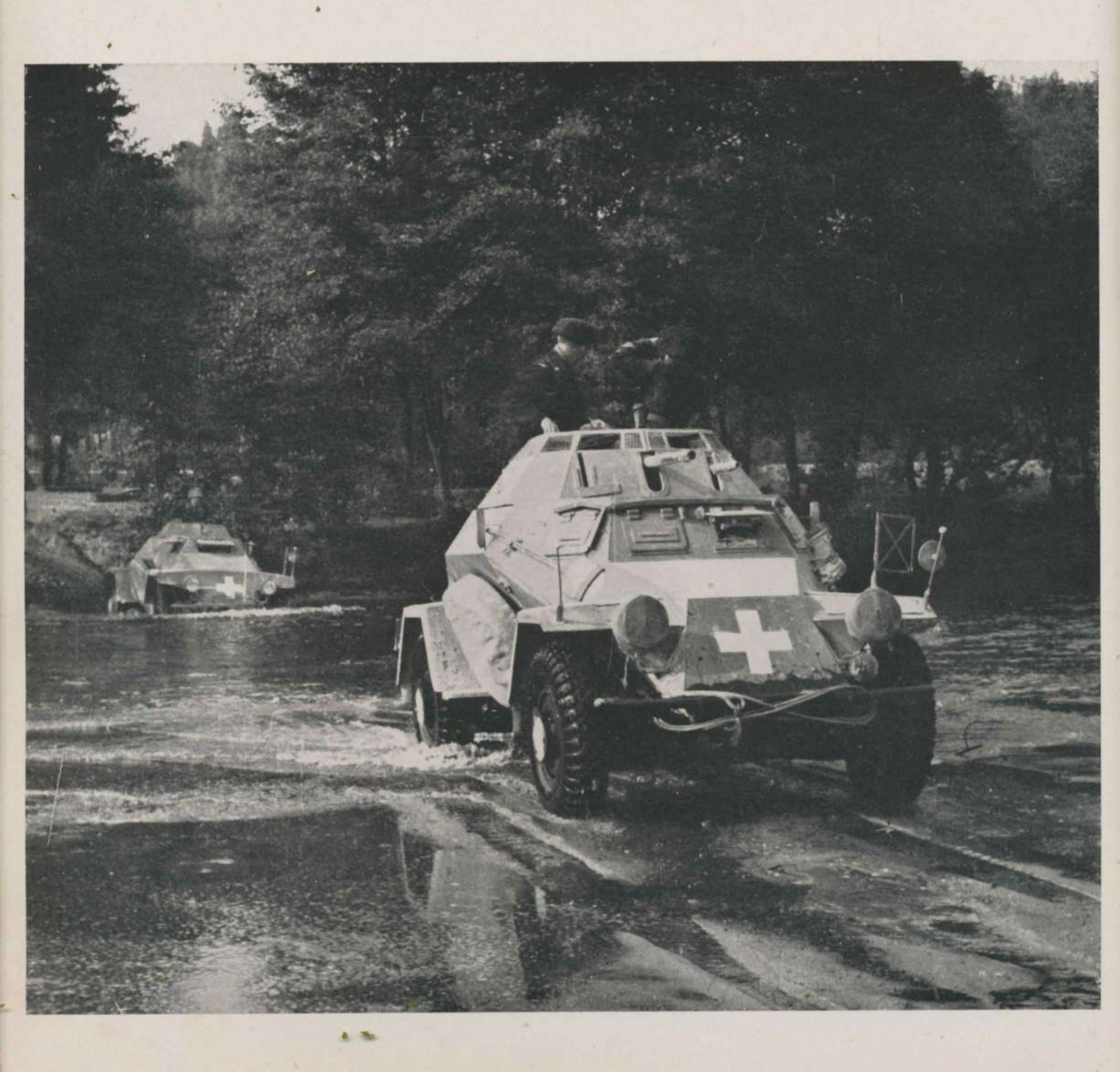


zuges, der in der Kriegsgeschichte aller Zeiten ohne Beispiel ist.

Noch wenige Wochen vor dieser kriegerischen Auseinandersetzung hatten polnische Militärs anmaßend verkündet: »Die deutsche Armee in der Schlacht bei Berlin zu Paaren zu treiben.« Polnische Politiker hatten auf dem Papier bereits die Aufteilung Deutschlands vollzogen. Die polnischen Machthaber glaubten um so weniger Grund zu haben, einem Kriege auszuweichen, als sie Englands und Frankreichs Waffenhilfe unbedingt sicher waren. Man wußte ja in Warschau über das »befreundete« England Bescheid.

**Die deutschen Panzerwagen kennen kein Hindernis.**

• Hartnäckig und verbissen kämpften die Polen an manchen Stellen, aber vor allem gegen die deutschen Panzertruppen waren sie völlig machtlos. Die Angriffe der in den Wäldern versteckt lauernden polnischen Kavallerie zersplitterten restlos im Feuer der deutschen Maschinengewehre. Sie wurde ein Opfer jener unglaublichen Verhetzung und Lügenmärchen, die die polnische Truppenführung ihren Leuten vorgeschwatzt hatte, daß die Deutschen keine wirklichen Panzer, sondern nur Pappattrappen hätten.





England trieb geflissentlich zum Krieg, um mit dem Blute des polnischen und französischen Volkes und durch einen Aushungerungskrieg das mächtig aufstrebende nationalsozialistische Deutschland niederzuzwingen und ein neues Versailles aufzurichten. Mitnichten! Deutschland trug sein scharfes Schwert zur Abwehr in Feindesland. Unter den blitzschnellen Schlägen der jungen großdeutschen Wehrmacht fand das von Versailles geschaffene Polenreich in wenigen Wochen in einem Chaos ohnegleichen seinen Untergang. Es war ein furchtbares Erwachen für das von seiner Regierung betrogene und ins Verderben ge-

• So sieht der Kampfflieger durch die Bugkanzel eine polnische Stadt. Schon nach wenigen Tagen sicherte sich die deutsche Luftwaffe die Herrschaft über den polnischen Luftraum und hat damit entscheidenden Anteil an dem schnellen Sieg. Durch die blitzartigen Angriffe unserer Flieger auf die feindlichen Flugplätze und strategischen Punkte wurde der Gegner überrascht und kam gar nicht erst zur Entfaltung seiner Kräfte. Dabei befolgte unsere Luftwaffe genau die strenge Anweisung des Führers, nur militärisch wichtige Ziele anzugreifen und die Zivilbevölkerung zu schonen.



stürzte polnische Volk. Auch in London und Paris er=hob sich angesichts des jähen polnischen Zusammen=bruchs fassungsloses Entsetzen. Mit welcher Meister=schaft und mit welcher atemberaubenden Schnelligkeit dieser Feldzug von der deutschen Wehrmacht geführt wurde, soll die Darstellung der Ereignisse geben.

In zwei Heeresgruppen gegliedert, setzte sich das deutsche Ostheer am 1. September um 4,45 Uhr mor=gens mit dem weitgesteckten Ziele in Bewegung, das polnische Heer anzugreifen und zu vernichten. Schon der erste Operationstag sah die deutschen Angriffs=

• Die Einkreisung des Gegners vollzieht sich mit der Präzision eines Uhrwerkes. Von allen Seiten werden polnische Heeresteile umzingelt und die Rückzugsstraßen des Feindes abgeschnitten. Die deutsche Kaval=lerie vollbrachte dank des guten Pferde=materials ausgezeichnete Leistungen.

kolonnen auf der weitgespannten Front im stürmischen Vorgehen. Wie mächtige Fluten ergossen sich die fünf deutschen Armeen über die polnische Grenze. Diesen unübersehbaren feldgrauen Marschsäulen jagten die zwei Luftflotten voraus und erkämpften sich mit ihren blitzschnellen und wuchtigen Schlägen vorweg die Luftherrschaft über den polnischen Raum.

Auf dem Südflügel der Heeresgruppe Generaloberst von Rundstedt griff die aus ostmärkischen, bayrischen und schlesischen Truppen bestehende Armee des Generaloberst List aus der Slowakei, aus dem Protektorate und aus dem südlichen Oberschlesien heraus die vorderen Teile der polnischen Armee »Krakau« an. Eine leichte Division, hervorgegangen aus einer ehemaligen

• Die Schlagkraft einer Armee ist in höchstem Maße abhängig von der Beweglichkeit der Truppe. Schon die Erfahrungen des Weltkrieges und später die großen Manöver unserer neuen deutschen Wehrmacht haben das bewiesen. So war der überwältigende Sieg bei Tannenberg im Jahre 1914 nur durch die unerhörte Marschleistung der deutschen Infanterie möglich.





schnellen Division des österreichischen Bundesheeres und zusammengesetzt aus Soldaten der Gaue Wien und Niederdonau, eröffnete ihren unbeschreiblichen Siegeszug durch einen erfolgreichen Handstreich auf die Straßenbrücke Trstena–Chynce, in den Westbeskiden hart nördlich der slowakischen Grenze gelegen. Rasch trug diese ostmärkische Division den Angriff im Kampfe mit schwächeren polnischen Grenzschutztruppen vorwärts. Das Gebirgsland, zerstörte Straßen und Brücken bereiteten den motorisierten Verbänden große Schwierigkeiten. Jedes Dorf mußte im Angriff erobert werden. Gleichwohl wurde noch am 1. Sep=

**Der Zwischenfall bei Cigelka.**

• Überfälle polnischer Horden auf slowakisches Gebiet zwangen die Slowakei zu Gegenmaßnahmen. Auf Grund eines Feuerüberfalls in der Nacht zum 2. September, bei dem die Polen das slowakische Zollhaus bei Cigelka beschossen, befahl die Regierung in Preßburg den Einmarsch slowakischer Truppen in Polen. Schon am Samstag den 2. um 12 Uhr mittags überschritten darauf die ersten slowakischen Soldaten die polnische Grenze.

• Die junge slowakische Armee hat bei den Operationen, die am Südrand des bisherigen Polens in den Karpathen durchgeführt wurden, trotz vielerlei Schwierigkeiten, die das dortige unwegsame Gelände bietet, bewiesen, über wie gute militärische Fähigkeiten die Führung des slowakischen Heeres verfügt und welcher Kampfgeist die Soldaten der Slowakei beseelt.

Slowakische Infanterie auf dem Vormarsch.

• Auch im Südabschnitt sprengten die Polen auf dem Rückmarsch fast alle Brücken. Eine schnell errichtete Notverbindung ermöglicht den Truppen den Übergang.





Diese von den Polen auf ihrem Rückzug gesprengte Eisenbahnbrücke bei Radosice konnte die slowakische Armee in ihrem ungestümen Vordringen nicht aufhalten.

tember Czarny und durch Spähtrupps Neumarkt am Dunajec erreicht. Hier betätigten sich nachts zum erstenmal polnische Heckenschützen.

Ostwärts von dieser leichten Division hielt die Armee des Generaloberst List noch ihren äußersten rechten Flügel, dabei auch slowakische Verbände, hinter dem mächtigen Felsmassiv der Hohen Tatra und den Gebirgskämmen der Karpathen zurück, um dann auch die rückwärtigen Staffeln des polnischen Südflügels, sobald sie herankamen, von Süden umfassend zu packen. Aber westwärts der genannten leichten ostmärkischen Division gewannen andere Verbände

• An fast allen wichtigen Punkten hatten die Polen Befestigungsanlagen gebaut, die aber meist unsachgemäß angelegt waren und deshalb für unsere Pioniere kein wesentliches Hindernis bildeten. Die primitiven Tanksperren an den Ausfallstraßen wurden leicht überwunden oder konnten umgangen werden. Bis zum letzten Blutstropfen wollte man diese Sperren verteidigen, als aber dann der deutsche Angriff einsetzte, war es bald um den großsprecherischen Mut der Verteidiger geschehen.





am 1. September bereits Sucha. Noch am selben Tage überschritten die südlich von Mährisch-Ostrau vorgehenden Truppen des General der Infanterie Kienitz der Armee des Generaloberst List bei Teschen die Olsa, südlich des ostoberschlesischen Industriegebietes waren schlesische Truppen des General der Infanterie Busch im scharfen Vorgehen auf Pleß und Nikolai.

Am 2. September vormittags griff die von Trstena vorgehende Gruppe des General der Infanterie Beyer, darunter auch Panzer- und schnelle Kräfte, bei Neumarkt gegenüberstehende polnische Streitkräfte an. Der Widerstand dieses Feindes wurde stärker, auch schwere Infanteriewaffen und Gebirgsgeschütze machten sich recht unangenehm fühlbar. Die Regimenter der ostmärkischen Division kamen nur langsam vorwärts. Doch das Wiener Regiment besetzte Raba

• Ein Meisterwerk deutscher Pionierarbeit ist diese Notbrücke über die Weichsel. Die zahlreichen von den Polen gesprengten Brücken und Übergänge stellten die Leistungsfähigkeit unserer Pioniere auf eine harte Probe. Mußten doch alle Notverbindungen so stabil gebaut sein, daß sie selbst stärkste Belastungsproben aushalten konnten.

Wyznia, das St. Pöltener kurz darauf die Höhe Polska Gora. Am Abend desselben Tages gelang es diesen während des ganzen Feldzuges wetteifernden Regimentern fast gleichzeitig, in den Kurort Rabka einzudringen. Nachts waren wiederum polnische Heckenschützen tätig.

Im Grenzeinbug südöstlich von Teschen war inzwischen der Jablunkapaß bezwungen worden. Die südlich des oberschlesischen Industriegebietes angesetzte Kraftgruppe der Armee des Generaloberst List hatte am 2. September Biala und Pleß genommen und nördlich davon im ersten Ansturm bei Nikolai eine polnische Bunkerlinie durchbrochen.

Die bis Rabka vorgerückte ostmärkische leichte Division lag am 3. September seit 2 Uhr nachts im Stö-

• »Nach schnellen vernichtenden Schlägen ist die Luftherrschaft an der Ostfront Euer. Kein feindliches Flugzeug vermochte die Verteidigung des deutschen Luftraumes anzutasten. In treuer Kampfverbundenheit und schnell entschlossener Einsatzbereitschaft habt Ihr hervorragenden Anteil an dem raschen Vordringen des deutschen Heeres genommen. Ihr habt das Recht, auf die Erfolge stolz zu sein. Ich danke Euch und mit mir das deutsche Volk, das mehr denn je in unbeirrbarem Vertrauen auf seine Luftwaffe blickt. Unser Führer und Oberster Befehlshaber ist bei Euch an der Ostfront. Unter seinen Augen weiter vorwärts!«

Mit diesen Worten zollte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, den Fliegern in Polen seine Anerkennung.





rungsfeuer schwerer polnischer Artillerie. Ein Gegenstoß der Polen brach am Vormittag im Feuer des Wiener Regiments unter Verlusten für den Gegner zusammen.

In breiter Front erkämpften sich bewegliche Verbände und Gebirgstruppen der Armee des Generaloberst List, darunter auch steirisch-kärntnerische Truppen unter Generalmajor Dietl, in zähen unausgesetzten Kämpfen die Nordausgänge der Beskiden. Südlich des Industriegebietes überschritten noch am 3. September unter Gefechten starke Kräfte dieser Armee ostwärts von Pleß und 40 Kilometer westlich von Krakau die Weichsel und erzwangen sich tags darauf bei Wadowice den Übergang über den Skawaabschnitt. Die vorderen Truppen der polnischen Armee

• Dieses packende Bilddokument kennzeichnet mit eindringlicher Deutlichkeit das ungestüme Vordringen der deutschen Heere. Mit allen Mitteln sollte das Tempo der deutschen Angriffe aufgehalten werden. Brennende Dörfer und zerstörte Ortschaften zeigen die Richtung des fliehenden Feindes an.

»Krakau« wurden überall geworfen und zogen sich nach kurzen Gefechten zurück. Sie zeigten wenig Lust, sich bis zum Herankommen der rückwärtigen Divisionen aufzuopfern.

Die von Süden aus den Karpathen vorgehenden Truppen der Armee des Generaloberst List, die Gruppen des General der Infanterie Beyer und des General der Kavallerie von. Kleist waren inzwischen angewiesen worden, den zurückgehenden Polen hart auf den Fersen zu bleiben, sie möglichst bald zu überholen und zur Verfolgung überzugehen. Bisher hatte man über den Gebirgswall der Karpathen in breiter Front angegriffen, nunmehr sollte mit kampfkräftigen Abteilungen nur mehr entlang der Straßen vorgerückt werden.

Die Polen versuchten in beschleunigtem Rückzug und unter Preisgabe von Krakau am Dunajec eine neue

• Der große Eisenbahntunnel am Jablunkapaß wurde gleichfalls ein Opfer polnischer Zerstörungswut. Scheinbar glaubte man, den deutschen Vormarsch durch die verschüttete Bahnlinie hemmen zu können.



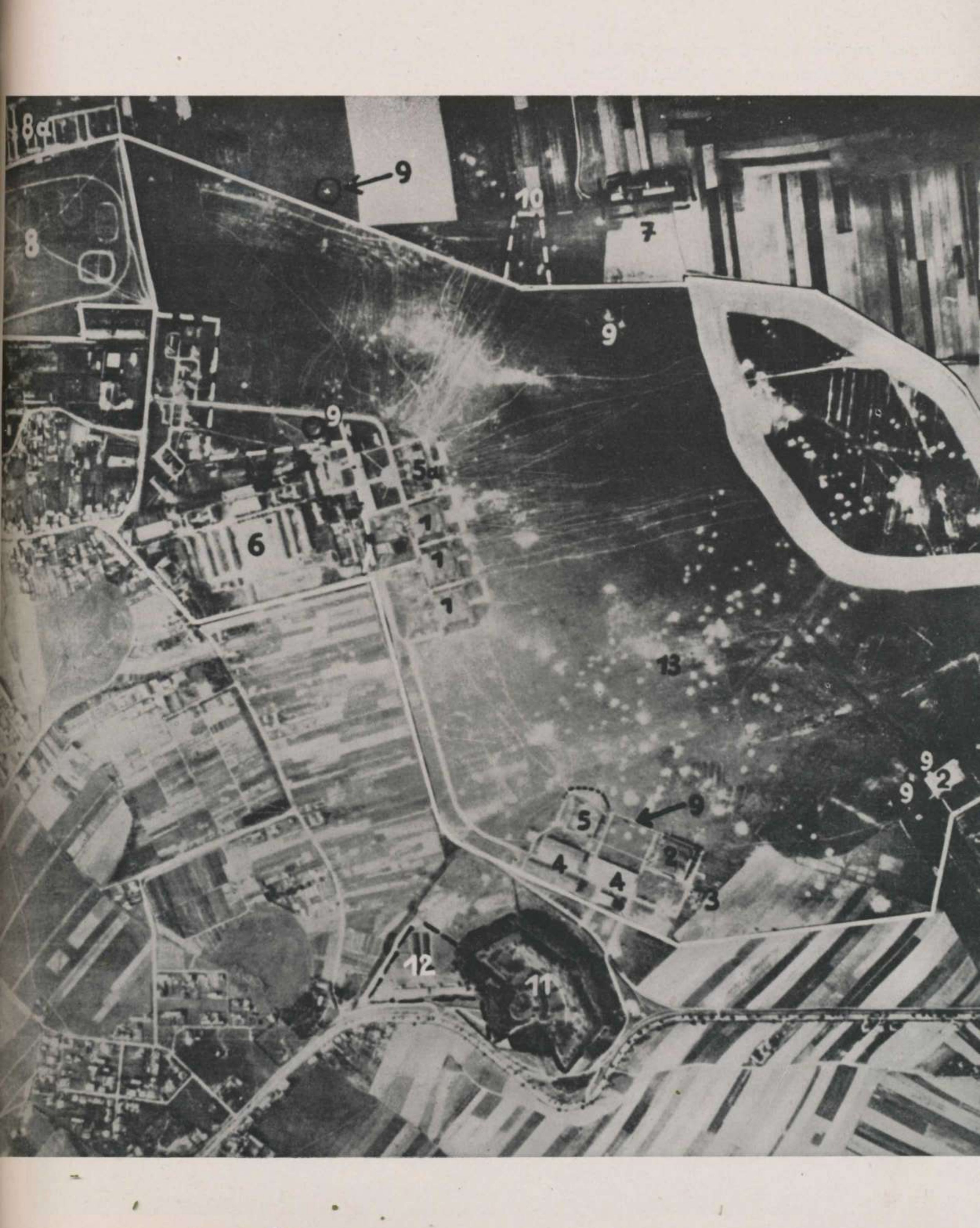


Front zu bilden. Am 5. September standen die schnellen Verbände, die auf dem rechten Flügel der Armee des Generaloberst List aus den Beskiden nach Nordosten ausholend vorgegangen waren, schon vor dieser Wehrstellung. Hier am Dunajec hatten sich die Polen besonders bei Zakliczyn in einem für sie äußerst günstigen Gelände zur Verteidigung eingerichtet. Um auftragsgemäß weiter auf Tarnow vorstoßen zu können, mußte eine befestigte Höhenstufe von 400 bis 500 Meter im Angriff überschritten werden. Am 6. September um 5 Uhr nachmittags begann bei Zakliczyn der planmäßige Angriff der Wiener und St. Pöltener Schützen, welcher von Panzerwagen unterstützt war. Der heroische Angriff dieser beiden ostmärkischen Regimenter erinnerte wahrlich an die Er=

Feindflug über den Wolken.

• Bei klarer Sicht photographierten unsere Flieger ihre Arbeitsberichte selbst. So wurde der polnische Flughafen Krakau vernichtet. Die Aufnahme wurde bei dem wirksamen Bombardement des Krakauer Flughafens gemacht, bei dem unsere Flieger ganze Arbeit leisteten, wie man aus den dicht gesäten Einschlägen (sichtbar als weiße Punkte) erkennen kann. Sie machten nicht nur das Rollfeld völlig unbrauchbar, sondern zerstörten auch die wichtigsten Anlagen sowie die Flugzeugbestände. Darüber hinaus beweist das Bild einmal mehr, daß sich unsere Flieger nur an militärische Ziele gehalten haben; denn die an den Flughafen grenzenden Gebäude und Felder weisen nicht einen einzigen Einschlag auf.

Die eingezeichneten Zahlen bedeuten: 1 Flugzeughallen, 2 Werftanlagen, 3 Motorenprüfstand, 4 Kraftwagenhallen, 5 vollkommen zerstörte Flugzeughalle, 5 a anscheinend Flugleitung, 6 Unterkünfte, 7 Munitionsdepot, 8, 8 a Reitbahn mit Kavalleriekaserne, 9 freistehende Flugzeuge, 10 Schießstand, 11 alte Befestigungsanlage, 12 anscheinend Lagerschuppen, 13 das aufgewühlte Rollfeld.


8a
9
10
7
8
9
9
5a
6
1
1
1
13
9
9
2
9
5
2
4
4
3
12
11

stürmung der Spicherer Höhen von 1870! Mit Einbruch der Dunkelheit waren die Höhen bei Zakliczyn genommen und der Angriff erfolgreich beendet.

Am Tage, bevor die Höhen von Zakliczyn erstürmt wurden, wurde von den angreifenden Tiroler Gebirgstruppen unter Generalleutnant Feuerstein Neu-Sandez am Dunajec genommen. Hier in dem Gebiete der Zakopane nördlich der Hohen Tatra hatten tapfere slowakische Verbände Schulter an Schulter mit deutschen Truppen gefochten. Sie stießen den Polen in die Flanke und zwangen den Feind zum Rückzug.

Die von Süden und von Westen vorstoßenden Kräfte der Armee des Generaloberst List hatten inzwischen den in Unordnung weichenden Gegner auf die

• Die nutzlosen Zerstörungen, die das polnische Militär überall noch schnell vor dem Rückzug anrichtete, sind nur ein Beweis dafür, wie wenig Vertrauen die Führung in ihre eigene Truppe setzte. Kaum wurde es irgendwo brenzlich und schon gaben sie den ehrlichen Kampf mit der Waffe auf und zogen sich zurück; nicht aber ohne vorher alles irgendwie Erreichbare zu zerstören. So wurde auch der Bahnhof von Krakau durch Brandstiftung fast völlig vernichtet.





Ein Aufklärer, der soeben vom Feindflug zurückgekehrt ist, meldet seine Beobachtungen.



Stadt Krakau zurückgeworfen. Immer lebhafter und ungestümer drängten unsere Truppen vor. Noch in den Mittagsstunden des 6. September rückten die deutschen Regimenter des Generalleutnant Schubert, darunter das Wiener Hausregiment, kampflos in die alte polnische Krönungsstadt Krakau ein, die als Wahrzeichen die Gebeine Pilsudskis, des letzten großen Polen, beherbergt. Die polnische Besatzung war bereits abgezogen. Die Weichselbrücken waren nicht zerstört.

Mit der Einnahme von Krakau übernahm das deutsche Heer auch das Grab des ersten Marschalls von Polen, Pilsudski, in seine Obhut. Die Mißachtung seines Vermächtnisses, mit Deutschland in Frieden zu leben, hatte zum Verderben und zur Niederlage Polens geführt. Das deutsche Heer achtete und ehrte diesen großen Polen. Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers zog an seiner Grabstätte in der alten Königsburg Wawel eine Ehrenwache auf.

Am Grabe Pilsudskis.

• Mit einer Wache vor dem Grabmal des Marschalls Pilsudski ehrt der Führer das Andenken an einen polnischen Staatsmann, dessen Erbe schlecht verwaltet wurde. Dicht neben dem berühmten Wawel=Schloß in Krakau, das zu den schönsten Bauwerken der Renaissance im Nordosten Europas zählt und auf Veranlassung des deutschen Kaisers Sigismund I. erbaut wurde, steht die gotische Kathedrale deutscher Meister, in der Pilsudski ruht. So wie die Kathedrale sind die meisten Bauten der uralten Stadt Meisterwerke deutscher und italienischer Kunst.



# Der Vorstoß der Armeen General der Artillerie von Reichenau und General der Infanterie von Blaskowitz über die Warthe

Auch die im östlichen Schlesien bereitgestellten Hauptstreitkräfte der Heeresgruppe Generaloberst von Rundstedt hatten zu einem wuchtigen Schlage ausgeholt, der in dieser Stärke die polnische Heeresleitung völlig überraschend traf. Die nördlich des oberschlesischen Industriegebietes aus dem Grenzabschnitt beiderseits von Kreuzburg zunächst über Tschenstochau-Wielun angesetzte Armee des Generaloberst von Reichenau war beauftragt, die befestigte Warthelinie zu durchstoßen, um dann in nordöstlicher Richtung geradewegs an die mittlere Weichsel und auf Warschau vorzudringen.

• Der Siegeswille und die Einsatzbereitschaft unserer tapferen Polenkämpfer haben die Hoffnung des Feindes, daß die Länge und der schlechte Zustand der Verbindungsstraßen den deutschen Vormarsch aufhalten, ja verhindern würde, zuschanden gemacht. Auf den versandeten und verschlammten Wegen waren 4 PS oft stärker als 40.





Schon der 1. September sah die Armee des General der Artillerie von Reichenau in flüssigem Vorgehen gegen die Warthe. Rasch wurde die zwischen der deutsch-polnischen Grenze und Tschenstochau liegende Waldzone durchschritten. Schon am 2. September war Wielun und am 3. Tschenstochau genommen. Die Armee näherte sich schon der befestigten Warthelinie. In der Mitte der Armee stieß General der Kavallerie Hoepner mit seinem Panzerkorps nördlich Tschenstochau in außerordentlich schnellem Vormarsch nach Osten über die Warthe auf Radomsko vor. Am 4. September waren die schnellen Verbände etwa bis 40 Kilometer nordöstlich von Tschenstochau hinausgekommen und über Wielun bis 50 Kilometer südlich von Lodz vorgedrungen.

• Nicht einmal im Sprengen ihrer eigenen Brücken und der strategisch wichtigen Punkte leistete der Feind ganze Arbeit. Oft waren die Sprengkörper so unsachgemäß und mangelhaft angelegt, daß sie bei der Explosion nur unwesentlichen Schaden anrichteten. Aus dieser Brücke wurden zum Beispiel nur Einzelteile herausgerissen. Schon nach kleinen Ausbesserungen konnte sich der Verkehr wieder reibungslos abwickeln.





Am 5. September nahmen die Operationen der Armee des General der Artillerie von Reichenau ihren planmäßigen Fortgang. Am frühen Nachmittag wurde die Linie Checiny–Lopuszno–Piotrkow (Petrikau), am 6. in den Morgenstunden der wichtige Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Kielce am Fuß der waldreichen Lysa Gora in Besitz genommen. Damit war die polnische Mittelarmee völlig durchbrochen. Das westliche Weichselland lag der Armee General der Artillerie von Reichenau offen. Der Feind war auf der ganzen Front im Rückzug. Durch den entschlossenen Einsatz der Luftwaffe wirksam unterstützt, blieben die deutschen Truppen dem weichenden Feinde in scharfer Verfolgung auf den Fersen und stellten ihn an verschiedenen Stellen zum Kampfe.

Die Armee des General der Infanterie von Blaskowitz folgte aus dem Raume östlich von Breslau der rasch vorgehenden Armee General der Artillerie von Reichenau gestaffelt, deckte deren Nordflanke und war am 3. September im Vorgehen gegen den Warthe-

• Ein schnell errichteter Notübergang wird soeben einer ersten Belastungsprobe unterzogen. Immer wußten sich unsere Pioniere zu helfen. Aus den Überresten der zerstörten Holzbrücke werden die unbeschädigten Balken im Handumdrehen für die neue Verbindung zurechtgesägt und verwertet.



• Welches Los alle Volksdeutschen erwartet hätte, wenn die Reichstruppen nicht rechtzeitig gekommen wären, geht am besten aus einem Bericht eines früheren Beamten der Kattowitzer Kriminalpolizei hervor. Danach organisierte der berüchtigte Woiwode Grazynski systematisch den Mord an wehrlosen Deutschen. Auf seine Veranlassung wurden schwarze Listen mit den Namen von Hunderten Volksdeutschen an die Aufständischen ausgegeben, mit der Weisung, zur geeigneten Stunde alles niederzumetzeln.



Tschenstochau!

• Die polnische Zwecklüge über die Zerstörung des berühmten Muttergottesbildes konnte schnell widerlegt werden. Das Kloster und auch das Bild der Schwarzen Madonna sind nach wie vor völlig unversehrt.




abschnitt beiderseits von Sieradz. Eine Infanteriedivision unter dem Generalleutnant Olbricht öffnete durch das blitzschnelle Zupacken sächsischer Truppen am 4. den Übergang über die Warthe. Durch einen Handstreich gegen die Warthebrücken bei dem Städtchen Warta wurden die Polen so überrascht, daß ihnen keine Zeit mehr blieb, diese wichtigen Übergänge zu sprengen. Am 4. erzwangen sich Vortruppen, am 5. auch die Regimenter der Division des Generalleutnant von Cochenhausen ostwärts von Sieradz den Übergang über die Warthe.

• Meist glichen die polnischen Flughäfen nach der deutschen Bombardierung einem Flugzeugfriedhof. So unvermutet kamen unsere Stukas herangebraust, daß nicht einmal die startfertig wartenden Maschinen mehr Zeit zum Aufsteigen hatten.

# Die Vernichtung der polnischen Armee im Korridor

Die aus Pommern angesetzte Armee General der Artillerie von Kluge war beauftragt, einem Überfall Polens auf Danzig zuvorzukommen, das Korridorgebiet zu säubern, die volksdeutsche Bevölkerung von dem furchtbaren polnischen Terror zu befreien und die Verbindung des Reiches mit Ostpreußen auf dem Landwege herzustellen. Gleichzeitig hatte eine rechte Flügelgruppe der ostpreußischen Armee des General der Artillerie von Küchler zwischen Deutsch-Eylau und der Weichsel auf Graudenz vorzustoßen, um der aus Pommern in das Korridorgebiet eindringenden Armee des General der Artillerie von Kluge die Hand zu reichen.

Trotz dringender Warnungen des französischen Generalstabes, der das Korridorgebiet für unhaltbar hielt, hatte die polnische Heeresleitung in Überschätzung der Abwehrkraft ihrer Truppen stärkere Kräfte im Korridor eingesetzt. Das Schicksal dieser polnischen Korridorarmee erfüllte sich bereits in den ersten fünf Tagen des Feldzuges. Der Vorstoß der Pommerschen Armee General der Artillerie von Kluge erfolgte nicht, wie es der polnische Generalstab offenbar erwartet hatte, auf dem kürzesten Wege zwischen Lauenburg und Danzig, sondern in scharf südöstlich gerichtetem Stoß gegen die Weichselstrecke Kulm–Graudenz.

Am 1. September näherte sich die Armee des General der Artillerie von Kluge der Brahe und durchbrach mit ihren Panzern die feindliche Abwehr. Die aus Ostpreußen angesetzte Gruppe kämpfte bereits dicht vor Graudenz. Am folgenden Tage drang auch das Korps des General der Infanterie Strauß durch die bei Krone westlich der Brahe befindlichen, stark verdrahteten polnischen Stellungen. Drei Tage nach Beginn des Angriffes waren die gegenüberstehenden polnischen Divisionen niedergekämpft. Bereits am 3. September stand General Guderian mit Panzern und schnellen Truppen an der Weichsel südwestlich von Graudenz. Den Polen im Korridor, bei Danzig und Gdingen war damit jede Rückzugsmöglichkeit nach Süden abgeschnitten. Auch war die Verbindung mit der aus Ostpreußen angesetzten Gruppe hergestellt.

Schwer hatten allerdings die deutschen Truppen zu kämpfen gehabt. Als sie über die Brahe weiter gegen die Weichsel vorgingen, da stießen sie nicht nur frontal auf den Gegner, sondern sie sahen sich auch in ihrer Nordflanke stärkstem Druck ausgesetzt. Die ostwärts der Brahe sich sammelnden Polen versuchten nach Süden durchzubrechen, während gleichzeitig Bromberg noch zäh verteidigt wurde. Die Panzer wiesen, unterstützt von den Brandenburgern, alle Verzweiflungsstöße ab, während schnelle Truppen unter Generalleutnant Wiktorin auch von Norden her den Ring um die zusammenschmelzende polnische Streitkraft schlossen.

Auch auf dem linken Flügel der Armee General der Artillerie von Kluge spielte sich indessen eine Heldenepisode ab. Am 2. September stieß ein deutscher Panzerzug in voller Fahrt mitten in die Stadt Konitz hinein. Auf dem Bahnhof des Ortes bremste der Zug ab und blieb stehen. Nach wenigen Minuten schon hatte er das konzentrische Feuer der Polen auf sich vereinigt und nun begann ein heldenmütiger Kampf der tapferen Besatzung gegen die feindliche Übermacht. Immer wieder versuchten die Polen unter Einsatz schwerster Waffen, den Panzerzug zu stürmen, jedoch die Feuerschlünde der Panzerwagen spien Tod und Verderben. Stundenlang währte das erbitterte Ringen, die Besatzung ergab sich jedoch trotz der hoffnungslosen Lage nicht. Der Panzerzugführer fiel. Die Besatzung focht mit ungebrochenem Heldenmut weiter. Inzwischen waren die vor Konitz liegenden Truppen in die ersten Häuser der Stadt eingedrungen und es gelang ihnen, den Panzerzug mit seiner Besatzung nach stundenlangem heldenmütigen Kampfe aus der polnischen Umklammerung und auch die Stadt Konitz aus den Händen ihrer Unterdrücker zu befreien.

Am 4. September vormittags begab sich der Führer und Oberste Befehlshaber zu seinen Truppen, die im Korridorgebiet den Durchbruch durch die polnische Front vollendet und starke polnische Truppenteile vollkommen eingekreist hatten. Der Führer traf kurz nach Mittag an der Weichsel südlich von Kulm ein, wo seit wenigen Stunden die ersten deutschen Truppen auf Gummifloßsäcken den Strom übersetzten. Jetzt, gerade als der Führer eintraf, wurde mit dem Übergang stärkerer Kräfte begonnen.

Auf der Höhe jenseits der Weichselniederung liegt die Stadt Kulm. Auf ihren Türmen wehten die weißen Fahnen der Kapitulation.



Bis auf die gegenüberliegenden Kulmer Höhen stießen die deutschen Truppen vor und sicherten sich damit die beherrschende Position für den weiteren Vormarsch.

Unvergänglichen Ruhm hatte sich bei der Erzwingung des Überganges über die Brahe vor allem die junge Panzertruppe der Armee des General der Artillerie von Kluge erkämpft [1]).

Am 5. September gewannen die bei Graudenz auf das Ostufer der Weichsel in südlicher Richtung angreifenden Kräfte des Generalleutnants von Falkenhorst bereits die Gegend beiderseits von Rehden. Die alte Festung Graudenz war in der Nacht vom 3. auf 4. geräumt worden. Auch das Vorgehen der bei und südlich von Kulm unter den Augen des Führers über die Weichsel gegangenen Truppen war nach Südosten im raschen Fortschreiten. Der Vormarsch ging mit Riesenschritten vorwärts. Am 6. wurde die Straße Thorn–Graudenz überschritten und ein Brückenkopf über die Drewenz gebildet. Kurz darauf überschritten starke Kräfte der Armee des General der Artillerie von Kluge und die von Graudenz kommende ostpreußische Gruppe zwischen Thorn und Strasburg die Drewenz.

[1]) Aus den Wehrmachtsberichten (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter", Wiener Ausgabe, 1939.

Unter den Augen des Führers über die Weichsel!

Mit brausendem Heil begrüßten die Soldaten ihren Obersten Befehlshaber in der vordersten Front südlich von Kulm an den Ufern der Weichsel. Soeben haben sich die ersten Truppen auf Gummiflößen den Übergang erkämpft und halten die gegenüberliegenden Höhen besetzt. Kulm ist bereits in deutscher Hand. Völlig eingekreiste polnische Divisionen versuchen ohne einheitliche Führung nach Südosten durchzubrechen. Sie können es nicht glauben, daß deutsche Regimenter schon jenseits der Weichsel stehen.




WH
210184





Am 6. früh war inzwischen der Führer, von seinen Truppen jubelnd begrüßt, aufs neue zum Frontbesuch im Korridorgebiet zwischen Tuchel und Graudenz eingetroffen, wo bis zum 5. kleinere Kämpfe mit den eingeschlossenen polnischen Truppen getobt hatten, die schließlich zur Gefangennahme von mehr als 15.000 Mann und zur Eroberung von mehr als 100 Geschützen führten. Unter den polnischen Truppenteilen befand sich auch die Kavalleriebrigade Pomorski, die sich außerordentlich tapfer geschlagen und schwerste Verluste erlitten hatte.

Das polnische Reiterregiment 2 (Stargard) war am 1. September von den aus Dirschau zurückgehenden polnischen Jägern in die Flucht mit fortgerissen wor-

Unbeschreiblicher Jubel empfing die Befreier in der alten deutschen Stadt Graudenz, deren stolze Festung an der Weichsel Friedrich II. in den Jahren 1772–76 erbaut hat. In den vergangenen Jahrhunderten, seitdem das alte G r o d e k 1291 Stadtrechte erhielt, hat diese Kreisstadt oft im Mittelpunkt geschichtlicher Ereignisse gestanden. Seine Bevölkerung ist immer rein deutsch gewesen.

den. Da stürzten sich an der Weichsel deutsche Bomber auf die polnischen Reiter und vereitelten ihren Übergang über den Fluß. Auch ein kühner Versuch der polnischen Reiter, schwimmend das rettende Ufer zu erreichen, mißlang. Die Fluten der Weichsel verschlangen die Hälfte des Regiments. Einzeln und in kleinen Gruppen tasteten sich Reste durch Wälder und Felder, um sich nach Bromberg durchzuschlagen. Doch stießen sie auch dort auf deutsche Gewehre.

Auch das polnische Ulanenregiment 16 (Bromberg) und das Ulanenregiment 18 (Graudenz) erfaßte die grausige Stunde der Vernichtung in den Wäldern von Tuchel. Deutsche Flieger und Panzer stießen so stürmisch in die Reihen dieser beiden Regimenter, daß sie alsbald die Verbindung untereinander verloren hatten. Niemand vermochte mehr Ordnung in die aufgelösten

• Schweigend und mit Genugtuung verfolgen die Graudenzer den Abtransport der gefangen genommenen Polen. Mit ihrem Abzug erwacht die Stadt nach den vielen qualvollen Stunden der letzten Tage zu neuem Leben. Mit der deutschen Besetzung zieht wieder Ruhe und Ordnung ein.





Schwadronen zu bringen. Da auch ihnen der Weg nach Bromberg versperrt war, versuchten sie, bei Kulm über die Weichsel zu entkommen. Aber auch hier gerieten sie in das Feuer deutscher Gewehre. Aus dem anfangs planmäßigen Rückzug wurde eine kopflose Flucht, die, als sich der Abend des 3. September herniedersenkte, ganze Regimenter aufgerieben hatte.

Die Tucheler Heide nordwestlich von Graudenz wurde von den versprengten Resten der polnischen Korridorarmee gesäubert. Die ganze 9. und die ganze 27. polnische Division, ein Panzerbataillon, zwei Jägerbataillone und die Kavalleriebrigade Pomorski waren vernichtet. Nur Reste hatten sich ohne Waffen und Gerät über die Weichsel schwimmend noch zu retten vermocht. Das tief in den Wäldern liegengebliebene Kriegsgerät war noch nicht zu übersehen.

Der polnische Korridor, dieses unglückliche Ge=

• Die ersten deutschen Soldaten dringen in Bromberg ein. Noch wissen sie nicht, welche grauenvollen Anblicke sie erwarten. Ebenso wie Graudenz ist Bromberg in seiner ganzen Geschichte eine urdeutsche Stadt gewesen. Hier in diesem Zentrum des Volksdeutschtums hat sich die polnische Mordgier in einer Form betätigt, die keine Parallele hat.

Um die Widerstandsnester der polnischen Franktireure endgültig auszuräuchern, mußten sich unsere Soldaten oft gewaltsam Eingang in befestigte Häuser schaffen.







Der Blutsonntag von Bromberg.

• Unermeßliches Leid ist über die Bewohner dieser urdeutschen Stadt gekommen. Bestialisch hingeschlachtete volksdeutsche Männer, Frauen und Kinder sind für ewige Zeiten ein Schandmal in der Geschichte Polens. Ausländischen Journalisten wurde Gelegenheit gegeben, die verstümmelten Leichen als Opfer entmenschter polnischer Horden an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Die Weltöffentlichkeit kann an diesen Tatsachen nicht vorübergehen. Hauptschuldiger an den furchtbaren Verbrechen ist England. Seine Politik hetzte Polen in den Krieg und seine Agenten stifteten vertierte polnische Elemente zu unmenschlichen Grausamkeiten an wehrlosen Volksdeutschen an.

• Immer neue Opfer polnischen Blutrausches wurden während und nach dem Feldzug gegen Polen in Wäldern vergraben aufgefunden und in Massengräbern beigesetzt.



bilde des Versailler Vertrages, das Marschall Foch bei seiner letzten Prophezeiung als Ursache eines neuen europäischen Krieges bezeichnet hatte, war bereits für Polen verloren und hatte aufgehört zu bestehen. Befreites westpreußisches Land, nach zwei Jahrzehnten der Knechtschaft und Verelendung befreit vom deutschen Heere! Furchtbar waren aber die Greueltaten, die polnische Banden, aber auch polnische Soldaten gegen die Volksdeutschen in den Grenzzonen begangen hatten. Tausende von Deutschen waren von den Polen in unmenschlichster Weise hingemordet worden, am furchtbarsten aber war das Blutbad in Bromberg am 3. September, ein wahres Golgatha des Grenzlanddeutschtums. Auch gefangene deutsche Flieger wurden erschossen. Auf der Tucheler Heide waren eine deutsche Sanitätskompanie und mitten in ihren Reihen die Verwundeten niedergemetzelt worden. Selbst eine Krankenschwester, gekennzeichnet mit dem Zeichen des Roten Kreuzes, wurde von einem polnischen Maschinengewehr niedergeschossen. So wurde die Ritterlichkeit auf deutscher Seite schlecht gelohnt. Die deutsche Heeresleitung sah sich zu Vergeltungsmaßregeln gezwungen.

Auf frischer Tat ertappt.

• Polnische Mordbuben begingen unvorstellbare Greueltaten an Volksdeutschen. Schon die ersten Berichte aus der Tucheler Heide ließen ahnen, zu welchen Bestialitäten das polnische Gesindel fähig ist. Immer wieder wurden unsere Truppen auf dem Vormarsch durch polnische Dörfer aus dem Hinterhalt von Zivilisten beschossen. Tausende von Volksdeutschen fielen diesen Bestien zum Opfer. Amtliche polnische Stellen haben die Zivilbevölkerung wiederholt zum Meuchelmord an deutschen Menschen aufgefordert und England hat die Anstiftung zum Mord mit allen Kräften unterstützt.

• Diese beiden polnischen Freischärler wurden von der SS-Heimwehr in der Tucheler Heide bei ihrem scheußlichen Tun überrascht.





• Das törichte polnische Gerede von den »Attrappen der deutschen Wehrmacht«, die nur für Parademärsche brauchbar seien, konnte nicht schlagender widerlegt werden, als durch die Überwindung des riesigen polnischen Raumes zwischen Oder und Bug innerhalb von 14 Herbsttagen, die in der deutschen Geschichte ewig unvergeßlich sein werden.

# Die Befreiung Danzigs

Am 1. September war die große geschichtliche Befreiungsstunde der alten deutschen Hansastadt Danzig gekommen. Zwei Jahrzehnte seit jenem Jännertag 1920, da die letzten deutschen Truppen, leichte Husaren, Danzig verließen, war diese alte deutsche Stadt schutzlos gewesen. Denn auf Befehl des Völkerbundes durfte Danzig nicht als Militär- und Marinebasis dienen und konnte auch kein Festungswerk errichten. Der Schutz dieser Stadt war nach dem Versailler Diktat dem Völkerbund überlassen worden. Diese schutzlos gewordene Stadt sollte im Falle eines Angriffes durch Polen verteidigt werden. Die polnische Regierung war durch einen Völkerbundsbeschluß besonders dazu berufen, die Verteidigung Danzigs zu Lande und die Erhaltung der Ordnung im Gebiete der Freien Stadt sicherzustellen.

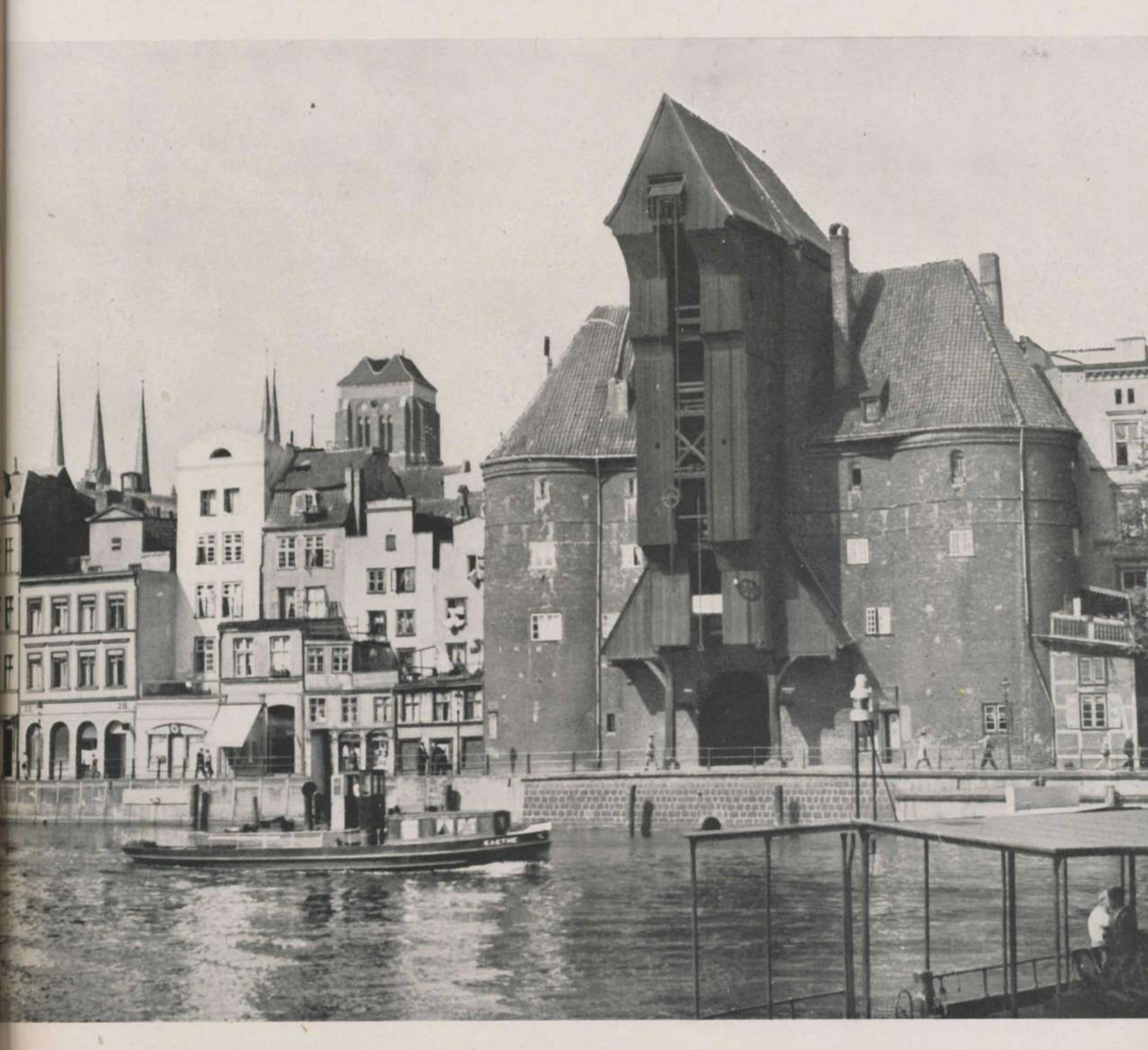
• »Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz«, sagte der Führer am 1. September 1939 vor dem Reichstag. Von allen Klauseln des Versailler Diktats ist die Schaffung des Korridors, also die Zerreißung Deutschlands in zwei Teile, vom ersten Augenblick an als untragbar erkannt worden. Im ganzen Reich, besonders aber in den Ostgebieten, strömten damals deutsche Menschen zu Protestkundgebungen zusammen und wandten sich empört gegen die widersinnige Grenzziehung.





• »Danzig ist seit seiner Gründung, das sind rund acht Jahrhunderte, immer eine urdeutsche Stadt gewesen. In Danzig haben während seiner ganzen Geschichte bis zum Jahre 1919 nur Deutsche zu bestimmen gehabt. Danzig wurde im Jahre 1919 trotz mehrfachen einmütigen Protestes seiner Bevölkerung vom Mutterlande abgetrennt.« Gauleiter Forster.

Blick auf die Weichselfront mit dem Krantor, dem Wahrzeichen Alt=Danzigs.





Danzig wird gesäubert.

• Im polnischen Postamt der Freien Stadt Danzig hatten sich als Postbeamte verkleidete polnische Soldaten verschanzt. Im Schutze eines Panzerwagens ging Danziger SS-Heimwehr gegen das Gebäude vor, während deutsche Artillerie die Post von der gegenüberliegenden Straßenseite aufs Korn nahm.





## SS=Heimwehr schützt Danzig

• Um den dauernden Übergriffen der Polen Einhalt zu gebieten, wurde SS=Heimwehr zur Sicherung Danziger Bodens herangezogen. Einsatzbereite Männer mit Minenwerfern und Panzerabwehrgeschützen lagen Tag und Nacht auf der Wacht.




Als sich in den Sommermonaten 1939 die politische Lage immer mehr zuspitzte und Danzig ein Überfall seitens Polen bedrohte, da griff die alte Hansastadt zur Selbsthilfe. Innerhalb von acht Wochen wurde unter dem Kommandanten der Landespolizei, Eberhard, aus jungen Danzigern eine neue Formation, die »SS-Heimwehr Danzig« aufgestellt.

Am 1. September schlug Danzig die Stunde der Heimkehr ins große deutsche Vaterland. Der Gauleiter Forster proklamierte an diesem Tage die Rückkehr ins Reich. Teile der deutschen Reichskriegsmarine übernahmen den Schutz der Ostsee. Deutsche Seestreitkräfte unter dem Generaladmiral Albrecht nahmen Stellung vor der Danziger Bucht, riegelten sie ab und unterbanden damit jeden Seeverkehr von und nach den polnischen Seehäfen. Das in Neufahrwasser liegende Schulschiff »Schleswig-Holstein« nahm das auf einer durch einen Weichselarm östlich von Danzig gebildeten Halbinsel, die sogenannte Westerplatte, befindliche polnische Munitionsdepot unter Feuer. Deutsche Fliegerverbände belegten die militärischen Anlagen mit Bomben.

Die Befreiungsstunde hat geschlagen!

• Als am Morgen des 1. September Extrablätter und Rundfunk die Heimkehr Danzigs zum Reich verkündeten, brandete nicht endenwollender Jubel über Straßen und Plätze der alten deutschen Stadt.

# Die Westerplatte in Flammen

• An der Einfahrt zum Danziger Hafen hatten die Polen auf der Westerplatte ein riesiges Munitionslager angelegt, das eine ständige Bedrohung für die Stadt Danzig bildete. Vom Hafen von Neufahrwasser aus redeten die Geschütze des alten Linienschiffes und jetzigen Schulschiffes der deutschen Kriegsmarine »Schleswig-Holstein« eine deutliche Sprache. In kurzer Zeit war jeder Widerstand gebrochen.





• Endlich ist es so weit. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde vom Anrücken der deutschen Heere verbreitet. Der Zuzug der Menschenmassen aus dem ganzen Danziger Land riß nicht ab. Stunden standen sie in freudiger Erwartung dicht gedrängt in den Straßen. Diesen Freudentag ließ sich niemand entgehen.



# Die Begeisterung kennt keine Grenzen

• Die Jugend immer voran. Kaum war eine Abteilung zum Stehen gekommen, da klettern schon die Jungen und Mädel auf alle Fahrzeuge. Sie waren einfach nicht zu bändigen. Immer wieder mußten die Soldaten ihre Stahlhelme herborgen.



Der Schlagbaum fällt!

• An der ehemaligen Zollgrenze Zoppot-Gdingen entfernen deutsche Soldaten den weißen Adler, das Hoheitszeichen Polens.

In den nächsten Tagen beschossen aufs neue deutsche Seestreitkräfte von der Danziger Bucht aus die Westerplatte und die polnischen Befestigungen auf der Halbinsel Hela und den Kriegshafen Hela. Marineflieger griffen erfolgreich den Kriegshafen Gdingen mit Bomben an. Am 3. nahmen die deutschen Seestreitkräfte die im Kriegshafen von Hela liegenden feindlichen Schiffe unter wirkungsvolles Feuer. Vor der Danziger Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt. Die Luftangriffe auf Gdingen und Hela wurden erneuert und brachten den polnischen Zerstörer »Wicher« zum Sinken. Der Minenleger »Gryff« wurde schwer beschädigt. Am 4. wurde ein zweites und in den nächsten Tagen ein drittes und viertes polnisches U-Boot vernichtet.

Hervorragenden Anteil an der Brechung des polnischen Widerstandes in Danzig selbst hatte die SS-Heim-

• Nichts konnte das schnelle Vordringen aufhalten. Wo es nicht anders ging, setzten unsere Pioniere ihre Schlauchboote ein und brachten die Infanteristen trocken aufs andere Ufer.





• Der überaus wichtige Verbindungsweg, die große Doppelbrücke über die Weichsel, wurde ebenfalls ein Opfer der polnischen Sprengkommandos. Hier gab es harte Arbeit für die Pioniere.

• Die Fortschaffung der gewaltigen Eisenträger und der zerstörten Fundamente nahm kostbare Zeit in Anspruch.



So fanden die deutschen Truppen den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Dirschau vor.

Schon am 30. August kam aus Danzig die Meldung, daß Polen ohne Angabe von Gründen mehrere D=Züge und Personenzüge zurückgehalten hat und sie nicht von den polnischen Staatsbahnen übernehmen ließ. Diese polnischen Maßnahmen stellten eine Verletzung des deutsch=polnischen Staatsvertrages vom 21. April 1921 (Pariser Staatsvertrag) dar. Die für das Reich lebenswichtige Verbindung nach Ostpreußen und Danzig war damit durch den polnischen Vertragsbruch gestört.





wehr, die im Schutze von Panzerwagen das von den Polen schwer befestigte Postgebäude erstürmte. Die unter Eberhard stehende Danziger Selbstschutzformation hatte die Grenzen des Gebietes der Freien deutschen Stadt Danzig besetzt und Stellungen bezogen. Auch an der Eroberung von Dirschau hatte sie hervorragenden Anteil genommen. Dieser für die Sicherung Danzigs wichtige Schlüsselpunkt wurde den Polen von einem durch Infanterie und Artillerie verstärkten ostpreußischen Pionierbataillon entrissen. Das Pionierbataillon überquerte die Weichsel von Lissau her mittels Floßsäcken. Die Weichselbrücken waren gesprengt.

Am 2. September hatte eine aus Pommern angesetzte Landwehrdivision mit ihren Vortruppen im nördlichen Korridor Berent erreicht. Einem deutschen Spähtrupp gelang es, von Berent kommend, in Danzig einzutref-

• Nachdem die Polen durch das schnelle Vorrücken der deutschen Heere keine Möglichkeit einer Verteidigung sahen, legten sie vor ihrem Rückzug den Bahnhof von Dirschau in Trümmer.



fen. Damit war die Landverbindung zwischen dem Reiche, dem Danziger Gebiet und Ostpreußen hergestellt. Die von Westen vorstoßende Landwehrdivision hatte den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen. Dieser Landwehrdivision standen »polnische Elitetruppen gegenüber, Marinetruppen, Fähnrichs- und Unteroffiziersschulen, Matrosen, Artillerie und Reiterei. Mit Zuversicht ging diese Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrages, der ihr auch zahlenmäßig einen weit überlegenen Gegner als Feind gab« [1]).

[1]) Aus der Rede des Führers vom 6. Oktober.

• Die Menschen in langen Reihen an den Gulaschkanonen der NSV. machen meist noch einen völlig verstörten Eindruck. Scheu und vorsichtig sind sie nach der Einnahme von Dirschau aus ihren Kellern und Verstecken gekommen. Sie können es scheinbar noch nicht begreifen, daß alle Schrecken nunmehr ein Ende haben. Von den Polen völlig ausgeplündert, sind sie froh, daß die NSV. für sie sorgt.



# Der Vorstoß der Armee des General der Artillerie von Küchler an den Narew

Der aus Ostpreußen auf Mlawa und Przasnysz angesetzte Angriff der Armee des General der Artillerie von Küchler begann pünktlich. Die Truppen dieser Armee standen am 1. September bereits tief auf polnischem Gebiet im Kampf. Sie trafen auf härtesten Widerstand der polnischen Armee »Modlin«. In schwerem, dreitägigem Ringen Mann gegen Mann mußten Mlawa und die dortigen Befestigungen genommen werden. Am 3. fiel auch Przasnysz. Polnische Reiterei, die von Suwalki her nördlich von Treuburg in deutsches Land einzudringen versuchte, wurde von Sicherungstruppen zurückgeworfen. Im Laufe des 4. September wurde die bei Mlawa und Przasnysz geschlagene polnische Armee in schneller Verfolgung weiter nach Süden gedrängt. Die Polen gingen eiligst an den Narew zurück. Am 5. war Ciechanow genommen. Schnelle Truppen kämpften nachmittags bereits bei Rozan. 10.000 Gefangene und 60 Geschütze waren bisher die Beute der siegreichen Armee des General der Artillerie von Küchler.

• Die Wucht der deutschen Kampfwagen war stärker als jede Gegenwehr. Wo immer unsere Panzer eingesetzt waren und für den Feind keine Zeit mehr zum regelrechten Ausweichen blieb, bot sich ein Bild kopfloser Flucht. Pferde und Wagen, Gerätschaften, Waffen, Tornister und Munition, alles stand und lag in wüstem Durcheinander umher. Nur die vielen dichten Wälder retteten oft manchem das nackte Leben.





Die Bunkerlinien von Mlawa brennen!

• Nach erfolgtem Angriff unserer Stukas bezeichnen weiße Rauchschwaden die zerstörten polnischen Befestigungslinien.



Am 6. September wurde auch bereits Pultusk angegriffen. Eine knappe Woche nach Beginn des deutschen Vormarsches waren Krakau, Tschenstochau, Bromberg und Graudenz in deutscher Hand. Der Korridor trennte nicht mehr Ostpreußen und Danzig vom deutschen Mutterland.

Der Feind war auf der ganzen Front in schleunigstem Rückzug. Die bisherige Gesamtbeute in Polen betrug 25.000 Gefangene, 126 Geschütze, viele Kampfwagen und Panzerspähwagen. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre und Panzerabwehrkanonen konnte noch nicht annähernd bestimmt werden. Der Vormarsch der Armeen der südlichen Heeresgruppe Generaloberst von Rundstedt war mit einer so blitzartigen Schnelligkeit erfolgt, daß das von zwei Seiten umgangene ostoberschlesische Industriegebiet mit den mächtigsten und wertvollsten polnischen Waffenschmieden von der polnischen Besatzung fluchtartig geräumt werden mußte.

• Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe lag in erster Linie in der besseren Ausbildung und in einem unvergleichlich höherstehenden Kampfgeist. Die überlegene deutsche Kriegstechnik kam im polnischen Feldzug besonders durch das hervorragende Zusammenwirken zwischen den Fliegern und allen anderen Waffen zum Ausdruck.

Soeben kommt ein Sturzkampfflugzeug vom Feindflug zurück und schon sind Tankwagen und neue Bomben zur Stelle.





Am 5. September waren Kattowitz und Königshütte in deutschem Besitz. Bald war es auch das ganze ostoberschlesische Industriegebiet, welches ja ohnehin seine Entstehung nur deutscher Tatkraft verdankte. Das Industriegebiet, welches durch das Versailler Friedensdiktat, entgegen des für Deutschland günstigen Abstimmungsergebnisses, größtenteils Polen in die Hand gespielt worden war, war in kürzester Zeit von polnischen Aufständischen gesäubert und von deutschen Truppen besetzt.

In Westpolen begannen am 6. September Truppen zweiter Linie in die Provinz Posen einzurücken, aus der der Feind kampflos abzog.

Überall folgten unmittelbar dem Heere der Wehrmacht unterstellte Formationen der Ordnungs- und Sicherheitspolizei, der SS und der SA. Schulter an Schulter mit den Kameraden der Wehrmacht kämpften diese Männer in der siegreichen deutschen Ostarmee.

Ihre Aufgabe war, so schnell wie möglich in dem weiten, unter deutsche Herrschaft gebrachten polnischen Raum den Ablauf des normalen Lebens zu gewährleisten.

• Der Beobachter ist für die Navigation verantwortlich. Vor sich die Karte, beobachtet er gleichzeitig den Luftraum nach feindlichen Flugzeugen, das MG in der Bugkanzel griffbereit vor sich.



Vom polnischen Joch befreit!

• Kaum ist die deutsche Wehrmacht in Posen eingezogen, da weht schon die Reichskriegs=flagge als symbolhaftes Zeichen vom Rathaus der Stadt. Langsam füllen sich Straßen und Plätze wieder. Urdeutscher Boden ist der Heimat zurückgewonnen.

Zunächst galt es, dem ungestüm vorrückenden deutschen Heere, das dem weichenden Feinde auf den Fersen zu bleiben hatte und mit Säuberungsunternehmungen keine Zeit verlieren durfte, den Rücken freizuhalten und im besetzten Gebiete den nicht minder wichtigen Kampf hinter der Front schnell und wenn nötig rücksichtslos zu Ende zu führen. Denn – das war das Charakteristische der Kämpfe im Osten – überall, wo die deutschen Armeen weiter in das Innere des Landes vorstießen, da erhoben sich hinter der Front polnische Banden, die bei den eigentlichen Kämpfen in irgend welchen Schlupfwinkeln sich versteckt gehalten hatten und nun versuchten, einen feigen Krieg aus dem Hinterhalt zu führen [1]).

[1]) Sicherheitspolizei im Feindesland, Das Schwarze Korps, Berlin 1939, Folge 39.

Überall das gleiche Bild.

Diszipliniert und in mustergültiger Ordnung wie diese Radfahrerschwadron in Gnesen, zieht die deutsche Wehrmacht in die eroberten Städte ein.



Morde an deutschen Volksgenossen, Plünderungen, Brandstiftungen in den Dörfern, Sabotageakte waren die Merkmale dieses Treibens polnischer Insurgenten, die von dem regulären polnischen Militär bewaffnet worden waren, unter denen sich aber auch mancher polnische Soldat in Zivilkleidung befand. Die unbewaffnete volksdeutsche Bevölkerung, aber auch ordnungsliebende Polen standen diesem Bandenunwesen hilflos gegenüber, bis durch planmäßige Einzelunternehmungen der Polizei und der ϟϟ das besetzte Gebiet endgültig von diesen Franktireuren gesäubert wurde.

Außer dem geschlossenen Einsatz innerhalb der Wehrmacht im Rücken des siegreichen Heeres versah die Polizei neben den Verwaltungsbehörden in den besetzten Gebieten den Dienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe. Reichsarbeitsdienst und NSV. wurden eingesetzt, um Wiederherstellungsarbeiten zu verrichten und die notleidende Bevölkerung zu betreuen.

• Jubelnd begrüßt die deutsche Bevölkerung Posens den Einzug des kommandierenden Generals mit seinen Soldaten. Posen haben die Polen immer als eine Art Nationaleigentum in Anspruch genommen, obwohl die Bevölkerung dieser Stadt – ähnlich wie in Krakau – seit jeher fast völlig deutsch gewesen ist. Deutsche Mönche und Geistliche sind es gewesen, die in das Land die ersten Kulturanfänge mitgebracht haben. Was die Stadt geworden ist, verdankt sie dem Deutschtum. Hier entstand neben der herzoglichen Burg im Jahre 968 das erste Bistum für ganz Polen, das von Kaiser Otto I. geschaffen worden ist. 1256 wurde die Stadt nach deutschem Recht gegründet.



# Die große Schlacht im Weichselbogen

## Einkreisungsmanöver — Der Vernichtungssieg bei Radom

Am 6. September waren die vorderen polnischen Heeresteile auf der ganzen ungeheuren Weite und Breite des polnischen Kriegstheaters in beschleunigtem Rückzug. Noch hoffte die polnische Heeresleitung unter Einsatz von Heeresreserven etwa die Linie Radom-Lodz-Kulm-Weichsel-Narew halten zu können. Das Zusammenwirken aller Waffen auf deutscher Seite, nicht zuletzt die gewaltigen Leistungen der Fußtruppen, ließen dem Gegner aber keine Zeit, um sich geordnet zu sammeln. Schnelle Verbände eilten an den Flanken und in Zwischenräumen des zurückflutenden polnischen Heeres weit voran. Sie stellten, umgingen und umfaßten die polnischen Kolonnen. Flugzeuggeschwader griffen in den Erdkampf ein und zerstörten mit ihren Bombenabwürfen Rückzugswege, Brücken und Schienenstränge. Überaus begeisternd und aneifernd wirkte die Anwesenheit des Führers

• In kurzer Zeit haben unsere Pioniere stabile Notbrücken gebaut, die stärkste Belastungsproben aushalten und den schweren Tanks und Panzerspähwagen volle Sicherheit geben. – Der Vormarsch kann weitergehen . .



**So wurde der polniſche Militärflugplatz Radom vernichtet.**

• Die eingezeichneten Zahlen bedeuten 1 die ſtark beſchädigte Haupthalle, etwa 120 × 40 Meter groß, 2 eine weitere Flugzeughalle, 50 × 50 Meter, 3 anſcheinend ein Lagerſchuppen, 4 die Gebäude der Flugleitung, 5 anſcheinend Kraftwagenhalle, 6 Unterkünfte, 7 Munitionsſchuppen, 9 der Sportplatz.



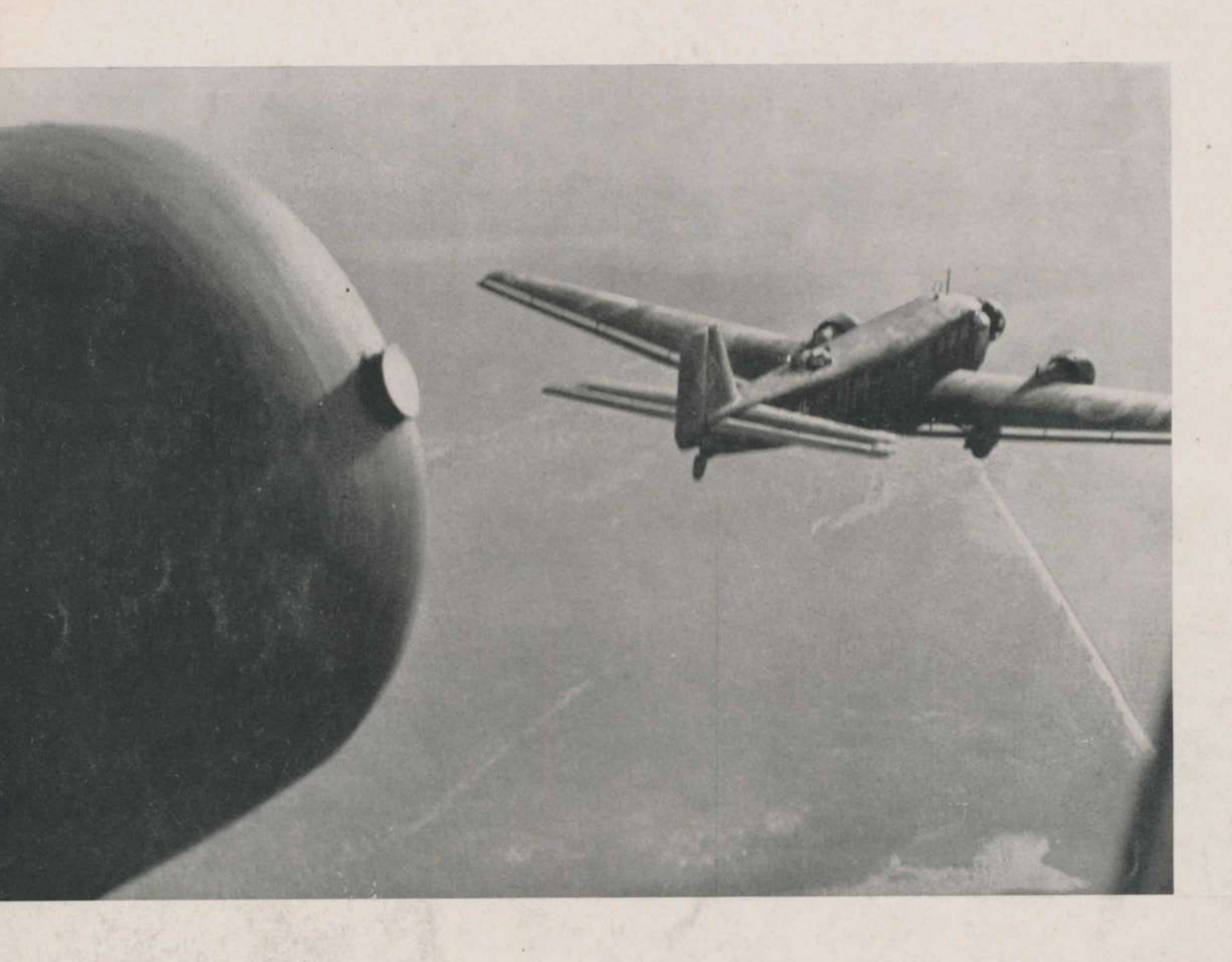
**Genau im Ziel!**

• Mit unheimlicher Präziſion trafen unſere Stukas alle militäriſch wichtigen Punkte. Wie ein Spielzeug wurde dieſer Eiſenbahnzug aus den Schienen geworfen und von dem ungeheuren Luftdruck der Exploſion einer Bombe buchſtäblich zerfetzt.



Sturzkampfbomber im Geschwaderflug.

• Die Kampfverbände der deutschen Luftwaffe haben polnische Truppenansammlungen bei Kutno=Klodawa und Krosniewice-Hobal-Gostynin erfolgreich bekämpft. Mehrere Verbände griffen das Eisenbahndreieck von Praga sowie die aus Warschau nach Radysin, Tluszcz, Siedlce und Deblin führenden Eisenbahnlinien an. Brennende Bahnhöfe, unterbrochene Bahnstrecken, schwer beschädigte Eisenbahnbrücken, zerstörte Straßen=kreuzungen und Straßenbrücken, explodierte Munitionstransporte, zersprengte Marsch= und Lastkraftwagen=kolonnen sind das Ergebnis dieser Angriffe.



Im Flugzeug über den eroberten polnischen Gebieten.

• Eine Aufnahme von einem der Frontflüge, die den Führer mitten hinein in den Raum Kielce-Radom brachten, in dem während der großen Schlacht in Polen mehrere polnische Divisionen in der eisernen deutschen Umklammerung ihrer Auflösung entgegengingen.



• Herzlich begrüßt der Führer auf einem Flughafen an der Front Generaloberst von Reichenau, den Oberbefehlshaber der X. Armee.



und Obersten Befehlshabers, oft inmitten seiner Kampftruppen.

Bei der Armee des General der Artillerie von Reichenau war General der Infanterie Hoth mit seinem Korps, als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Armeemitte zurückgehenden polnischen Divisionen gelingen werde, zu entkommen, rasch in der Richtung auf Radom vorgestoßen, ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Flanke. Ganz außerordentliche Marschleistungen mußten von der Truppe verlangt werden. Am 7. September stand das Korps General der Infanterie Hoth noch mit feindlichen Nachhuten in der Lysa Gora im Kampfe [1]).

General Hoth entschloß sich, starke Teile seiner Di=

[1]) Wehrmachtsberichte (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes, a. a. O.

Kradschützen auf dem Weg zur Front.

• Bei Tag und Nacht versehen sie ihren schweren Dienst. Ihr Weg führt durch brennende Dörfer und über schwierigstes Gelände.

Täglich 50 Kilometer und mehr.

• Was die deutsche Infanterie an physischen und moralischen Leistungen im polnischen Feldzug vollbracht hat, beweist eindeutig, daß die deutsche Armee die beste der ganzen Welt ist. Diese feldgrauen Männer, die, mit Gewehren, Maschinengewehren und leichten Granatwerfern bepackt, mit Stahlhelm, Gasmaske und Spaten, mit Sturmgepäck und Taschenlampe unablässig über die staubigen polnischen Straßen und Feldwege ziehen, sind in der Tat das Rückgrat des deutschen Heeres.





Durch ein polnisches Dorf mit ausgebrannten Häusern von Volksdeutschen.

visionen aus der Front zu lösen, um sie weit in den Rücken des Feindes zu führen. Trotz größter Anstrengungen stand sein Korps am 8. und 9. September mit den Hauptstreitkräften südostwärts von Radom mit dem Rücken zur Weichsel. Im Fieseler Storch erkundete General Hoth persönlich und überflog die vorderste Linie. So gelang das Manöver, die umgangenen Polen in das für sie ungünstige Gelände zu locken.

Teile von mindestens vier verschiedenen polnischen Divisionen wurden bei Radom zusammengedrängt und von allen Seiten umschlossen. Alle Durchbruchsversuche dieser eingekreisten polnischen Streitkräfte,

Ein Panzerregiment greift an.

• Die unglaublich schlechten Straßen und Wege stellten an Fahrer und Material die höchsten Anforderungen; aber dennoch gab es für unsere Tanks kaum ein Hindernis, das nicht in kürzester Zeit bewältigt wurde.





• Von oben gesehen, erkennt man deutlich die dicht nebeneinander liegenden Einschläge auf einem polnischen Flugplatz. Die Genauigkeit, mit der unsere Flieger ihr Ziel trafen, ist ein Zeichen für ihren hohen Ausbildungsstand.



• Dieses Bild beweist einmal mehr das blitzartige Zupacken der deutschen Luftwaffe. In wenigen Minuten war die ganze Flughafenanlage ein einziger Trümmerhaufen.




die namentlich bei dem Korps des General der Infanterie Hoth zu schweren Kämpfen führten, brachen dank der Tapferkeit der deutschen Truppen zusammen.

Schon am Abend des 9. September war die Widerstandskraft der eingekesselten polnischen Streitkräfte gebrochen. In der Nacht auf den 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor, um sich den Siegern zu ergeben.

Nach Säuberung der Wälder, die noch zahlreiche polnische Abteilungen und gewaltige Mengen von Kriegsmaterial zu Tage förderten, konnte das Oberkommando der Wehrmacht als Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom 60.000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, sowie 143 Geschütze und 38 Panzerwagen melden. Der Armee des General der Artillerie von Reichenau war wahrlich ein gewaltiger Fang gelungen.

• Nach der Einnahme von Lodz nimmt der kommandierende General die Parade der siegreichen deutschen Truppen ab.



Ein historischer Augenblick, den der Führer in seiner Reichstagsrede am 6. Oktober erwähnte:

• »Während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerschossenen Arm geschient, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten.« Der Divisionskommandeur, Generalleutnant von Briesen, der auf einer Linie von fast 30 Kilometern mit seiner Division mehr als vier polnische Divisionen aufgehalten und zurückgeworfen hat, wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.



Deutsche Organisation beseitigt die Spuren des Krieges.

• Dicht hinter der kämpfenden Truppe beginnt gleich der Aufbau der eroberten Gebiete. Unsere Pioniere können einfach alles. Nicht nur für Brückenbau und Aufräumungsarbeiten werden sie eingesetzt, sondern auch mit Planierungsarbeiten sind sie vertraut und setzen die lebenswichtigen Zufahrtsstraßen wieder in gebrauchsfähigen Zustand.

• Das friedliche Heer des deutschen Arbeitsdienstes zieht mit geschultertem Spaten und lachenden Gesichtern in Polen ein und baut wieder auf, was in den Jahren der polnischen Mißwirtschaft zerstört und verfallen war.





Ohne einen Schuß zu tun

sind die meisten von ihnen in Gefangenschaft geraten. Nun sind sie froh, daß der Spuk ein Ende hat. Sie haben begriffen, wie sie von ihrer Führung betrogen worden sind. »In den schwersten Stunden sind wir von unseren Offizieren verlassen worden, die sich, als es brenzlich wurde, in ihre Autos schwangen und absausten«, so erzählte einer der Gefangenen. »Die übrigen Offiziere, die keine Fahrgelegenheit und rasche Möglichkeit zur Flucht mehr fanden, gingen in die Häuser, holten sich Privatkleidung heraus und reihten sich in den Strom der Zivilflüchtlinge ein.«

An allen Frontabschnitten das gleiche Bild.

• Endlose Kolonnen gefangener Polen ziehen über die staubigen Straßen gegen Westen. Für sie ist der Krieg zu Ende. In ihren ausdruckslosen Mienen spiegelt sich die Niedergeschlagenheit über das Versagen ihrer Führung wider.



# Der Durchstoß der Armee des General der Artillerie von Reichenau an die Weichsel

Während also hier zwischen Radom und dem Waldgebirge der Lysa Gora eine polnische Armee ihren Untergang gefunden hatte, spielte sich das gleiche Drama auf dem Schlachtfelde von Kutno und an der Bzura westlich von Warschau ab. Die hier eingeschlossene polnische Armee war zahlenmäßig noch viel stärker als die bei Radom vernichtete Kampfgruppe.

Das Panzerkorps des General der Kavallerie Hoepner war nach dem Vorstoß über die Warthe und Pilica am linken Flügel der Armee des General der Artillerie von Reichenau geradewegs gegen die Weichsel oberhalb von Warschau und gegen die polnische Hauptstadt eingesetzt worden.

Bereits am 8. September stand das Korps – so berichtet eine Einzeldarstellung des Oberkommandos der Wehrmacht [1]) – 10 bis 100 Kilometer vor der deutschen Front. Die Leistungen der Truppe waren unübertrefflich. Hohe Anforderungen mußten gestellt wer-

[1]) Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes.

• Der große Bundesgenosse Polens, die zum Teil jeder Beschreibung spottenden Straßen, stellen an ein motorisiertes modernes Heer wie das deutsche außerordentliche Anforderungen. Wenn unsere Kriegsfahrzeuge dennoch überall durchgekommen sind, so ist das ein Beweis für die Güte des technischen Materials und den Geist der Truppe.





den, da das Korps die Aufgabe hatte, die polnischen Kräfte westlich der Weichsel zu durchstoßen, zu bedrängen und ihren Abmarsch über Warschau zu verhindern. Bei diesem weitausholenden blitzschnellen Vorstoß hatten sich neben General Hoepner vor allen Dingen auch die Truppen selbst hervorragend bewährt.

Da bei dem schnellen Vormarsch die polnischen Truppen vielfach durchstoßen wurden, ohne daß zunächst Rücksicht auf die rückwärtigen Verbindungen genommen werden konnte, mußten sich naturgemäß sehr kritische Lagen ergeben. Jedoch vermochte die persönliche Tapferkeit und unbedingtes Ausharren dieser schnellen Truppen Krisen in eigene Erfolge umzuwandeln.

So überfiel bei Petrikau eine polnische Division eine in Ruhe lagernde deutsche Panzerdivision und stieß sogar bis in ihre Quartiere vor. Die Lage war außerordentlich ernst. Es bestand die Gefahr, daß die deutsche Division völlig aufgerieben werden konnte. Aber gerade hier zeigten sich die Tugenden von Offizier und

Ein stummer Zeuge polnischer Zerstörungswut.



Mann, eben jene persönliche Tapferkeit und der unbedingte Wille zum Ausharren, so daß bereits drei Stunden später die Polen nicht nur zurückgeworfen waren, sondern sogar 3000 Gefangene eingebracht und einige Batterien erbeutet werden konnten. Der Feind ließ 1500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Die Panzerdivision des Generalleutnants Reinhardt war inzwischen durch schwieriges Gelände in dauerndem Kampf mit der polnischen Kavalleriebrigade Wolynska und der 29. polnischen Division, an Lodz vorbei, geradewegs auf Warschau vorgestoßen. Sie drängte die genannten polnischen Heeresteile nach Südwesten und nach Westen ab [1]).

Die Ereignisse überstürzten sich geradezu. Ohne rechts und links zu sehen, nur das große Ziel vor

• In die Vorstadt von Warschau eingerückt, dringt die deutsche Infanterie im Schutze von Panzern immer weiter in die Stadt ein.

---

[1]) Wehrmachtsberichte, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Augen, tief im Rücken der feindlichen Heeresmassen, die polnische Hauptstadt, und damit den Zentralknotenpunkt der feindlichen Rückzugsstraßen zu erreichen, hastete die Panzerdivision des Generalleutnants Reinhardt auf den nach Warschau führenden Straßen vorwärts. Lodz, das Manchester des Ostens, blieb links liegen. Seine Besetzung wurde den gestaffelt nachrückenden Truppen der Armee des General der Infanterie von Blaskowitz überlassen.

Am 7. September erreichte die Division des Generalleutnants Reinhardt schon Roza Mazowiecka und Mszczanow. Ort auf Ort, Namen auf Namen klangen in diesem rücksichtslos durchgeführten Vorstoß auf. Die Entfernung verringerte sich auf 60, 40, auf 20 Kilometer, die unsere junge Panzertruppe noch von der mittleren Weichsel und von der polnischen Hauptstadt trennte.

• Unermüdlich dem fliehenden Feind auf den Fersen, vollendet die Infanterie die vorbereitende Arbeit der voraneilenden Flieger und Panzer.

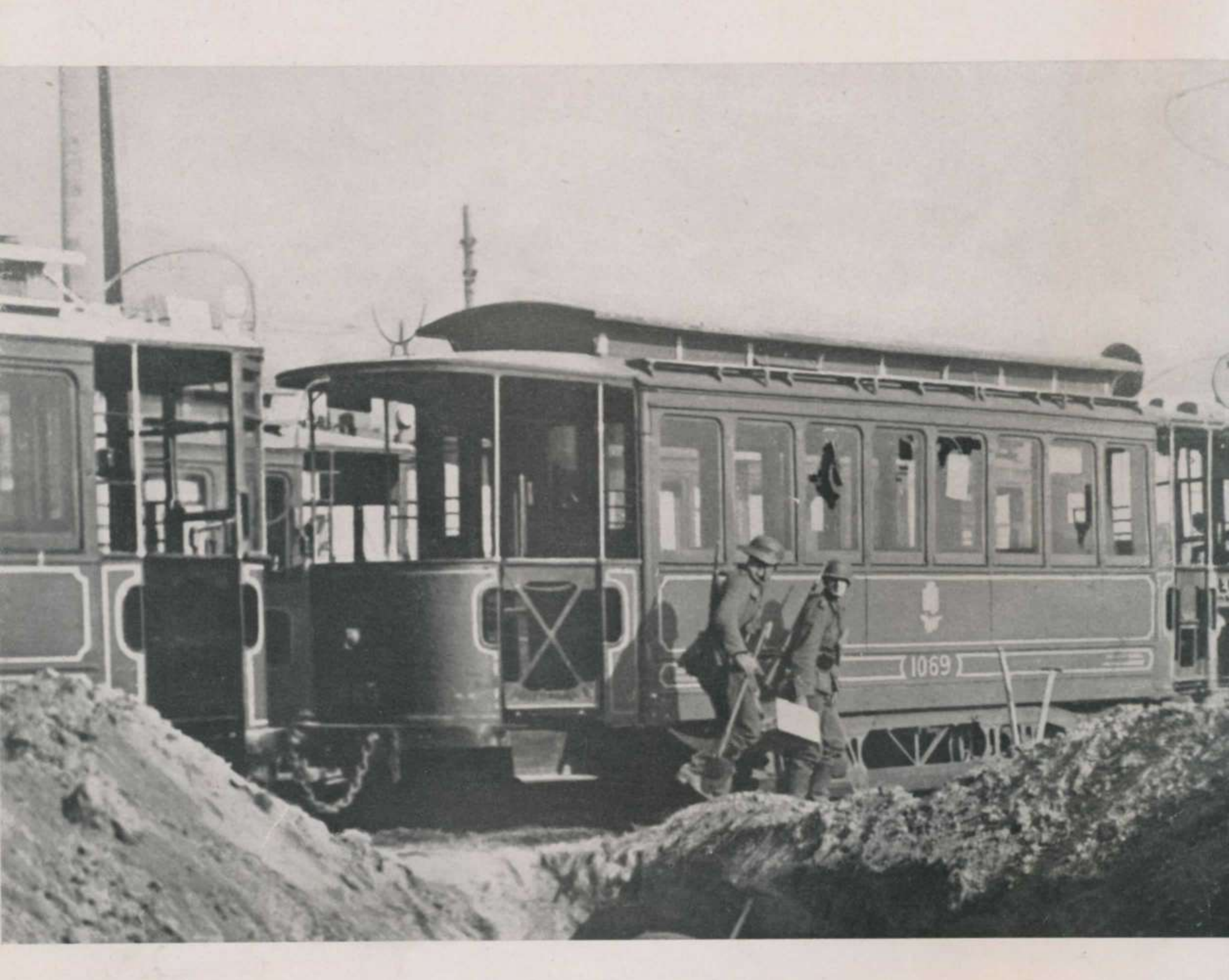


Kurze Zeit nach Beginn des Feldzuges, am 8. September nachmittags, erreichten bereits deutſche Panzertruppen Warſchau!

Schnelle Verbände der Armee des General der Artillerie von Reichenau, die in einem kühnen Vorſtoß die im weſtlichen Weichſellande befindliche polniſche Heeresmacht weit durchſtießen und auseinanderſprengten, verlegten vor den Toren Warſchaus den aus der Provinz Poſen und aus dem Korridor über Kutno abziehenden polniſchen Diviſionen den Rückweg.

Am achten Tage ſeit Kriegsbeginn ſchwebte über der Maſſe des poiniſchen Heeres weſtlich des Weichſelbogens das Geſpenſt der Einkreiſung.

• Mit der gebotenen Vorſicht taſten ſich die Infanterieſpitzen in Deckung hinter Warſchauer Straßenbahnwagen weiter vorwärts. Der Straßenkampf beginnt.





• Im Sturmschritt wird Straßenzug um Straßenzug genommen. Aus allen möglichen Verstecken feuert Warschauer Gesindel hinterhältig auf die deutschen Soldaten. Es nützt alles nichts. Die Tage der ehemaligen polnischen Hauptstadt sind gezählt.

# Der Vernichtungssieg bei Kutno

Die Armee des General der Infanterie von Blaskowitz bewegte sich nach der Einnahme von Lodz am 9. September gestaffelt südlich der Bzura gegen Warschau, um der gegen die mittlere Weichsel vorstürmenden Armee des General der Artillerie von Reichenau die Flanke zu decken. Man glaubte die polnische Armee schon im Rückzug auf Warschau. Da sah sich die marschierende Armee des General der Infanterie von Blaskowitz am 9. September plötzlich von Norden her angegriffen. Dieser feindliche Stoß traf in voller Stärke auf die Division des Generalleutnants von Briesen. Es war ein verzweifelter Versuch der von Warschau abgeschnittenen Posener Armee, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen.

Am 9. September begann die große Schlacht bei Kutno. Es waren überaus harte Kämpfe, die hier vor allem die nach Norden gegen die Bzura eingeschwenkte Armee des General der Infanterie von Blaskowitz mit der in beschleunigtem Rückzug aus der Provinz Posen befindlichen polnischen Armee zu bestehen hatte, vielleicht die härtesten dieses Feldzuges. Noch kennen wir nicht die Einzelheiten dieses fast zehntägigen er=

Auf dem Weg zur größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten.

• Schwer wurde in den Tagen vom 9. bis zum 13. September in dem Abschnitt südlich von Kutno gekämpft. Die Tage von Ozorkow werden als Heldentage in die Geschichte der deutschen Armee eingehen. Deutsche Infanterie, unterstützt von Pionieren und Artillerie, ging über die Bzura und schnürte die Polen so eng zusammen, daß eine geschlossene Operation nicht mehr möglich war.





bitterten Ringens. Aber für jeden in der deutschen Heimat kam schon in den täglichen Wehrmachtsberichten der Höhepunkt und die dramatische Steigerung dieser gewaltigen Schlacht deutlich zum Ausdruck: Zuerst die erbitterten Durchbruchsversuche der Polen, die von der Armee des General der Infanterie von Blaskowitz vereitelt wurden, dann das Stadium der Einschnürung, der umfassende Gegenangriff der Deutschen, die unerbittliche Verengung des um die polnischen Heeresteile geschlossenen eisernen Ringes und schließlich die Einpressung auf engstem Raume, die Auflösung und die Kapitulation der eingekreisten polnischen Divisionen.

Verzweifelt versuchten am 9. September die in Kutno eingeschlossenen polnischen Heeresmassen nach Süden durchzubrechen. Drei polnische Divisionen und auch Reitergeschwader warfen sich auf eine einzige deutsche Division, die Division des Generalleutnants von Briesen, die weit auseinandergezogen einen Raum von fast 30 Kilometer Breite zu decken hatte. Schon waren starke polnische Kräfte, mehrere Batterien, Schwadronen und Kampfwagenverbände zwischen Leczyca und Piatek über die Bzura vorgedrungen.

Auch die Nacht auf den 10. September brachte schwere Angriffe des Gegners. Schon meldeten Überläufer, daß sich die Polen bereits in der Flanke und dem Rücken der Division des Generalleutnants von

• Immer wieder bewährte sich die überragende deutsche Organisation. Infanteristen erhalten zum schnellen Vordringen ihre Fahrräder per Flugzeug auf einem Flugplatz in vorderster Front.



Briesen befanden. Trotz der fünf- bis sechsfachen Überlegenheit der Polen, der Übermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppen, hielt diese Division in einer Stellung südlich Leczyca und Piatek stand, bis andere deutsche Kräfte eingriffen.

Während sich dies ereignete, hatte weiter östlich die von Generalleutnant Olbricht geführte Spitzendivision der Armee des General der Infanterie von Blaskowitz am 9. September mit großem Schwung einen Handstreich gegen Lowicz durchgeführt, um hier die Bzurabrücke in die Hand zu bekommen und dem bereits umfaßten Gegner den Weg nach Süden zu sperren.

Nachdem Generalleutnant Olbricht seine Infanterie auf allen irgendwie erreichbaren Fahrzeugen untergebracht hatte, fuhr er mit seinen Truppen nach Lowicz hinein, wo sein Überfall eine tolle Panik auslöste. Auf dem Bahnhof wurden die Besatzungen mehrerer polnischer Truppentransportzüge »verhaftet«. Die schönste Belohnung dieses Überfalles war die Befreiung von 2800 verschleppten Volksdeutschen,

• Das Ergebnis der Schlacht bei Kutno war eine Beute, wie sie auch von der deutschen Truppenführung nicht erwartet wurde. Die Verluste der Polen durch die zusammenwirkende Kampfkraft von Heer und Luftwaffe sind ungeheuer. Die Überlegenheit deutscher Strategie und Taktik und die Kampfkraft unserer Truppen konnte nirgends deutlicher zum Ausdruck kommen.

Während die deutschen Panzerwagen auf dem Weg zu neuen Taten Brennstoff tanken, füllen sich die Sammellager mit Zehntausenden gefangener Polen und unübersehbarer Beute.

»Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!«





• Nach der großen Schlacht im Weichselbogen werden die unübersehbaren Mengen polnischer Munitionsvorräte zum Abtransport an großen Sammelplätzen zusammengetragen und geordnet.

denen damit das traurige Schicksal ihrer Bromberger Volksgenossen erspart blieb [1]).

Stärker noch als bei Radom heftete sich der Blick auf die zweite, von allen Seiten umschlossene Feindgruppe im Raume Kutno–Skierniewice–Sochaczew.

Im Laufe des 10. September und in den folgenden Tagen schwenkte die Armee des General der Infanterie von Blaskowitz und dann auch die Masse der Armee des General der Artillerie von Reichenau von Süden gegen die Bzura ein. Doch nicht nur von Süden, sondern auch von Westen drohte den bei Kutno und östlich davon eingeschlossenen polnischen Heeresteilen höchste Gefahr. Da Truppen der Armee des General

[1]) Wehrmachtsberichte (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes.

der Artillerie von Kluge südwestlich von Wloclawek vorbeistießen, während nordöstlich der Weichsel andere Teile dieser Armee nach der Überquerung der Drewenz an Plock vorbeimarschierten, verengte sich der polnische Bewegungsraum. Obendrein wurde jenseits der Weichsel die Festung Modlin von Norden abgeschlossen, indes Truppen der Armee des General der Artillerie von Reichenau die untere Bzura auch ostwärts verriegelten. Den bei Kutno befindlichen polnischen Heeresmassen war damit zum größten Teil der Rückzug nach Warschau wie auch die Rückzugsstraße über die mächtige Festung Modlin am Zusammenflusse der Weichsel und des Narew – im Weltkrieg unter dem Namen Nowo=Georgiewsk bekannt – verriegelt und der Ring um diese polnischen Streitkräfte fast vollständig geschlossen.

»Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Heeres westlich der Weichsel« – so meldete am 11. September der Heeresbericht des Oberkommandos der Wehrmacht. Und der Heeresbericht vom 12. September ließ durchblicken, daß sich das Ringen auf dem gewaltigen, viele hundert Kilometer umfassenden Schlachtfeld seinem Ende näherte. Ein Ende, über dem drohend die Katastrophe für die Masse des polnischen Heeres stand.

• Über 100.000 Gefangene wurden nach der Schlacht bei Kutno gezählt.





Am 11. September gingen die deutschen Divisionen von dem äußeren Ring der Einkreisung zum konzentrischen Gegenangriff über. Der umfassende Angriff auf die umstellten polnischen Streitkräfte schritt vorwärts, obgleich am 12. September der Feind erneut über die Bzura sich Luft zu schaffen versuchte. Wiederum weilte der Führer und Oberste Befehlshaber bei seinen Truppen am Schlachtfelde.

Am 14. September versuchten die sehr starken und sich erbittert wehrenden polnischen Kräfte noch einmal, sich einen Ausgang aus dem Kessel zu bahnen, diesmal in der Richtung nach Südosten. Wiederum spielten sich im Sumpfgebiet der Bzura und in den dichten Wäldern dramatische Kampfszenen ab. Bei den hier eingeschlossenen polnischen Heeresteilen bildeten vor allem westpolnische Regimenter aus der Provinz Posen den Sturmbock, um der Masse der umzingelten Armee freie Bahn zu schlagen. In den Reihen dieser polnischen Regimenter fochten noch Unteroffiziere und Reservisten, die durch die Schule der altpreußischen Armee gegangen waren und im Weltkrieg unter deutscher Fahne mitgefochten hatten. Sie bildeten die Blüte des 1919 aufgestellten polnischen Heeres und kein Geringerer als der französische General Weygand, der 1920

Vor dem Start zu einem Beobachtungsflug über dem Kampfgebiet.

• Zur Klärung der Lage fliegt Generaloberst von Brauchitsch mit einem Fieseler-Storch in das Operationsgebiet, um sich persönlich von dem Fortschritt der Kampfhandlungen zu überzeugen.

• In der Nähe von Warschau, mitten im Bereich derjenigen deutschen Truppen, die die große Vernichtungsschlacht sieg=reich beendeten und die polnische Armee zwischen Bzura und Weichsel in einem überragend geführten Kampf rest=los zerschlugen, ziehen endlose Gefangenenkolonnen auf den Straßen nach Süden und Westen.

im russisch=polnischen Krieg zur Rettung Polens nach Warschau geschickt worden war, erklärte bewundernd, daß die ehemals preußischen Unteroffiziere als Kompanieführer und sogar als Betaillonskommandanten den letzten Halt der geschlagenen polnischen Armee gebildet hätten [1]).

Allein auch die letzten am 14. September unternommenen Angriffe der polnischen Posener Armee schlugen fehl. Eine Schicksalswendung war für die eingekreisten polnischen Divisionen nun auch hier nicht mehr zu erwarten.

Mit trotziger Verbissenheit stemmten sich die unvergleichliche deutsche Infanterie und die kampferprobte deutsche Artillerie den polnischen Massenstürmen entgegen. Brave Richtschützen jagten aus glutheißen Läufen ihre Geschoßgarben heraus, Schützen schoben ihre letzten Patronenrahmen in die Kammer, um die polnischen Sturmkolonnen in den Kessel zurückzujagen, aus dem es kein Entrinnen mehr geben durfte. Es gelang den deutschen Truppen, die angreifenden Polen abzuschlagen und alle ihre verzweifelten Durchbruchsversuche zu vereiteln. Unter Einsatz neuer deutscher Kräfte wurde im Laufe des 15. und 16. September der eiserne Ring um die eingeschlossene polnische Armee verstärkt und im Angriff verengt.

Der Einschließungsring um die polnische Armee, der im ersten Abschnitt des Kampfes von West nach Ost 70 Kilometer und von Nord nach Süd annähernd 40 Kilometer, das sind etwa 2800 Quadratkilometer, umspannte, erstreckte sich am 16. September nach Westen noch bis Kutno. Im Süden wurde das Schlachtfeld durch die Bzura begrenzt.

Dann trat das Stadium der Einpressung ein. Am 17. September wurde von Westen her Kutno genommen. Am 18. September war die polnische Posener Armee auf dem überaus engen Raume südwestlich von Wyszogrod zwischen Weichsel und Bzura zusammengepreßt, die aber am 17. September bereits auch schon von unseren Truppen nach Norden überschritten wurde, so daß sich auch der Ring von Süden immer fester und fester um die polnische Armee legte.

Nun ging die umschlossene ehemalige polnische Posener Armee der völligen Auflösung entgegen. Diese Auflösung wurde durch wirksame Luftangriffe noch wesentlich beschleunigt. Damit standen die siegreichen deutschen Truppen vor dem Ende dieser Schlacht, die in den letzten vier Tagen ungemein harte Kämpfe gesehen hatte.

Am 19. September war die Ernte des etwa eine Woche währenden erbitterten Ringens zwischen Kutno und der Bzura reif zum Schnitt. Strahlend stieg die Sonne des Sieges auf und ließ von Tag zu Tag immer deutlicher die Größe der Katastrophe erkennen, die das polnische Heer hier im Weichselbogen ereilt hatte.

Bis zum 19. September waren 50.000 Gefangene und eine unübersehbare Beute, große Bagagen und Fahrzeugdepots eingebracht worden. Das endgültige Ergebnis ließ sich aber noch nicht annähernd übersehen. Stunde um Stunde erhöhte sich noch die Gefangenenzahl, sie wuchs noch am 19. September auf 105.000 Gefangene an. Dazu traten noch die außerordentlich hohen blutigen Verluste der Polen hinzu.

Noch immer war das Ergebnis der Schlacht an der Bzura nicht im vollen Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September stieg die Zahl der Gefangenen schon auf 170.000 Mann und war immer noch im Wachsen. Eine der an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hatte bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Diese Geschützzahl entsprach nahezu der vollen Gefechtskraft von zehn polnischen Artillerieregimentern. Wie das Oberkommando der Wehrmacht in seinem Bericht am 21. September feststellte, kämpften in dieser Schlacht neun polnische Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen, außerdem drei Kavalleriebrigaden. Im Durchschnitt dürften in der Schlacht an der Bzura 15 bis 16 polnische Divisionen im Feuer gestanden sein, fast die Hälfte des polnischen Friedensheeres. Es waren hier nicht nur die ganze ehemalige polnische Posener Armee, sondern auch ein Teil der Korridorarmee und Teile der Heeresreserven eingekesselt und vernichtet worden. Beim Absuchen der Wälder an der Bzura fiel am 21. September der Oberbefehlshaber der polnischen Korridorarmee General Bortnowski und sein Stab in deutsche Hand.

Größter Siegespreis krönte die zehntägige Schlacht im Weichselbogen, die am 9. September bei Kutno begonnen hatte und sich dann nach Osten gegen die Bzura dahinzog. Diese Schlacht erwies sich als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten.

Vernichtungssiege über einen eingekreisten Gegner stellen das Höchste dar, was überhaupt an kriegerischem Erfolg von einem Heere erreicht werden kann. Die Kriegsgeschichte kennt daher auch nur wenige Beispiele, seitdem Hannibal die klassische Umfassungsschlacht bei Cannae geschlagen hatte: Sedan 1870, Tannenberg 1914 und die Schlacht in den Masuren 1915. Daß es im Laufe von nur knapp drei Wochen gelungen war, die Masse des polnischen Heeres an drei verschiedenen Stellen des von den Karpathen bis zur Ostsee reichenden Kriegsschauplatzes im Osten einzukreisen – im Korridor, bei Radom und bei Kutno –, zeugte von dem überragenden soldatischen Können des deutschen Heeres.

Die Schlachten im Weichselbogen werden als die gewaltigsten Einkreisungs= und Vernichtungsschlachten in die Kriegsgeschichte aller Zeiten eingehen.

---

[1]) Aus Dr. Rolf Bathe, Erläuterungen zu den Wehrmachtsberichten, Rundfunk.

# Die Einschließung von Warschau

Während sich im weiten Weichselbogen, der im Norden durch Thorn und im Süden durch Krakau begrenzt wird, westlich des Stromes die Einkreisung und die Vernichtung eines großen Teiles des polnischen Heeres vollzog, da war auch die polnische Hauptstadt Warschau von allen Seiten eingeschlossen worden.

Im Kampfe mit der polnischen Brigade Wolynska und mit der polnischen 29. Division war die Panzerdivision des Generalleutnant Reinhardt acht Tage nach Beginn des Feldzuges rund 100 Kilometer tief im Rücken des Feindes bereits am 8. September bis Warschau durchgestoßen. Noch am Nachmittag desselben Tages drang diese Panzerdivision in die südwestlichen

Kartenstudium vor Warschau.

• Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, unterrichtet sich in vorderster Front eingehend über die Lage und bespricht mit den Befehlshabern des Frontabschnittes die notwendigen Maßnahmen.





Bezirke der polnischen Hauptstadt ein, ohne ernstlichen Widerstand zu finden [1]). Bei Einbruch der Dunkelheit eröffneten aber polnische Dach-, Hecken- und Fensterschützen überraschend ein verzweifeltes Feuer. Generalleutnant Reinhardt sah sich gezwungen, seine Division anzuhalten, um seine Truppen nicht überflüssig allzu starken Verlusten auszusetzen.

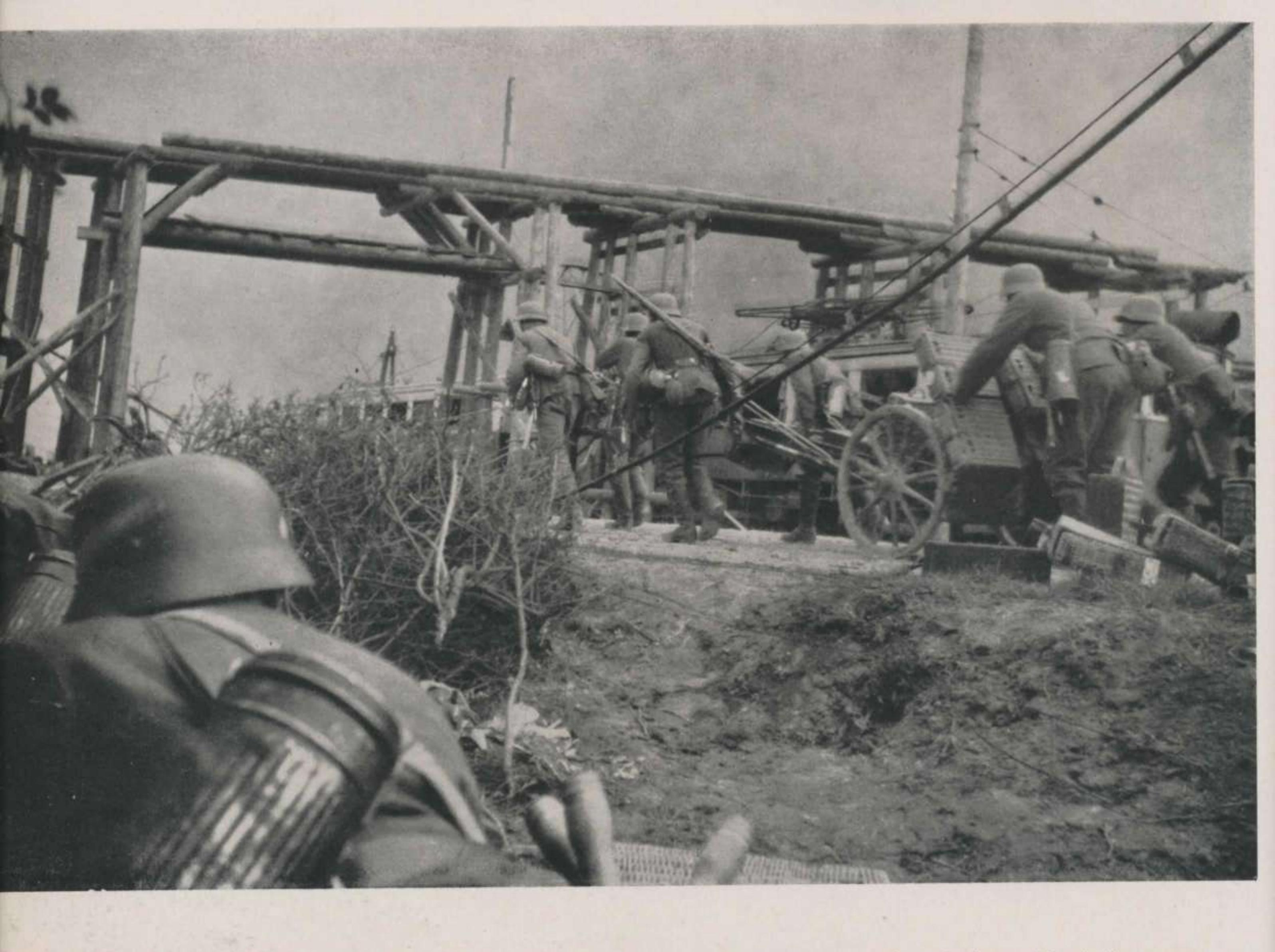
Am 9. September früh befahl Generalleutnant Reinhardt den Angriff auf Warschau, der sich entlang zweier Straßen vollzog. Der Widerstand der Polen war überaus heftig. Gleichwohl schlugen die Panzerregimenter, denen Schützen folgten, eine Bresche nach der anderen. Bald zeigte es sich jedoch, daß die Panzerkampfwagen sich in den Straßen nicht auszuwirken vermochten. Die Panzerschützen und die Schützen griffen nun mit Handgranaten und Pakgeschützen die schwer befestigten und zäh verteidigten Häuser links und rechts der Straße an. So schlugen sich die Männer der

• Planmäßig wird der Angriff auf Warschau von allen Seiten eingeleitet. Die Einnahme dieser Millionenstadt, von wahnsinnig gewordenen Militärs in eine Festung verwandelt, kann nicht in wenigen Stunden beendet sein, sie stellt der modernen Kriegführung besondere Aufgaben. Die deutsche Heeresleitung vergießt nicht, wie die unverantwortlichen polnischen Machthaber, um leeren Prestiges willen Ströme von Blut. Systematische Vorbereitungen zur Niederkämpfung des letzten polnischen Widerstandes werden durchgeführt. Die polnische Verteidigung kann das unausbleibliche Ende nicht abwenden.

[1]) Wehrmachtsberichte (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes.



Am Granatwerfer vor Warschau.



Division des Generalleutnant Reinhardt bis zum Hauptbahnhof von Warschau durch und stürmten hier durch umgeworfene und mit Pflastersteinen beladene Straßenbahnwagen hergestellte Barrikaden.

Die Armee des General der Infanterie von Blaskowitz verlegte inzwischen bei Kutno-Sochaczew großen Teilen des polnischen Heeres den Rückzug auf Warschau. Weiter südlich setzten Truppen der Armee des General der Artillerie von Reichenau bei Gora Kalwarja über die Weichsel. Von Norden drang das Korps des General der Infanterie Strauß und der Armee General der Artillerie von Kluge in die Festungslücke zwischen Modlin und Zegrze über den Narew, schloß den Ring um Warschau und bereitete zugleich die Belagerung von Modlin vor.

Auf dem rechten Flügel der ostpreußischen Armee General der Artillerie von Küchler hatten Truppen am 8. September zwischen Serok und Nowogrod bei Pultusk und Rozan den Narew bezwungen, überschritten sodann bei Wyszkow den Bug und sperrten die Straße Warschau-Siedlce. Teile dieser Armee schwenkten gegen Warschau ein und eröffneten den Angriff auf die Vor=

• Wie sie es während ihrer Ausbildungszeit gelernt haben, dringen die tapferen Infanteristen, jede Deckung ausnutzend, in die Vorstädte der Festung ein.



stadt Praga. Der Ring um die polnische Hauptstadt war damit auch im Osten geschlossen. Ostwärts der Weichsel trafen sich nun Truppen der ostpreußischen Armee General der Artillerie von Küchler mit Verbänden der schlesischen Armee General der Artillerie von Reichenau. Südlich von Siedlce gelang es Truppen der ostpreußischen Armee, eine feindliche Gruppe auf ihrem Rückzug nach Südosten abzuschneiden, 12.000 Gefangene, 86 Geschütze, 6 Panzerwagen und 11 Flugzeuge bildeten die Beute. Die Luftwaffe sprengte in dem weiten Raum östlich der Weichsel zurückflutende polnische Kolonnen mit ihren Bombenabwürfen auseinander und zerstörte die Weichselbrücken. Die Festung Deblin, beiderseits umgangen, mußte kapitulieren. Hundert unzerstörte Flugzeuge fielen hier den deutschen Truppen in die Hände. Wohin sich auch die kampffähigen polnischen Heeresteile ostwärts der Weichsel wandten, überall war ihnen der Rückzug abgeschnitten, überall wurden sie von den Schlachtgeschwadern der deutschen Luftwaffe ereilt.

• Während der Panzerwaffe die Durchführung des ersten Angriffs überlassen bleibt, wartet die Infanterie zu beiden Seiten einer großen Ausfallsstraße auf den Befehl zum Einsatz.

# Der Endkampf um die Westerplatte und Gdingen

Im Norden wurde am 7. September in den frühen Morgenstunden gemeinsam von einer Pionier- und einer Marinestoßtruppkompanie mit starker Artillerieunterstützung des Schulschiffes »Schleswig-Holstein« die im Weichbild der Stadt Danzig liegende Westerplatte angegriffen. Nun hißte die polnische Besatzung der völkerrechtswidrig befestigten Westerplatte gegen 9 Uhr 30 vormittags die weiße Flagge als Zeichen der Ergebung.

Am 14. September nahmen die Truppen des General der Flieger Kaupisch Gdingen, am 19. die Oxhöfter Kämpe, die beherrschende Höhenplatte nördlich der Stadt. Damit war das »Zwinguri« für Danzig erledigt. Nur in den Befestigungen auf der Halbinsel Hela hielt sich noch eine kleine polnische Besatzung.

Die Eroberung des Raumes Kriegshafen Gdingen hatte fast 19.000 Gefangene und 115 Geschütze eingebracht.

• Ein kläglicher Versuch, Gdingen zu retten, war die Versenkung mehrerer Dampfer vor der Hafeneinfahrt. Die aus dem Wasser ragenden Aufbauten, Maste und Schornsteine bieten ein trostloses Bild sinnloser Zerstörung. Sogleich nach Einnahme des ehemaligen polnischen Kriegshafens wurde von der Marine-Bergungsgruppe unter Einsatz erheblicher Bergungskräfte damit begonnen, gründlich aufzuräumen.





»Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild. Die Sieger, zum großen Teile bejahrte Männer (eine deutsche Landwehrdivision), mit den Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren [1])«.

[1]) Aus der Rede des Führers am 6. Oktober vor dem Deutschen Reichstag.

• Nach der Übergabe der Westerplatte suchen ausgeschwärmte deutsche Abteilungen mit schußbereitem Gewehr das von der Beschießung aufgewühlte Gelände nach versteckten Waffen ab.



W e n i g e  S t u n d e n  v o r  Ü b e r g a b e  d e s  p o l n i s c h e n  K r i e g s h a f e n s  G d i n g e n.

• Daß es in diesem Krieg um die Wiederherstellung einer geschichtlichen Ordnung ging, darauf weist uns die Rückführung eines uralten germanischen Namens auf seine eigentliche sinngemäße Bedeutung hin: Der bis auf die Kurzform Gdingen zusammengeschmolzene deutsche Ortsname heißt von nun an für alle Zeiten G o t e n h a f e n.



Deutsche Soldaten dringen in Gdingen ein.



• Der hartnäckige Widerstand der Polen auf der Westerplatte ist gebrochen. Die Offiziere voran, verläßt die gefangen genommene polnische Besatzung die stark befestigt gewesenen Stellungen.



• Sie mußten der überlegenen deutschen Kriegführung weichen. Nach der Kapitulation der Westerplatte kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und sind froh, daß sie mit heiler Haut davongekommen sind.



Die Westerplatte in deutscher Hand.
Die schwer verschanzte polnische Besatzung ergab sich erst nach hartnäckigem Widerstand.



Erbeutete Waffen aus den polnischen Munitions=Magazinen.



• Großadmiral Raeder begrüßt mit Worten höchster Anerkennung die an der Einnahme der Westerplatte beteiligten Truppen, deren schneidigen Angriffen kein Widerstand Einhalt gebieten konnte.

# Von Krakau bis Lemberg

Die Bewegungen der Armee des Generaloberst List, die ursprünglich mehr dazu bestimmt war, den auf Warschau vorstoßenden Hauptstreitkräften der Heeresgruppe Generaloberst von Rundstedt die Südflanke zu sichern, waren immer mehr zu einer entscheidenden Operation herangereift.

In einem unaufhaltsamen Siegeslauf hatten die Truppen dieser Armee die Städte Krakau, Gorlice, Neu-Sandez, Tarnow und wie sie alle heißen mögen innerhalb von acht Tagen durchschritten. Besonders ostmärkische Truppen und Gebirgsjäger waren es bei der Armee des Generaloberst List, die in den Beskiden und Karpathen hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen aus dem Weltkrieg wohlbekannten galizischen Boden kämpften sie bei Zakliczyn, bei Tarnow und bei Rzeszow ebenso tapfer wie vor 25 Jahren. Das Bewußtsein, nicht mehr durch das habsburgische Vielvölkerreich gehemmt zu sein, ließ sie die Schwierigkeiten der unwegsamen Gebirge und der tief eingeschnittenen Flußtäler des galizischen Hügellandes rasch überwinden.

• Die oft in den Heeresberichten besonders gewürdigten Leistungen der jungen deutschen Panzerwaffe sind keine Herausstellung gegenüber den anderen Heeresteilen, sondern ihr hoher Wert ergibt sich aus den besonderen Aufgaben, die ihr gestellt sind. Der Enderfolg aller Kriegshandlungen ist nur gemeinsam mit den anderen Waffen zu erreichen und deshalb schließt jedes Lob der Panzerabteilungen auch die Anerkennung der anderen Waffengattungen in sich.

Immer in vorderster Front überquert eine deutsche Panzerdivision den Dunajec vor Tarnow.





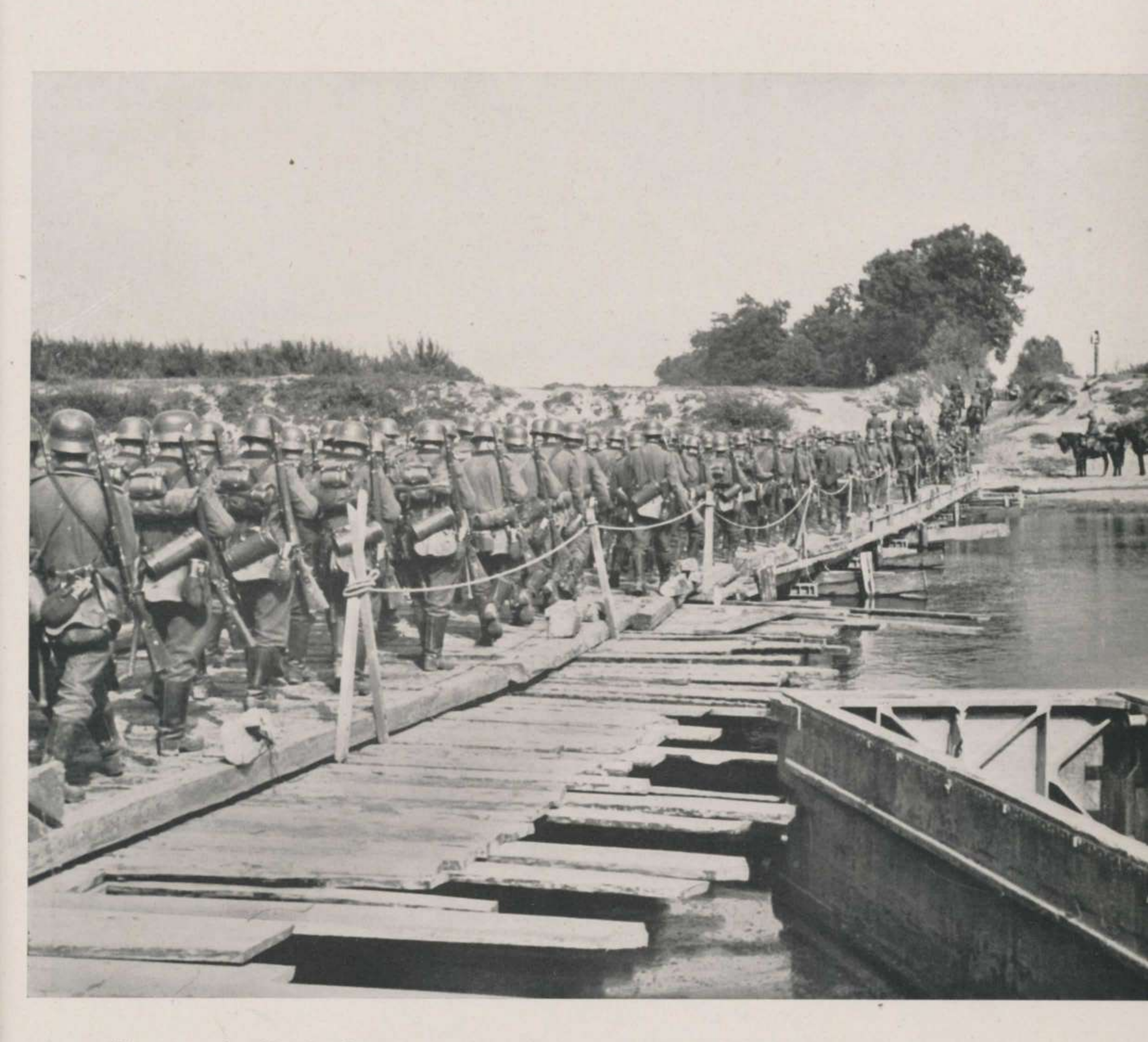
Drei bedeutungsvolle Marksteine kennzeichneten den unvergleichlichen Siegeszug dieser deutsch-alpenländischen Truppen. Zuerst hatten sie nach der Einnahme von Krakau die Wehrstellung der polnischen Südarmeen am Dunajec durchbrochen, hierauf den flüchtenden Feind in stürmischer Verfolgung an und über den San zurückgeworfen und schließlich auch noch die Reste dieser Armeen vernichtet.

Die Armee des Generaloberst List stieß mit ihren Hauptkräften entlang der Bahn Tarnow–Rzeszow vor, während eine schon von Krakau auf das nördliche Weichselufer abgezweigte Gruppe über Staszow gegen Sandomierz vorrückte.

Die Einnahme von Tarnow wurde schon am 8. September gemeldet, tags darauf war Rzeszow nach harter Gegenwehr durch eine ostmärkische Division genommen.

Bei Sanok überwand am 9. September die Gebirgsdivision des Generalmajor Kübler den oberen San und

• Es gibt keinen Fluß, den unsere Pioniere mit dem neuzeitlichen Brückengerät nicht schnell überwinden. Der unermüdliche Einsatz der Pioniere war die Voraussetzung für das schnelle Vordringen der Truppe.



• Über provisorische Brücken, die von den Pionieren in unwahrscheinlich kurzer Zeit gebaut wurden, geht der Vormarsch der deutschen Truppen ungehindert weiter.


GAZ GAZ
NIE WCHODZIĆ

Verhaftete Juden.

• Aus ihren Häusern wurde auf deutsche Soldaten geschossen. – Millionen Juden leben in Polen. Überall in Feindesland ist unseren Truppen dieser Abschaum der Menschheit begegnet. Diese Ostjuden, deren Söhne ganz Europa überschwemmt haben und die ihren Reichtum auf dem wirtschaftlichen und moralischen Elend der Völker aufgebaut haben, sind heute in Mitteleuropa am Ende ihrer Macht.



Giftgas vor Jaslo.

• Als deutsche Truppen eines Gebirgsbataillons vor der Stadt Jaslo eine Straßensperre beseitigten, ereignete sich eine Explosion, nach der mehrere Soldaten an den Folgen typischer Gelbkreuzgasverbrennungen starben oder qualvoll erkrankten. Der bekannte Schweizer Professor Staehelin hat in einem Gutachten erklärt, daß er bei neun von ihm untersuchten Soldaten die sicheren Anzeichen von Erkrankungen durch Einwirkung eines Giftes aus der Gelbkreuzgruppe festgestellt hat. Damit ist erwiesen, daß die Polen selbst vor Anwendung von Giftgas nicht zurückschreckten. Nur dem schnellen Vordringen der deutschen Truppen ist es wohl zu verdanken, daß eine Verwendung in größerem Umfange vermieden wurde.



schuf sich einen Brückenkopf. Unter nördlicher Umgehung von Przemysl, dieser mächtigen Festung am San, wohlbekannt mit ihrem vielbewegten Schicksal im Weltkrieg, war die genannte ostmärkische leichte Division auf Radymno vorgedrungen. Auch dieser Ort wurde durch Handstreich genommen und schnell ein Brückenkopf gebildet. Der schnelle Vorstoß über den San verhinderte die Polen, sich hier zu nachhaltigem Widerstand festzusetzen.

Von Sanok auf Sambor vorrückend, geriet die Gebirgsdivision des Generalmajor Kübler in eine außerordentlich kritische Lage [1]). Um den Vormarsch so schnell wie möglich durchzuführen, hatte der Divisionskommandeur mit dem größten Teil der zur Verfügung stehenden Lastwagen, die mit Gebirgsjägern

[1]) Wehrmachtsberichte (Einzeldarstellungen), Ritter des Eisernen Kreuzes.

• Diese provisorische Brücke hält jede Belastung aus. Selbst die schweren Panzerwagen können sich der soliden Arbeit unserer tüchtigen Pioniere ruhig anvertrauen.



besetzt wurden, versucht, den Ort Dobrowka zu durchstoßen. Die ganze Ortschaft saß voller Polen, aber das hinderte Generalmajor Kübler keineswegs an der Durchführung seiner Absicht. Unter seiner Führung fuhren die Gebirgsjäger, aus allen Rohren feuernd, durch Dobrowka durch. Die Polen ergriffen die Flucht und ließen damit die Spitze der Division durchfahren. Wie später polnische Gefangene aussagten, hatte man keine Ahnung, daß es sich nur um Gebirgstruppen handelte, man glaubte vielmehr, eine Panzerdivision vor sich zu haben, da bei der ungeheuren Staubentwicklung nicht zu erkennen war, um was für Fahrzeuge es sich handelte.

Nachdem sich die Polen von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, setzten sie sich zur Wehr. Die Spitze der Division mit Generalmajor Kübler wurde vom Feind abgeschnitten und es dauerte einige Zeit, bis der Generalmajor von seinen Truppen herausgeholt wurde

• Die Hoffnung der Polen, daß die deutsche Armee durch die schlechten Verkehrswege stark behindert würde, hat sich nicht erfüllt. Der hervorragende Geist der Truppen und die gegenseitige kameradschaftliche Hilfsbereitschaft halfen über alle Schwierigkeiten hinweg. Hier helfen gefangene Ukrainer deutschen Soldaten beim Vormarsch gegen ihre früheren Unterdrücker.



und unmittelbar darauf Sambor gewann. Damit näherten sich unsere Truppen bereits dem Erdölgebiet Boryslaw-Drohobycz.

Unter Gewaltmärschen und andauernden Gefechten erschienen rasch vorgeworfene Abteilungen der Armee des Generaloberst List am 12. September weit vor der Front schon vor der Hauptstadt Galiziens, Lemberg. In einem atemberaubenden Tempo hatte diese Armee zersprengte Teile der polnischen Südarmeen vor sich hergetrieben. Was unsere alpenländischen Regimenter, Gebirgstruppen und die übrigen gleichfalls hier eingesetzten ostmärkischen Truppen, vielfach Nachkommen jener berühmten deutschösterreichischen Edelweißregimenter von 1914–1918, in diesem stürmischen Vormarsch aus sich herausgeholt hatten, das reiht sich würdig an die Großleistungen in den schweren Schlachten des Weltkrieges.

• Nicht nur mit den Offizieren bespricht sich der Führer bei seinen Frontfahrten. Immer wieder war er mitten unter den Soldaten und ließ sich, wie hier in Galizien, interessante Einzelheiten über die Kämpfe berichten.



Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe bei seinen Fliegern.

• Im Anschluß an seinen Besuch im Führerhauptquartier begab sich Generalfeldmarschall Göring zu den Frontverbänden der Luftwaffe, die in den letzten Tagen im Raum zwischen Warschau und den Karpathen eingesetzt waren. Er dankte seinen Fliegern auf verschiedenen Einsatzhäfen für die gewaltigen Leistungen und zeichnete im Namen des Führers eine Reihe von Besatzungen, die besonders schneidige Taten vollbracht haben, mit dem Eisernen Kreuz aus.

# Die große Umfassung hinter San und Bug

Während die Armee des Generaloberst List im Süden rastlos zwei flüchtende Polenarmeen verfolgte, hatte im Norden die Armee des General der Artillerie von Küchler noch zähen feindlichen Widerstand an der befestigten Narewlinie zu brechen. Auf dem linken Flügel dieser ostpreußischen Armee wurde am 9. und 10. September nach scharfem Kampfe beiderseits von Lomza, bei Nowogrod und Wizna der Flußübergang erzwungen. Ostpreußische Landwehr und Panzertruppen unter dem General Guderian bewiesen hier in manch kritischer Lage ihren hervorragenden Angriffsgeist.

Auf dem linken Flügel der Armee des General der Artillerie von Küchler streckte am 13. September, von schnellen Verbänden überholt, die abgeschnittene 18. polnische Division bei Zambrow die Waffen. 6000 Mann und 30 Geschütze waren die Beute.

Am 16. September wurde südöstlich von Siedlce der Rest zweier weiterer polnischer Divisionen mit 12.000 Mann gefangen, auch wurden 80 Geschütze erbeutet. An diesem Tage fielen die Narewsperren Nowogrod und Ossowiec!

Ablösung an der Front.

• Reibungslos wickelt sich der doppelseitige Verkehr auf der schmalen Verbindungsstraße ab.





Mittlerweile besetzte am 15. September der linke Flügel der Armee des General der Artillerie von Küchler Bialystok. Panzertruppen, geführt von General Guderian, trafen schon am 14. nach einer Tagesleistung von 110 Kilometer bei Brest-Litowsk ein, erzwangen tags darauf die Übergabe der Festung und trieben dann noch eine Spitze weit nach Süden auf Wlodawa und bis Wlodzimierz vor.

In Galizien waren bei der Armee des Generaloberst List leichte Verbände und Panzertruppen am 11. September von Radymno auf Lancut vorgestoßen und hatten dort hartnäckigen feindlichen Widerstand gebrochen. Sie waren unmittelbar hierauf nordostwärts gegen die Straße Lemberg-Rawa Ruska ausgeschwenkt.

Die St. Pöltner Schützen stießen auf Rawa Ruska vor, Wiener und Kremser Schützen folgten. Die tiefversandeten Straßen stellten große Anforderungen an Fahrer und Maschine. Die Brücken waren für die Lasten meist zu schwach und mußten umfahren werden. Der Nachschub wurde immer mangelhafter. Überall versuchten

• Eroberte polnische Panzerwagen werden, wie alle interessanten Beutestücke, von unseren sachkundigen Soldaten genau untersucht.



• Die deutsche Infanterie hat auf ihrem ungestümen Vormarsch in Polen Leistungen vollbracht, ohne die eine Vernichtung der polnischen Armee in 18 Tagen nicht möglich gewesen wäre. In dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über Anlage, Verlauf und Abschluß des polnischen Feldzuges heißt es: »Die deutsche Infanterie hat ihren unvergänglichen Ruhm erneuert. Ihre Leistungen im Marschieren, im Ertragen aller Strapazen, waren nicht geringer als ihre Leistungen im Kampf. Ihr Angriffsmut wurde ergänzt durch eine unerschütterliche, zähe Standhaftigkeit, die jede denkbare Krise überwanden!«



Am Granatwerfer in vorderster Stellung.

• An denselben Stätten, zwischen Rawa Ruska und Komarow, an denen vor einem Vierteljahrhundert ihre Väter dreimal innerhalb eines Jahres mit einem gewaltigen Gegner rangen, wurde ihnen heute den Sieg in einer Vernichtungsschlacht zuteil.



Truppen, besonders die zäh aushaltenden schnellen Verbände des General Dr. Hubicki und Panzerkräfte, mit diesem abgedrängten polnischen Korps zu bestehen hatten.

Um einen Durchbruch dieser feindlichen Kräfte nach Osten auf einer Front von 50 Kilometern zu verhindern, erhielt die nach Wlodzimierz vorgedrungene ostmärkische leichte Division den Auftrag, den Ring von Osten zu schließen, während andere Korps den Feind von Westen und Süden anzugreifen hatten.

Ein Wehrmachtsbericht schildert diesen heroischen Kampf der ostmärkischen Truppen:

»Die Division rechnete mit einem Angriff der Polen auf Zamosc. Unterdessen erfolgte der erste Angriff am 19. September bei Tomaszow. Feindlichen Panzern gelingt es, bis auf 20 Meter an unsere Artilleriestellungen heranzukommen; schwache Feindkräfte dringen in die Stadt ein und werden mittags wieder geworfen. Der Angriff kann nach erbittertem Ringen als abgeschlagen angesehen werden. Auf beiden Seiten große Verluste, auch Waffen und Geräte fallen in Feindeshand.

So treffen deutsche Stukas!

• Die polnische Luftwaffe kam vielfach überhaupt nicht dazu, ihre Maschinen einzusetzen. Sie wurden zerstört, ehe sie in den Kampf eingreifen konnten. Nach einem Angriff deutscher Sturzkampfflieger auf einen polnischen Militärflughafen bieten die Flugzeughallen mit den startbereiten Maschinen ein einziges Bild der Verwüstung.



Gut getarnt und doch gefunden!

• Diese polnische Maschine wurde von deutschen Fliegern im Luftkampf abgeschossen und ging in einem Wald nieder. Schon haben unsere Soldaten die Stelle ausfindig gemacht und bringen den Apparat in Sicherheit.

• Soweit nicht schon unsere Pioniere die Vormarschstraßen in marschfähigen Zustand versetzt hatten, mußten sich die nachrückenden Truppen an vielen Stellen des weiten polnischen Raumes selbst einen Übergang bahnen und Aufräumungsarbeiten vornehmen.





• Im Rücken der vordringenden deutschen Armeen sind bereits Pioniere und Arbeits= dienst eingesetzt, um die zerstörten Transportverbindungen wieder herzustellen. Beson= dere Militärbefehlshaber haben sich inzwischen die nötigen zivilen Verwaltungsorgane beigeordnet und gehen an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unnatürlichen polnischen



Um 6 Uhr morgens erfolgt am nächsten Tag ein polnischer Überfall auf Zamosc. Der Gefechtsstand eines Kradschützenbataillons ist umstellt. Wilde Schießerei im Ort, gleichzeitig erfolgen neue Angriffe von Norden und Westen. Unter Einsatz des letzten Mannes und des letzten Gewehres wird der Ort gesäubert. Die Leute von den Verpflegstrossen, Fahrer und Begleiter, die Offiziere des Stabes ergreifen die Karabiner und verteidigten sich in einer aussichtslos erscheinenden Lage. Zu Mittag ist der Angriff abgeschlagen, Gefangene, darunter der polnische Regimentskommandeur, bleiben in unseren Händen. Die Polen, obwohl in vielfacher Überlegenheit, wagen den Ort nicht mehr anzugreifen.

Gleichzeitig erfolgt ein heftiger polnischer Angriff nördlich Tomaszow, der bis zum Abend andauert. Erst am 20. September nachmittags ist die Schlacht zu Ende, 60.000 Gefangene und unermeßliches Kriegsmaterial fallen den deutschen Truppen in die Hände.

Als am 21. September die Truppen östlich der Straße Zamosc–Tomaszow in die Unterkünfte gebracht werden, um einen verdienten Ruhetag zu genießen, werden sie von dem bei Zamosc zurückgeschlagenen polnischen

• Um die Polen zum Widerstand bis zum letzten aufzustacheln, hatte ihnen ihre Führung die deutschen Soldaten als Barbaren geschildert, die jeden Gefangenen umbringen. Nun sind sie durch die Praxis eines besseren belehrt.

Armeekorps neuerlich angegriffen, das unter Umgehung von Zamosc auf Lemberg durchzustoßen versucht. Wieder harte und verlustreiche Kämpfe, die Truppen haben sich teilweise verschossen und müssen herausgezogen werden. Wieder ist es eine St. Pöltner Abteilung, die als letzte verfügbare Reserve weit über die eigene Linie vorstößt und acht polnische Geschütze mit Handgranaten zerstört.

Nachdem auch diese gefährliche Krise durch die Zähigkeit unserer Truppen überwunden, der Angriff abgeschlagen, die aufgeriebenen und versprengten Teile der Polen weiter südwärts anderen deutschen Truppenteilen in die Hände fallen, kann sich die Division endlich in den befohlenen Räumen sammeln und eine ruhige Nacht verbringen.«

Die leichte Division hatte im Zusammenwirken mit einer ostmärkischen Panzerdivision ihre Aufgabe, den Durchbruch der Feindgruppe um Bilgoraj zu verhindern, in schweren, verlustreichen Kämpfen bei Zamosc, Tomaszow gemeistert und den Feind vernichtet.

Mehr als 100.000 Gefangene, 100 leichte und 22 schwere Geschütze waren die Beute dieses Vernichtungssieges bei Tomaszow-Zamosc. Auch die gegen die polnische Südfront angesetzte Armee des Generaloberst List konnte auf gewaltige Erfolge zurückblicken.

• So hatten sie sich den Marsch nach Berlin nicht vorgestellt. Zerschunden von den Strapazen der Flucht warten sie nun auf den Abtransport in ein deutsches Gefangenenlager.



# Der Einmarsch der Russen in Ostpolen

Der Feldzug in Polen ging seinem Ende entgegen, da fielen am 16. September zum zweitenmal innerhalb von wenig mehr als zwei Wochen nach Ausbruch des Krieges die Würfel. An diesem 16. September eröffnete die Sowjetregierung dem polnischen Botschafter in Moskau, daß die zwischen Rußland und Polen abgeschlossenen Verträge, darunter auch der Nichtangriffspakt von 1932, hinfällig geworden seien, da es keine Regierung in Polen mehr gäbe. Um die weißrussisch-ukrainische Minderheit zu schützen, würden russische Truppen in Ostpolen einrücken, wobei volle Neutralität gewahrt werde. Rußland werde dazu beitragen, dem polnischen Volke eine neue Zukunft zu sichern. Zwei Tage später, am 18. September, verkündeten Berlin und Moskau volles Einvernehmen für die Neuordnung Polens.

Während das deutsche Ostheer den letzten Widerstand der polnischen Armee zerschlug – marschierten seit dem 17. September, 4 Uhr früh, russische Truppen auf einer Front von fast 1500 Kilometern in die bisher in polnischem Besitz gewesenen weiten ukrainischen und weißrussischen Gebiete ein.

1921 war in Riga nach der Niederlage von Warschau dem jungen russischen Staat mit Hilfe der Westmächte das Diktat aufgezwungen worden, dem Millionen von Ukrainern und Weißrussen zum Opfer fielen.

Die Liquidation des polnischen Größenwahns, der auf Kosten der beiden großen Nationen der Mitte und des östlichen Europas ein polnisches Großreich von Berlin bis Kiew und Odessa aufbauen wollte, war in ihr letztes Stadium eingetreten. Der frevelhafte Versuch der polnischen Herrenschicht, die Waffen gegen die Sicherheit des Reiches zu erheben, hatte in wenigen Tagen mit der Zertrümmerung des polnischen Staates geendet. Der letzte Versailler Vasallenstaat brach zusammen.

Am 17. September besetzten schnelle Truppen der Russen Baranowicze, Rowno und Dubno. Dem Flüchtlingsstrom nach Rumänien wurde noch am selben Tage bei Zaleszczyki und Kolomea, am 18. September auch bei Kuty der Weg abgeschnitten. Noch in letzter Minute war die aus Warschau geflüchtete Polenregierung und der Oberkommandierende des polnischen Heeres, Marschall Rydz-Smigly, aus Kuty über die rumänische Grenze nach Czernowitz entkommen, von wo aus das verratene polnische Volk noch immer zum sinnlosen Widerstand aufgerufen wurde.

Bis zum 20. September erreichten die russischen Truppen unter schwachen Kämpfen mit drei polnischen Divisionen, zwei bis drei Reiterbrigaden und Verbänden des Grenzschutzkorps die Linie Stanislau – Przemyslany – Sokal – Kowel – Kobryn – Grodno – Wilna. Die befestigten Plätze hatten fast keinen Widerstand geleistet. Insgesamt etwa 120.000 Mann streckten vor den Russen die Waffen.

Am 21. September trat die zwischen dem deutschen und dem russischen Heere vereinbarte Demarkationslinie, die entlang der Flüsse San, Weichsel, Narew und Pisa verlief, in Kraft. Die Vorbewegungen des deutschen Ostheeres waren mittlerweile mit dem Nahen der Russen eingestellt worden. Lemberg ergab sich am 22. September den bereits im Abmarsch befindlichen deutschen Truppen. Der Rückmarsch der deutschen Divisionen auf die Demarkationslinie vollzog sich in bestem Einvernehmen mit den Russen.

Vereinbarungen, die zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der russischen Regierung am 29. September in Moskau abgeschlossen wurden, legten als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiet des bisherigen polnischen Staates die Linie fest, die an der Südgrenze Litauens beginnt, von da in westlicher Richtung nördlich von Augustowo bis an die Reichsgrenze verläuft und dann entlang der Reichsgrenze bis zum Flusse Pisa. Von da an folgt sie dem Flußlauf der Pisa bis Ostrolenka. Sodann verläuft sie in südöstlicher Richtung, bis sie den Bug bei Nur trifft. Sie zieht weiter den Bug entlang bis Krystinopol, biegt dann nach Westen und verläuft nördlich Rawa Ruska und Lubaczow bis zum San. Von hier an folgt sie dem Flußlauf des San bis zu seiner Quelle.

Die Besetzung des zwischen der Demarkationslinie und der Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen gelegenen Gebietes vollzog sich seitens der deutschen Truppen reibungslos und ohne Zwischenfall.



• Zur Wahrung ihrer eigenen Interessen und zum Schutz der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten in Ostpolen überschritten sowjetrussische Truppen am 17. September um 4 Uhr früh die sowjetisch-polnische Grenze.

In der ehemaligen Woiwodschaft von Bialystok wurden zwischen deutschen und russischen Offizieren Einzelheiten über die Besetzung bis zur vereinbarten Demarkationslinie besprochen.



Die Parade deutscher und sowjetrussischer Truppen in Brest=Litowsk. • Nachdem der Kommandierende General des deutschen Armeekorps in Brest=Litowsk mit dem sowjetrussischen Bevollmächtigten Borowenski alle Einzelheiten der zu besetzenden Demarkationslinie besprochen hatte, fand eine gemeinsame Parade von deutschen und sowjetrussischen Truppen statt.



• Panzerwagen der roten Armee bei der Parade deut=
scher und sowjetrussischer Truppenteile in Brest=Litowsk.

# Die Waffenstreckung von Warschau und Modlin

Das polnische Heer war von den wuchtigen und blitzschnellen Schlägen der deutschen Wehrmacht völlig geschlagen und vernichtet worden. Nur in Warschau und in Modlin, abgesehen von der Halbinsel Hela, wurde noch letzter Widerstand geleistet.

Es wäre wohl möglich gewesen, den Widerstand in Warschau schon in der zweiten Septemberwoche völlig zu brechen. Um aber das Leben der deutschen Soldaten zu schonen, ließ der Führer und Oberste Befehlshaber vorerst den Angriff nicht weiter führen. Noch hoffte man deutscherseits, »es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt dem verantwortungslosen Wahnsinn siegen« [1]).

Am 17. September hatte wohl das eingeschlossene Warschau durch den polnischen Sender die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen Parlamentär zu empfangen. Allein man wartete vergebens auf diesen polnischen Parlamentär. In der Erkenntnis, daß die veralteten Befestigungen allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, »verwandelte man die Stadt in eine wahre Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Zivilbevölkerung zur Teilnahme am Kampfe auf« [1]). Die Stadt wurde also von Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen zählt, verteidigt. Es war dies eine Sinnlosigkeit, eine Stadt mit einer Million Einwohner zum Schauplatz eines erbitterten Kampfes zu machen. Noch nie war im Kriege so verbrecherisch mit dem Leben einer solchen großen Masse hilfloser Bewohner gespielt worden, wie es in Warschau seitens des polnischen militärischen Befehlshabers geschah.

Nach dem Ausbleiben des polnischen Parlamentärs begann vor Warschau wieder die Kampftätigkeit. Mehrere polnische Ausbruchsversuche aus der Vorstadt Praga wurden am 22. September von den deutschen Truppen abgewiesen [2]). Am selben Tage gelang es nach heftigem Kampfe mit den sich verzweifelt wehrenden Polen, die Süduferstraße an der Weichsel zwischen Warschau und Modlin zu überschreiten und damit beide Städte getrennt abzuriegeln. Mehrere tausend Gefangene wurden eingebracht. Für den 25. September ordnete der Führer und Oberste Befehlshaber den sorgfältig vorbereiteten gewaltsamen Angriff auf Warschau an. Alle Bemühungen waren mißlungen, den polnischen Stadtkommandanten von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit des Widerstandes in Warschau zu überzeugen. Noch in letzter Minute gelang es, die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen.

Nun wurde die Beschießung der militärischen Anlagen der Stadt durchgeführt. Sturzkampfflieger warfen Bomben. Im kühnen Handstreich wurde am 25. September das Fort Mokotowski und ein Teil der Vorstadt Mokotow genommen. Hiebei hatten sich Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz durch ihre besondere Tapferkeit hervorgetan. Als am 26. September an der Nord- und an der Südfront von Warschau mit unwiderstehlicher Stoßkraft Breschen in die erste Fortlinie geschlagen wurden, da bot der Befehlshaber der Stadt unter dem Eindruck dieses überwältigenden Angriffes die Kapitulation an. Warschau ergab sich jetzt bedingungslos. Der Auszug der entwaffneten Besatzung, insgesamt 120.000 Mann, begann am 29. September abends. Am 2. Oktober hielten die deutschen Truppen ihren kriegerischen Einzug in die eroberte Hauptstadt Polens.

Auch das Schicksal der stärksten Festung Polens, Modlins, hatte sich inzwischen erfüllt. Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht hatte nicht versäumt, auch den gewaltsamen Angriff auf diese Festung vorzubereiten. Ein Fort dieser Festung wurde von deutschen Truppen, geführt von Generalleutnant Böhme, mit stürmender Hand genommen, wobei Luftstreitkräfte ausgezeichnet mitwirkten. Nach Durchbrechung der Fortlinie war die Widerstandskraft Modlins erschüttert und die Festung reif zum Falle. Der Kommandant entzog sich weiterer Beschießung und kapitulierte am 29. September bedingungslos.

Gleichzeitig mit dem dröhnenden Fall Warschaus und Modlins erstarb auch der letzte Widerstand der kleinen polnischen Besatzung auf der Halbinsel Hela, deren Befestigungswerk am 1. Oktober von den deutschen Truppen besetzt wurde.

---

[1]) Aus der Rede des Führers vom 6. Oktober.

[2]) Generaloberst Werner Frhr. von Fritsch fiel am 22. September in den Kämpfen vor Warschau.



Im Schützengraben vor Warschau.



• Von einem besonders günstig gelegenen Punkt verfolgt der Führer die Kämpfe um Warschau. Durch die Scherenfernrohre lassen sich deutlich alle Einzelheiten erkennen. Polens ehemalige Hauptstadt, die ihr Bestehen nur noch der Menschlichkeit und rücksichtsvollen Kriegführung verdankt, die das deutsche Heer trotz aller Verletzung der Kriegsregeln durch die Polen anwendet, soll durch eine unverantwortliche Militärbehörde gegen alle Regeln des Völkerrechtes in völlig sinnloser Weise in einen aussichtslosen Widerstand hineingehetzt werden.



• Deutlich ist der Sender Warschau II zu erkennen, dessen rechter Turm durch die deutsche Be=schießung beschädigt wurde.



• Wiederholt hatte das Oberkommando der deutschen Wehrmacht versucht, den polnischen Stadtkommandanten von Warschau von der Nutzlosigkeit und den unabsehbaren Folgen eines Widerstandes in der von allen Seiten eingeschlossenen Stadt zu überzeugen. Es hatte sich bemüht, der polnischen Bevölkerung in Warschau Leid zu ersparen und weitere Blutopfer zu vermeiden, nachdem die Vernichtung der polnischen Armee und das unabänderliche Ende des polnischen Staates jeden Widerstand zu einer Sinnlosigkeit gemacht hatten. Durch polnische Schuld blieben alle diese deutschen Bemühungen erfolglos. So mußte schließlich auch hier mit den Polen »in der Sprache geredet werden, die sie allein verstehen«. Sie verstanden rasch – Warschau kapitulierte bedingungslos.



• Eine Feuerwalze der deutschen Artillerie rollt über die Festung Warschau. Durch die vernichteten militärischen Anlagen wurde jeder Gedanke an eine weitere Gegenwehr im Keime erstickt.




• Durch ausgebrannte Dörfer geht der Vormarsch unaufhaltsam weiter. Nachdem die Einkreisung der polnischen Heeresteile aus Posen und Thorn mit der Besetzung der westlichen Stadtteile Warschaus vollendet war, wurde unter Einsatz von motorisierten Truppen und Panzerdivisionen zu einem gewaltigen Schlag gegen die polnische Hauptmacht ausgeholt. In mehreren Durchbruchsschlachten wurde die feindliche Hauptstreitmacht völlig auseinandergerissen und ihr jede Rückzugsmöglichkeit nach Osten abgeschnitten.



• Kurze Rast in einer von den Polen zerschossenen Ziegelei vor Warschau.



• Einzigartig waren während des ganzen Feldzuges die Leistungen der Nachrichtentruppe. Ihr wesentlicher Anteil an dem schnellen Sieg ist augenfällig, wenn man bedenkt, daß die Verbindung zwischen Führung und Front die Voraussetzung für einen organisierten Einsatz der Truppe ist. Die Männer mit der »Strippe« oder auch mit der Funktelegraphie waren stets zur Stelle.
Soldaten der deutschen Nachrichtentruppe in Deckung hinter einem ausgebrannten Haus vor Warschau.



So war Warschau eingeschlossen.

• Der Ring um die Festung zieht sich immer enger. Tag und Nacht sind unsere Soldaten auf der Wacht. Erst nach Lahmlegung der militärisch wichtigen Punkte erfolgte die Übergabe.



• In den Straßen der Festung Warschau sind die letzten Kämpfe im Gange. Nicht nur die umgebenden Forts, die mit Waffen aller Grade ausgerüstet sind, stempeln die Stadt zu einer Festung. Auch im Innern sind alle Straßenmündungen verbarrikadiert. Wenig reguläre polnische Truppen sind hier eingesetzt, in erster Linie hat man hier Zivilisten, entlassene Zuchthäusler, Angehörige der Warschauer Unterwelt und Flintenweiber gegen die deutsche Wehrmacht mobil gemacht.




• Die unglaubliche Art, mit der die Polen ihre Batterien überall da mitten in der Stadt aufgebaut hatten, wo Kunstdenkmäler oder zivile Bauten bei der Abwehr dieser Batterien getroffen werden mußten, beweist die Verantwortungslosigkeit der Militärs gegenüber der Zivilbevölkerung. So zögernd und schonend die deutschen Angriffe auch geführt wurden, Opfer ließen sich nicht immer vermeiden.



**Jedes Haus ist eine Festung geworden**

schrieb eine Revaler Zeitung über die Zustände in Warschau. Durch Jahrhunderte hindurch war die ehemalige polnische Hauptstadt stark befestigt und es war daher leicht, die entsprechenden Anlagen wieder militärischen Bedürfnissen entsprechend herzurichten.



Aufmerksam verfolgt der Führer den Entscheidungskampf.



Sinnlose Barrikaden werden beseitigt.

• Die von den unverantwortlichen Machthabern der Festung Warschau verblendeten Polen errichteten in fast allen Straßen Barrikaden. Mit umgelegten Straßenbahnzügen wollten sie scheinbar das Eindringen der deutschen Truppen verhindern. Schon diese Maßnahme beweist, wie kopflos die polnische Führung »organisierte«.



Die Weichselbrücke bei Warschau.

• Ein Flug über die Weichsel aufwärts zeigt deutlich, wie sehr die Polen diesen Strom vernachlässigt haben, der angeblich für sie von solcher Lebenswichtigkeit war, daß sie ohne den Besitz seiner Mündung als Staat nicht existieren zu können immer wieder behaupteten. In Wirklichkeit haben sie den gesamten Stromlauf so vollkommen versanden und verkommen lassen, daß jeder Schiffsverkehr durch hunderte und tausende großer und kleiner Sandbänke, die sich in der Weichsel gebildet haben, unmöglich gemacht worden ist.

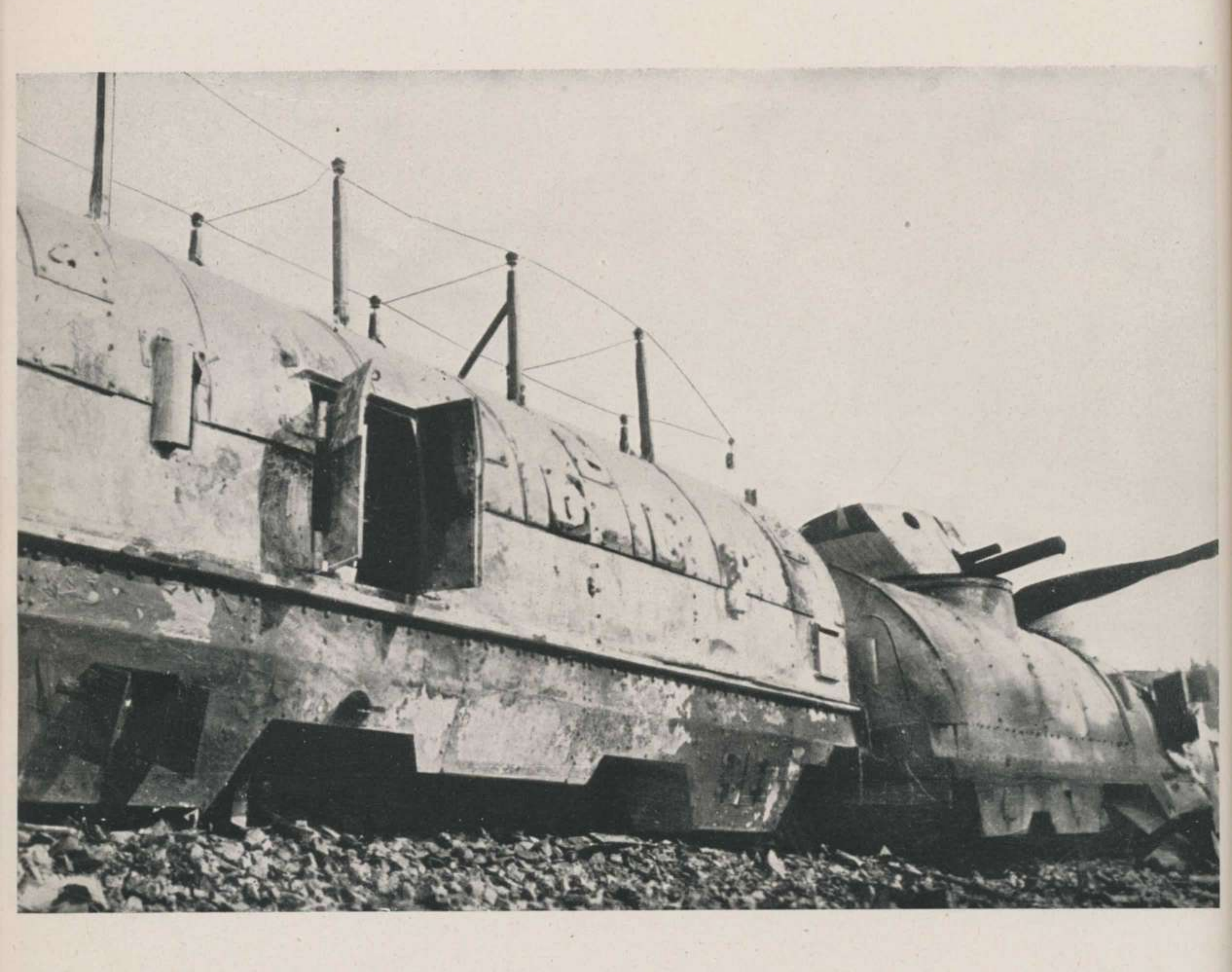


Bombentreffer auf eine Bahnlinie vor Warschau.

• Zerstörte Gleisanlagen, ausgebrannte und zertrümmerte Waggons an den Dämmen und vernichtete militärische Anlagen kennzeichnen den verbrecherischen Irrsinn um diese Stadt. Genau zwischen zwei Schienensträngen fand die Bombe ihr Ziel und verhinderte auf einer wichtigen Bahnlinie alle rückläufigen Bewegungen der Polen.



• Nach dem Angriff deutscher Flieger auf den Warschauer Flughafen bot diese Anlage ein trost=loses Bild notwendiger Zerstörung.



• Ein durch deutsche Artillerie vernichteter polnischer Panzerzug, dessen Ladung – Munition – in die Luft ging.



• Der Kreis um die Festung Warschau zieht sich immer enger. Fast alle strategisch wichtigen Punkte sind von der deutschen Luftwaffe zerstört oder von deutschen Truppen erstürmt. Aufklärer überwachen das Operationsgebiet. Da versucht ein polnischer Panzerzug, den eisernen Ring zu durchbrechen. Schon sind unsere Stukas alarmiert und haargenau sitzen ihre Bomben im Ziel.



Mit weißen Tüchern in der Hand laufen sie über.

• Noch kurz vor der Kapitulation Warschaus erschienen in den ersten Linien unserer Truppen Hunderte von polnischen Überläufern. Sie berichteten, daß die Lebensmittelvorräte der Stadt völlig erschöpft seien. Unter der Bevölkerung herrsche schwere Unzufriedenheit über die Herrschaft der Militärbehörde. Diese Unzufriedenheit sei in ständigem Wachsen begriffen. Die Verteidigung der Stadt werde als völlig hoffnungslos und wahnsinnig bezeichnet und man beschuldige die militärischen Befehlshaber, daß sie ohne Grund die Bevölkerung einem Blutbad ausliefern wollten.
Beim Anblick der polnischen Gefangenen wurde immer wieder klar, daß der polnische Soldat an der Unzulänglichkeit seiner Führung und seiner Organisation zerbrochen ist.



Die Übergabeverhandlungen in Warschau

wurden im Wagen des Armee=Oberkommandos in allen Einzelheiten besprochen. Der Führer hatte den General der Infanterie Blaskowitz, der inzwischen zum Generaloberst befördert wurde, beauf=tragt, die Kapitulationsbedingungen festzusetzen. Als Unterhändler der Festung Warschau waren zwei hohe polnische Offiziere erschienen.



• Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Festung Warschau zieht Ruhe und Ordnung ein. Von deutscher Seite werden alle Maßnahmen getroffen, um die Aufräumungsarbeiten zu fördern. Die von den unverantwortlichen Machthabern verhetzte Bevölkerung wird mit zur Beseitigung der sinnlosen Barrikaden eingesetzt. Mit Hilfe der deutschen Organisation werden die schwer betroffenen Menschen wieder in den Alltag mit seiner Arbeit zurückgeführt.

Schützengräben und Barrikaden in den Straßen Warschaus.



• Unter dem geschwungenen Degen dieses polnischen Denkmals in der Festung Warschau türmen sich riesige Mengen von abgelieferten Waffen der geschlagenen Armee.

• Auf fast allen öffentlichen Plätzen der ehemaligen polnischen Hauptstadt häuft sich unübersehbares Kriegsmaterial aller Art.



120.000 polnische Gefangene verlassen Warschau.

• Nach Entwaffnung der Festungsbesatzung wird die Beute an Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen auf Sammelplätzen zusammengeführt. Aber nicht nur die Sicherung der militärischen Maßnahmen ist notwendig, um eine reibungslose Abwicklung zu gewährleisten. Wenn 120.000 Gefangene in endlos langen Zügen den Weg in die Gefangenschaft antreten, dann entsteht die Frage, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen verpflegt werden sollen. Es mußte also angeordnet werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Feldküchen und sämtliche Proviantbestände mitnehmen.



Endlose Kolonnen gefangener Polen verlassen die Festung.



Wir haben nicht gewußt, was Deutschland ist.

• Man hatte ihnen eingeredet, die deutsche Wehrmacht sei feige und leicht zu schlagen, gegen Gefangene aber grausam und herzlos. Jetzt wissen sie aus eigener Erfahrung, daß diese Behauptungen verbrecherische Lügen waren. Immer wieder kommt in der Unterhaltung mit Gefangenen eine völlige Unwissenheit über die wahren Geschehnisse zum Ausdruck. »Man hat uns immer dahin gestellt«, sagte einer der Gefangenen, »wo das deutsche Feuer uns mit schrecklicher Gewalt getroffen hat. Dabei hatten wir nichts als unsere Karabiner. Wir mußten vier Tage lang mit schlechtem Schuhwerk und schwerstem Gepäck marschieren, bis wir in der Frontlinie waren. Wenn einer liegen blieb, kam der Offizier mit dem Revolver und sagte: ‚Marschier, du Hund!' Wer zusammenbrach, wurde einfach liegen gelassen oder von den Offizieren abgeknallt.«



In drei Tagen wollten sie in Berlin sein.

• Tagtäglich wurden von den deutschen Truppen Tausende und aber Tausende von polnischen Soldaten gefangen eingebracht. Viele Ukrainer und Weißrussen, die zum Kampfe für Polen gezwungen wurden, sind unter ihnen. Man hatte ihnen erzählt, die deutschen Soldaten würden wie Hasen vor ihnen davonlaufen. Nun sind sie froh, daß sie reichlich zu essen bekommen und Kartoffeln für ihre Kameraden schälen dürfen!



• Nach zweistündigem Flug trifft der Führer, von Berlin kommend, auf dem Flughafen von Warschau ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet er die Front der angetretenen Ehrenkompanien des Heeres und der Luftwaffe ab und begrüßt die versammelten Generale und hohe Vertreter der Partei und des Staates.



Auf der Fahrt durch Warschau.

An kilometerlangem Spalier stolzer deutscher Soldaten vorbei trifft der Führer zur großen Parade ein ...



• Über Nacht haben Pioniere in der Nähe eines großen Platzes an der breiten Allee eine Tribüne errichtet, wo der Führer dem Vorbeimarsch seiner Soldaten beiwohnt. Ausgerichtet, in mustergültiger Ordnung, nimmt der Vorbeimarsch seinen Anfang . . .

• Da marschieren die ersten Kompanien, junge, alte, harte, entschlossene Gesichter, an manchem Rock leuchtet das blanke Eiserne Kreuz – tapfere deutsche Infanterie.

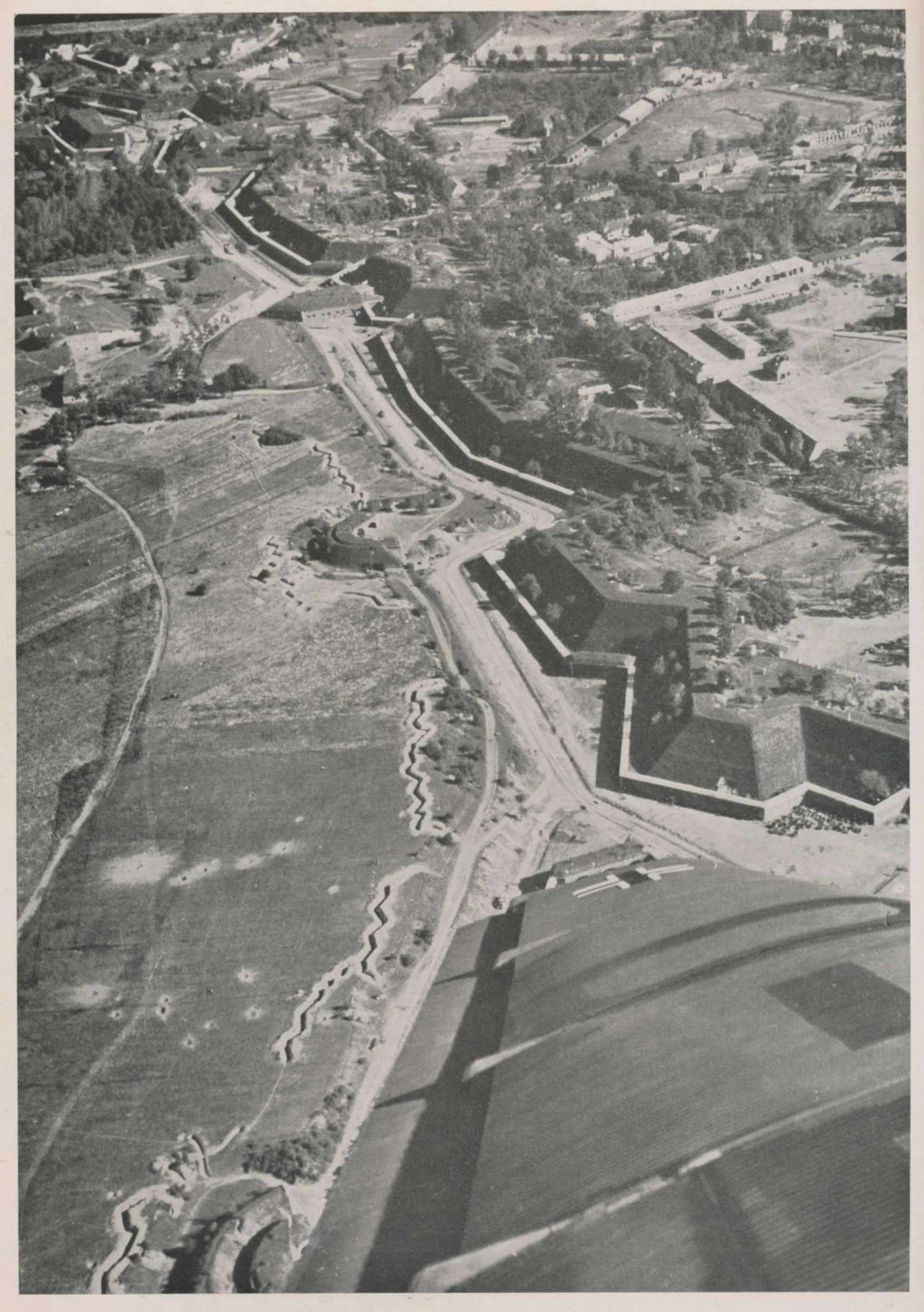




• Fast alle an den Kämpfen um Warschau beteiligten Truppen=verbände sind mit Formationen an diesem Marsch beteiligt.



• In gleißendem Sonnenlicht steht der Führer mitten unter seinen Generalen. Er grüßt jede einzelne Gruppe. In allen Gesichtern steht die Freude über den großen Erfolg. Hier wird es wieder klar in seiner reinen, unverbildeten Kraft, was niemand begreifen wird, der es nicht tief in sich selbst erlebte: Führer und Volk sind eins!



Festung Modlin.



• Einer der letzten Widerstandspunkte der Polen war die Festung Modlin bei Warschau. Ihre starke Besatzung hat sich verteidigt, bis die größere Schwester Warschau sich ergab, mit der ihr Schicksal stets, seit Napoleon dort gegen die Russen Forts anlegen ließ, aufs engste verbunden war. Die Festung am Zusammenfluß von Narew und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage zum Schutze der nahe gelegenen Hauptstadt in wenig bevölkerter Gegend angelegt. – Die Wirkung unserer Artilleriegeschosse und Fliegerbomben beschleunigte die Übergabe wesentlich.



Ein Trümmerhaufen blieb übrig.

• Diese wirr durcheinander liegenden Eisenteile waren einmal ein polnischer Munitionszug, den deutsche Flieger angriffen und mit Bomben belegten.

**Modlin übergeben!**

• Kein polnischer Soldat mehr unter Waffen. Das Zusammentreffen des Parlamentärs der Festung Modlin mit dem deutschen General zur Übergabe der Festung.





Hela ist gefallen.

• Der erste und letzte Schuß des Feldzuges gegen Polen ist vor den Toren Danzigs abgegeben worden. Jetzt schweigen die Geschütze, die letzte Festung der Polen, die Seefestung H e l a, hat sich bedingungslos den deutschen Truppen ergeben. Nachdem die Besatzung und ihr Kommandant wiederholt durch deutsche Funksprüche über den Danziger Sender auf die Nutzlosigkeit des Widerstandes hingewiesen worden waren, fing die »Schleswig-Holstein« am 1. Oktober einen Funkspruch des polnischen Flottenchefs, Konteradmiral von Unruh, auf, der sich bei den eingeschlossenen Truppen befand, der die Bereitwilligkeit zur Kapitulation ausdrückte. In einem Fischkutter näherten sich darauf zwei polnische Parlamentäroffiziere, die an Bord eines deutschen Räumbootes genommen und nach Zoppot gebracht wurden, wo die Übergabeverhandlungen unter Leitung von General Kaupisch im Kurhaus stattfanden.
Die Kapitulation der aus 150 Offizieren, darunter der Flottenchef der polnischen Kriegsmarine, und 4000 Mann bestehenden Besatzung erfolgte bedingungslos.



H a k e n k r e u z b a n n e r w e h e n ü b e r H e l a.

• Deutsche Fischerfamilien haben ihre geliebte Heimat wieder. Jahrelang wurden sie in rigoroser Weise von den Polen verfolgt und vertrieben. Heiliges deutsches Land, das unter der Ordensherrschaft die sogenannte Handfeste erhielt, die den Ort zur Stadt machte.
Ebenso wie Heisterneſt oder wie Oxhöft ist Hela eine uralte Wikingersiedlung, wo seit undenklichen Zeiten deutsche Fischer ihrem Gewerbe nachgingen.
Die Übergabe der Halbinsel vollzieht sich programmäßig. Noch unter Führung ihrer eigenen Offiziere treten die polnischen Matrosen den Marsch zum Hafen an, von wo sie als Kriegsgefangene nach Gotenhafen überführt werden.





# Frontfahrten des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht zu seinen Soldaten



• Im Führerhauptquartier an der Ostfront berichtet der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Führer.



In der Tucheler Heide begegnet die Wagenkolonne des Führers der vorrückenden Truppe.



Jeder ist der Anteilnahme des Führers sicher.

• Auf der Fahrt zur Front trifft der Führer einen Verwundetentransport. Jeder einzelne mußte über die Art seiner Verwundung berichten. Für Augenblicke waren die Schmerzen vergessen. Im Weltkrieg selbst Schwerverwundeter, dankte der Führer den Soldaten für ihren Einsatz und die bewiesene Tapferkeit.



Im Morgengrauen.

• Nach vorbereitendem Artilleriefeuer geht deutsche Infanterie gegen ein polnisches Dorf vor. Jede Bodenwelle, jedes Gebüsch zur Deckung ausnützend, arbeiten sich unsere Soldaten unaufhaltsam an den Feind heran.



• Durch ein geschickt getarntes Scherenfernrohr verfolgt der Führer in vorderster Front die Kampfhandlungen der vorgehenden Infanterie.



• Soeben haben sich die ersten deutschen Truppen den Übergang über die Weichsel erkämpft, da ist der Führer plötzlich in ihrer Mitte. In ihren vom Kampf verstaubten Uniformen eilen sie herbei und rufen dem Führer ihr »Heil« entgegen.

• Freude und Ergriffenheit spiegelt sich in den Gesichtern der befreiten Volksdeutschen über den unerwarteten Besuch Adolf Hitlers. Die ausgestandenen Schrecken über den polnischen Terror sind überwunden. Es geht einer besseren Zukunft entgegen.

• Immer wieder erkundigt sich der Führer auf seiner Fahrt durch das Operationsgebiet nach Einzelschicksalen der schwer geprüften Deutschen.



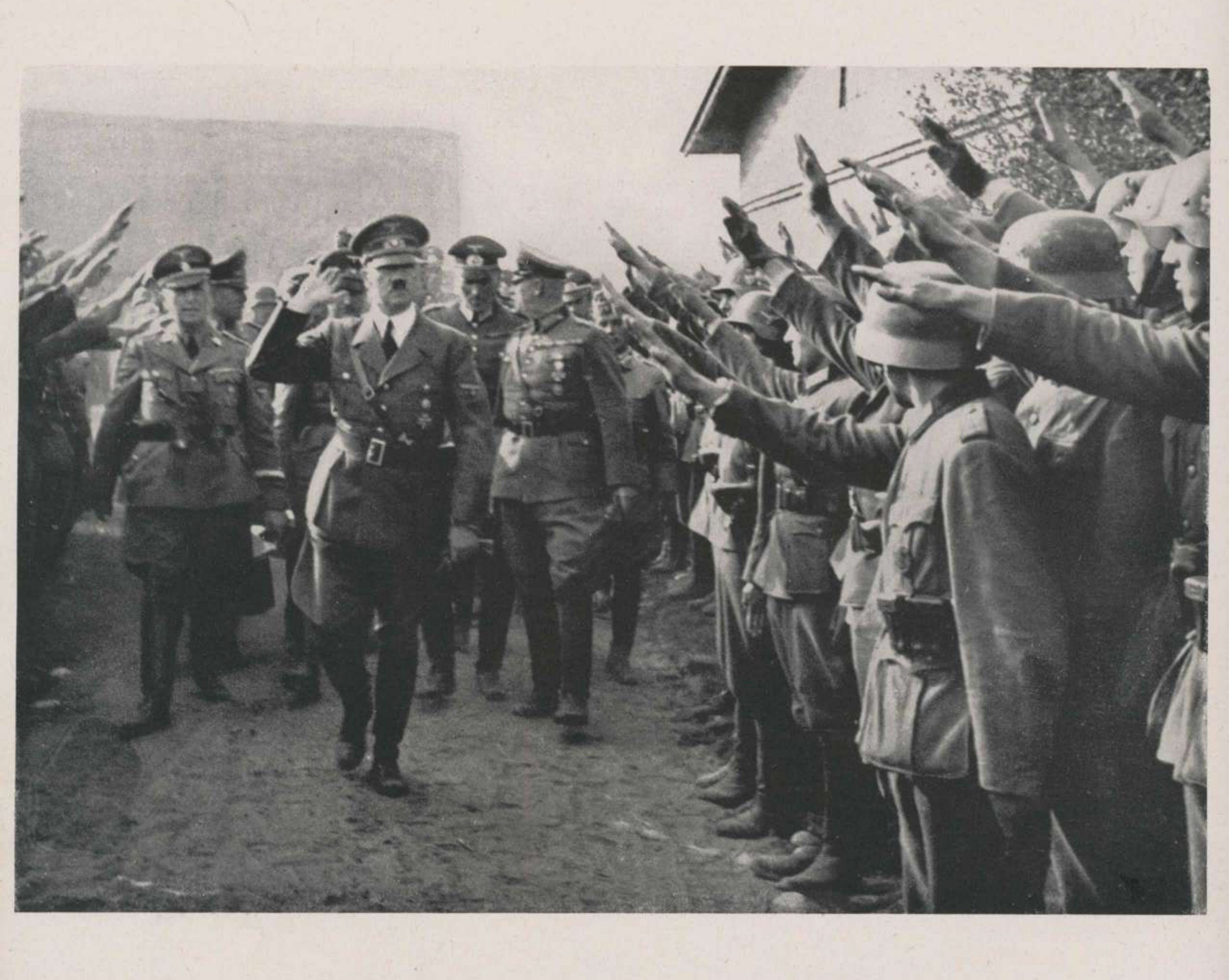
• Für Minuten wird die Arbeit unterbrochen. Männer vom deutschen Arbeitsdienst grüßen den Führer auf seinem Weg an die Front.



• Überall, wo sich der Führer seinen Soldaten zeigt, wollen die Freudenkundgebungen kein Ende nehmen.



• Die deutschen Truppen haben die Weichsel hier bereits überschritten. Scheinbar hatten die Polen durch den blitzartigen Vorstoß der an dieser Stelle eingesetzten Regimenter nicht einmal mehr Zeit, die im Hintergrund sichtbare Brücke restlos zu zerstören.



• In langem Spalier erwarten die kampferprobten Soldaten des Polenfeldzuges ihren Obersten Befehlshaber im Operationsgebiet Lodz.

• Immer wieder muß der Wagen des Führers anhalten. Alle Müdigkeit und Strapazen sind vergessen, wenn sich die Nachricht von der Ankunft des Führers verbreitet.





Reuter war nicht im Bilde.

• Zur selben Stunde, als der Führer mit seiner Wagenkolonne durch Lodz fuhr, wurde von Reuter ein sogenanntes amtliches Kommunique in die Welt gefunkt, daß die polnischen Truppen Lodz wiedererobert hätten! Selten wohl ist die Lügenhaftigkeit der englischen Propaganda rascher und eindrucksvoller erwiesen worden, als durch die Führerfahrt durch Lodz.



• Weiter geht die Fahrt gen Osten. Dicht gefüllte Wagen mit gefangenen Polen begegnen der Führerkolonne.



Wie jeder Soldat im Kriege, nimmt auch der Führer seine Mahlzeiten an der Feldküche ein ...



... während das Begleitkommando den schmackhaften Eintopf mit zwei polnischen Buben teilt.



Nach einem Flug über den eroberten Gebieten ...

... trifft der Führer zur großen Schlacht im Operationsgebiet Lodz-Warschau ein.





Auf einem Feldflugplatz begrüßt der Führer verdiente Soldaten eines Fliegerhorstes durch Handschlag.

Das ist eine Freude! Schon von weitem haben die geübten Augen der Besatzung dieses Flieger=horstes die Führermaschine erkannt.





• In Begleitung von Generaloberst von Reichenau trifft Adolf Hitler zu einer Besichtigung im Kampfgebiet Lodz-Warschau ein.

Generaloberst von Reichenau erklärt dem Führer auf der Karte die Lage.





• Nur eine schmale Gasse bleibt dem geschickten Fahrer des Führerwagens. Das Begleitkommando muß dauernd eingreifen, damit die Fahrt weitergehen kann.

Mit Reichsführer ℌ Himmler im Woiwodschaftsgebäude von Kielce.





Generalfeldmarschall Göring im Führerhauptquartier.

• Am 12. September suchte Hermann Göring den Führer in seinem Hauptquartier auf und erstattete in einem zweistündigen Vortrag Bericht über den weiteren Einsatz der Luftwaffe und über die Maßnahmen, die er als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung bisher getroffen hat.

Beratungen mit dem Reichsaußenminister vor dem Führerzug.



• Diese Gelegenheit will sich niemand entgehen lassen. Man sieht es an ihren gespannten Gesichtern. Eine schönere Erinnerung, als den Führer selbst in vorderster Linie photographieren zu können, können sich die Feldgrauen nicht denken.



Der Führer ist mitten unter ihnen.

• Immer wieder bedeutete es für die Soldaten an allen Fronten ein unvergeßliches Erlebnis, wenn der Führer unerwartet mitten unter sie trat. Freudig und unbefangen erstatten die Mannschaften Bericht über ihre Erlebnisse.



• In der Nähe von Jaroslaw, nördlich von Przemysl, stößt der Führer zu seinen Truppen. Die Stimmung der Divisionen, die in diesem Abschnitt eingesetzt sind, ist ausgezeichnet. Es sind ostmärkische Soldaten, die hier marschieren. Sie haben ungeheure Marschleistungen vollbracht. Seit 14 Tagen hatten sie keine Ruhe. Sie lassen dem Feind auch nicht eine Stunde Zeit, sich wieder zu sammeln. Dennoch merkt man ihnen kaum eine Ermüdung an, als sie am Führer vorbeiziehen. Sie statten ihm in diesen Tagen ihren Dank dafür ab, daß er sie vor einem Jahr heimholte ins Reich.



In gleichem Schritt und Tritt an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei.



• Neben der großen Brücke über den San, die von den Polen bei ihrem Rückzug gesprengt und verbrannt wurde und neben der jetzt schon wieder eine feste Holzbrücke gebaut ist, die auch die schwersten Geschütze und Tanks trägt, beobachtet der Führer den Übergang zweier Divisionen über den San ...

... Es sind die gleichen Truppen, die bereits in den ersten Tagen des Vormarsches die polnische Bunkerlinie im ostoberschlesischen Industriegebiet in tapferem Ansturm durchbrachen und die nun, in Gewaltmärschen den schnellen Verbänden folgend, den polnischen Widerstand an der Südfront in unaufhaltsamem Vormarsch zertrümmern.






**400.000 Danziger umjubeln den Führer.**

- Auf dem Weg von Zoppot in die befreite Reichsstadt stauen sich die Menschen zu Hunderttausenden. Von den blumengeschmückten Häusern wehen die Flaggen Großdeutschlands. Unter Glockengeläute hält der Führer seinen Einzug. Spruchbänder überspannen die blumenbestreute Straße, auf der die Wagenkolonne des Befreiers herannaht.


Apotheke




• Jetzt ist die Stunde da, auf die alle Danziger viele Jahre gewartet haben. In langen Reihen hintereinander gestaffelt, stehen sie auf dem Langen Markt und harren geduldig auf den Augenblick, in dem sie ihrem Erlöser aus zwanzigjähriger Not ihre Verehrung und Dank zum Ausdruck bringen können.

**Im 500jährigen Artushof zu Danzig.**

• Von dieser alten Pflegestätte deutscher Kultur im Osten sprach der Führer, umgeben von den treuesten Kämpfern für die Freiheit der alten deutschen Hansestadt, in der Schlußphase eines ebenso kurzen wie erfolgreichen Kampfes zu seinen überglücklichen Danzigern, zum deutschen Volk und zur Welt: »Ich betrete zum erstenmal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weißen sich im heutigen Staate New York niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geblieben. Er wird – dessen können alle überzeugt sein – auch immer deutsch bleiben!«





• Der Führer besichtigt die von den Polen vertragswidrig schwer befestigt gewesene und von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommene Westerplatte, die bei Neufahrwasser die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht. Auf seiner Fahrt zum Danziger Krantor und durch den Danziger Hafen bereiteten die in dem nun wieder friedlicher Arbeit zurückgegebenen Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Werften des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzustatten.

• Im Anschluß an eine eingehende Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerplatte begab sich der Führer zum Kai, wo die »Schleswig=Holstein« festgemacht hatte. An Bord war die an den Kämpfen maßgebend beteiligte Besatzung in Paradeaufstellung angetreten.





• Offiziere der »Schleswig-Holstein« erstatten dem Führer einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe auf der Westerplatte.

• Nach einem Rundgang durch die Hafenanlagen von Gotenhafen und einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf den Höhen von Oxhöft, wo der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde, traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich zur gleichen Zeit auf einer Besichtigungsreise im befreiten Küstengebiet befand. Gauleiter Forster begleitete den Führer durch das Kampfgebiet von Oxhöft.






Ankunft in Gotenhafen mit Generaloberst Keitel.

**Auf der Marschall=Pilsudski=Straße**

hatten Formationen aller an den Kämpfen um Gotenhafen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Der Führer schritt die lange Front ab und unterhielt sich mit zahlreichen Trägern des Eisernen Kreuzes.



• Der Führer besichtigt mit seiner Begleitung einen zerstörten polnischen Panzerzug, der aus Warschau einen Ausfall wagte. Bei diesem Vorhaben wurde er von deutschen Sturzkampffliegern entdeckt. Der Luftdruck einer 250 Kilogramm schweren Bombe warf die Maschine samt Panzerwagen aus den Schienen.







Sie schützen den Führer.

• Zwei Männer vom Begleitkommando des Führers, die mit leichter Flak die Wagen=kolonne auf der Fahrt durch das Kampfgebiet gegen feindliche Luftangriffe sichern.

Der Führer berät sich mit seinen Wehrmachtsadjutanten.



Begegnung mit einer Kompanie der Leibstandarte.

• Die Wagenkolonne des Führers hält. Links auf dem Stoppelfeld um ein Feuer steht im offenen Viereck eine Kradschützenkompanie der Leibstandarte, die hier in der Nähe im Verband der Armee in Stellung liegt. Der Führer steigt aus seinem Wagen, begrüßt den Kommandeur, ᛋᛋ=Obergruppen=führer Dietrich, und geht an der Front der Männer entlang. Große Kerle in ihren Wettermänteln. Unter den Helmen strahlen die stolzen Gesichter. Dann steht Adolf Hitler vor dieser glücklichen Kom=panie seiner Standarte und sagt ihr: »Ihr könnt stolz sein, an einem Feldzug teilgenommen zu haben, wie ihn die Kriegsgeschichte noch nie gesehen hat.«



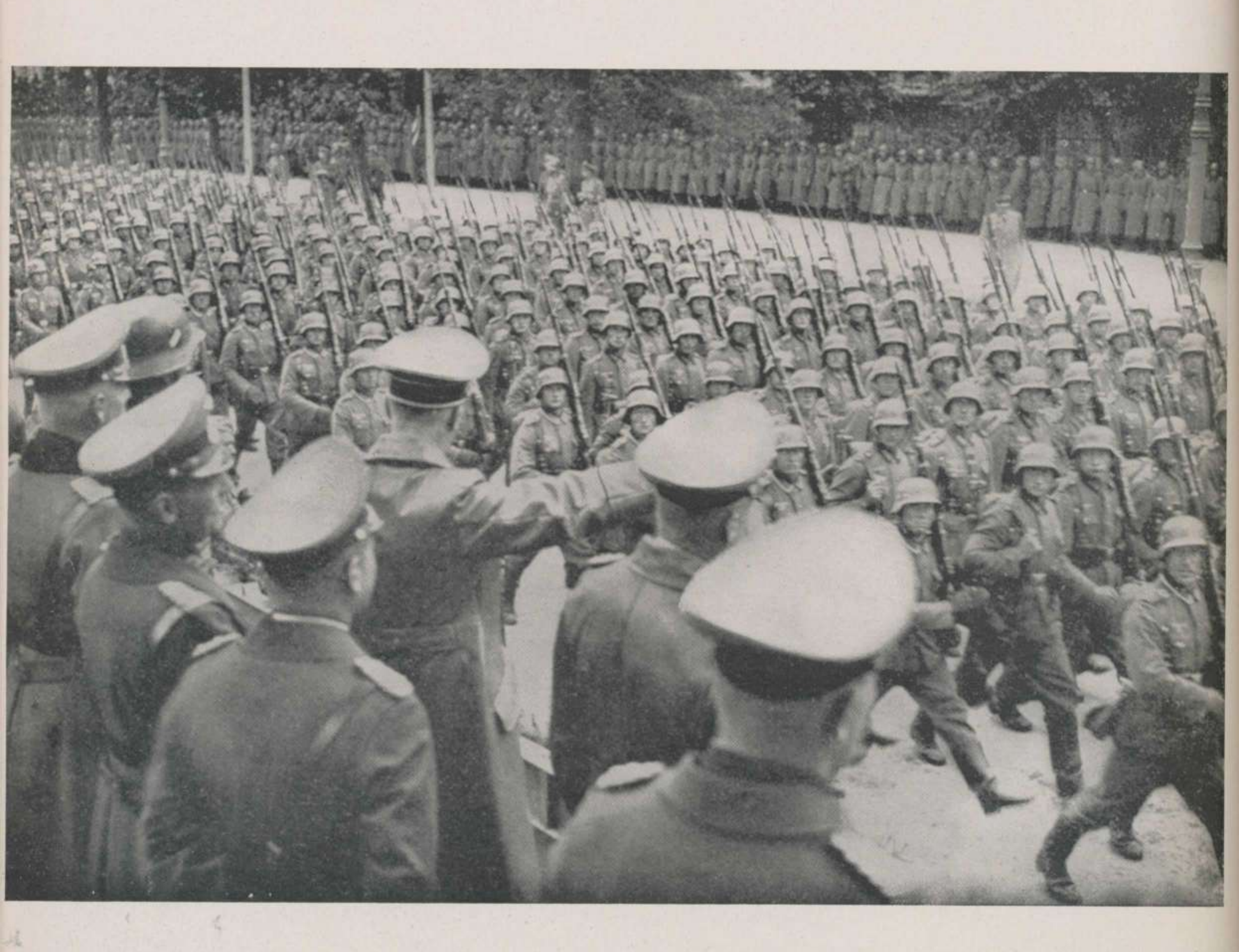
Alle wollen ihn sehen, nur langsam kommt der Wagen vorwärts.



Der erste Soldat des Reiches.

Zusammentreffen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres.





• Die große Schlacht in Polen ist beendet. Mit dem Einmarsch der deutschen Soldaten in die Festung Warschau dürften auch die letzten Zweifel über die gewaltige Schlagkraft der deutschen Armeen bei den Kritikastern im Westen Europas beseitigt sein. Stolz blickt das deutsche Volk auf seine tapferen Söhne, die auf den polnischen Schlachtfeldern eine geschichtlich einmalige Leistung vollbracht haben.



Die Soldaten des Führers, der Stolz der Nation.

# Der Feldzug 1939 gegen Polen — ein Triumph der nationalsozialistischen Wehrmacht Großdeutschlands

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Übergabe von Hela war der Feldzug im Osten beendet. Das siegreiche deutsche Ostheer hatte alle polnischen Armeen vernichtet. Rund 700.000 Mann Gefangene und eine unübersehbare Beute waren eingebracht worden. Die Verluste des deutschen Heeres, der Reichskriegsmarine und der Luftwaffe betrugen bis zum 20. September 10.572 Tote, 30.322 Verwundete und 3499 Vermißte [1]).

In einem beispiellosen Siegeszuge von knapp vier Wochen hatten die deutschen Truppen den aufs Ganze abzielenden deutschen Feldzugsplan restlos verwirklicht und Polens Millionenheer zertrümmert. Ein ungeheurer Triumph neudeutschen Kriegertums mit all den unsterblichen Waffentugenden des deutschen Volksheeres. Die deutsche Führung hatte sich als Meister der Strategie und Taktik dem polnischen Gegner weit überlegen gezeigt. Der deutsche Soldat hatte seine hervorragende Kriegstüchtigkeit bewiesen und neuen Ruhm an seine alten Fahnen und Standarten geheftet. Vom ersten Tage an hatten sich die deutschen Truppen in schweren Kämpfen mit einem vielfach äußerst hartnäckig kämpfenden Gegner gemessen. Nur durch ihren unbändigen Drang nach vorwärts hatte die Kampftruppe den Feind immer und immer wieder geworfen und ihn auf der Verfolgung dort zusammengedrängt, wohin die Hand der Führung wies.

Vorbildlich war die Zusammenarbeit aller Waffen, erstaunlich die Schnelligkeit des reibungslosen Verlaufes dieses einzigartigen Vormarsches trotz der miserablen, vielfach zerstörten Wege.

Die Luft-, Panzerwaffe und die Artillerie bahnte der schlachtentscheidenden Infanterie den Weg zum Siege in diesem atemberaubenden Feldzug. Vom ersten Tage des Feldzuges an hatten die deutschen Luftstreitkräfte dem Feind das Gesetz des Handelns aufgezwungen. Unter den wuchtigen Angriffen der Jagdflieger, der Kampf- und Bombengeschwader wurde schon in der ersten Woche des Feldzuges die Kraft der polnischen Luftwaffe vollständig gebrochen und die absolute Herrschaft im polnischen Luftraum gewonnen. Die Zerstörungsarbeit und die Bombardements an militärisch wichtigen Anlagen und Bahnlinien im polnischen Hinterland hatten wesentlich dazu beigetragen, geordnete Bahntransporte größerer Teile der geschlagenen polnischen Armee zuschanden zu machen. Die zersetzende Wirkung, die die stürmische deutsche Luftoffensive auf die polnische Luftwaffe ausübte, zeigte, daß am 17. September über hundert unzerstörte polnische Flugzeuge von uns erbeutet und der letzte Rest der polnischen Fliegertruppe über die rumänische Grenze geflüchtet war. Moralisch vernichtend hatte der deutsche Luftangriff auf das polnische Heer gewirkt.

In den Reihen des deutschen Ostheeres standen Soldaten, die, gleich welchen deutschen Stammes sie waren, in der ganzen Welt einzig dastehende Kampf- und Marschleistungen vollbrachten. Die in langen Jahren des Kampfes vor der Machtübernahme angestrebte und in den letzten Jahren erzielte und wirklich immer fester gefügte Volksgemeinschaft hatte in diesem Feldzug gegen Polen zu einer unüberwindlichen Frontgemeinschaft des deutschen Volkes geführt, in der jeder Soldat mit heißem Herzen opferbereit seine Pflicht tat. Hier, auf den Schlachtfeldern Polens, ist mit dem Blute der Soldaten aller deutschen Stämme das Großdeutsche Reich fester denn je zusammengefügt worden.

Unendlicher Stolz und unermeßliches Glück erfüllt uns am Ende des großen Feldzuges 1939 in Polen. Eines Sieges von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des großdeutschen Reiches und Ausgangspunkt zugleich zu einer neuen Entwicklung Europas.

Mit dem mächtigen östlichen Nachbar, Rußland, soll nach dem Willen unseres Führers der Friede im Osten wieder hergestellt und der Reichtum des polnischen Raumes dem Volke nutzbar gemacht werden. Nie mehr soll blutiges Ringen im östlichen Europa toben, dort, in dem Ostraum, wo das Deutsche Reich eine große Kulturaufgabe zu lösen und seine alte Sendung von neuem zu erfüllen hat.

Mit dem Ende des Krieges im Osten waren unsere schlagfertigen deutschen Divisionen für eine andere Verwendung frei geworden. Unbedingte Zuversicht und Vertrauen erfüllt uns zur stolzen deutschen Wehrmacht, deren scharfes Schwert der Welt den Beweis erbracht hat, daß es unzerbrechlich ist. Das ganze deutsche Volk sieht mit jener Ruhe, die das Vorrecht des Starken ist, der weiteren Entwicklung der Ereignisse entgegen.

[1]) Aus der Rede des Führers vom 6. Oktober.



Unsere Kämpfer aus Polen kehren heim!

• Begeistert begrüßt und versorgt die Heimat die durchfahrenden Soldaten.



## Der Führer verleiht den Oberbefehlshabern und verdienten Offizieren des Polenfeldzuges das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

Am 30. September, unmittelbar nach Beendigung des polnischen Feldzuges, zeichnete der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht in der Neuen Reichskanzlei die für die Operationen verantwortlichen Oberbefehlshaber aus und dankte den versammelten Generalen und Admiralen, auch im Namen des gesamten Volkes, für die hervorragenden Leistungen in der Truppenführung. Gleichzeitig beauftragte er die Oberbefehlshaber, den ihnen unterstellten Truppen die Anerkennung für ihre Tapferkeit und Einsatzbereitschaft zu übermitteln, die zu einem in der Geschichte einmaligen Erfolg geführt haben.

In Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, verlieh der Führer am 27. Oktober weiteren Offizieren, die durch ihren persönlichen Einsatz auf den Ausgang einer Kampfhandlung entscheidend eingewirkt haben, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. In einer kurzen Ansprache brachte der Führer den Offizieren seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck.



Nach dem Sieg: Der Dank des Führers an die verantwortlichen Oberbefehlshaber.





Generalfeldmarschall Göring
Oberbefehlshaber der Luftwaffe



Generaloberst von Brauchitsch
Oberbefehlshaber des Heeres



Generaloberst Keitel
Chef des Oberkommandos der Wehrmacht



Großadmiral Dr. h. c. Raeder
Oberbefehlshaber der Kriegsmarine



General der Artillerie Halder
Chef des Generalstabes des Heeres



Generaloberst von Rundstedt
Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd



Generaloberst von Bock
Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord



Generaloberst List
Oberbefehlshaber der XIV. Armee



Generaloberst von Reichenau
Oberbefehlshaber der X. Armee



Generaloberst Blaskowitz
Oberbefehlshaber der VIII. Armee



Generaloberst von Kluge
Oberbefehlshaber der IV. Armee



General der Artillerie von Küchler
Oberbefehlshaber der III. Armee



Generaloberst Milch
Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe



Generalmajor Jeschonnek
Chef des Generalstabes der Luftwaffe



General der Flieger Kesselring
Chef der Luftflotte I und Befehlshaber Ost



General der Flieger Löhr
Chef der Luftflotte IV und Befehlshaber Südost



Generaladmiral Albrecht
Gruppenbefehlshaber Ost



Konteradmiral Schniewind
Chef des Stabes der Seekriegsleitung



General der Panzertruppen Guderian
Kommandierender General eines Panzerkorps und Inspekteur der Schnellen Truppen

»Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes schlechthin. Wo immer auf zukünftigen Schlachtfeldern um den Sieg gerungen wird, werden Panzertruppen eine entscheidende Rolle spielen. Von der richtigen Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit, der sachgemäßen Auswahl des Geländes, der sorgsamen Berücksichtigung aller der Überraschung zuträglichen Umstände, dem Zusammenfassen der Kraft im entscheidenden Raum mögen hinfort Sieg oder Niederlage abhängen.«

Mit diesen Worten hatte der Inspekteur der Schnellen Truppen, General Guderian, vor Jahresfrist die Grundlagen des Panzerangriffes gekennzeichnet. Im polnischen Feldzug waren die weitreichenden Erfolge seines Panzerkorps vornehmlich der Tatkraft ihres Kommandierenden Generals zu verdanken. Die bisher nur bei Friedensübungen erprobte Führung starker, auf engem Raum und auf schlechtesten Wegen zusammengedrängter motorisierter Verbände wurde von General Guderian unter dem vollen rücksichtslosen Einsatz seiner Person gemeistert.

Die Erzwingung des Überganges über die Brahe im Korridor, die Vernichtung von drei polnischen Divisionen und einer Kavalleriebrigade ostwärts der Brahe war mit das Verdienst des hoch im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Generals, dessen eiserner Wille sich der ihm unterstellten Truppe mitteilte und sie zum höchsten Einsatz begeisterte. Mit seinem Panzerkorps war er beteiligt an der Einschließung der Polen in der Tucheler Heide. Pommern, Hamburger, Brandenburger, Ostmärker, Württemberger und Thüringer standen unter seinem Befehl und wetteiferten im Angriff gegen die Polen.

Im schnellen Vormarsch stieß das Panzerkorps an die Weichsel, an der Narew durch, wo schwerste Kämpfe bei Wiena zu bestehen waren. In mehr als einer kritischen Lage brachte der General Guderian, immer im entscheidenden Augenblick bei seinen vordersten Truppen, den Angriff wieder in Fluß. Die Erfolge bei Zambrow und die rasche Wegnahme von Brest Litowsk waren wesentlich das Verdienst seiner Führung und der Tapferkeit seiner Truppen. »Wo die Panzer sind, ist immer vorn!«

Das Geschick hat es gefügt, daß General Guderian, der am 17. Juni 1888 in Culm=Weichsel geboren wurde, zum Befreier seiner Heimat wurde. 1907 trat er aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Jäger=bataillon 10 ein. 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde er während des Weltkrieges in Front= und Generalstabsstellungen verwendet. Im Zuge des Wiederaufbaues der Wehrmacht erfolgte 1936 seine Beförderung zum Generalmajor und 1938 zum Generalleutnant, gleichzeitig mit der Ernennung zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppen. In seiner letzten Friedensstellung war General Guderian Chef der Schnellen Truppen.



General der Kavallerie Hoepner
Kommandierender General eines Panzerkorps

General der Kavallerie Hoepner hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Anerkennung für seine überragenden persönlichen Leistungen und die seiner Truppen erhalten.

Über Tschenstochau stieß General Hoepner mit seinem Panzerkorps in außerordentlich schnellem Vormarsch nach Osten über die Warthe und die Pilica in Richtung Warschau vor. Ursprünglich bildete sein Verband etwa die Mitte der Armee von Reichenau, später wurde er am linken Flügel dieser Armee gegen die Weichsel oberhalb Warschaus eingesetzt. Bereits am 8. September stand das Korps 10 bis 100 km vor der eigentlichen deutschen Front. Die Leistungen der Truppe sind nach dem Urteil des Generals Hoepner unübertrefflich gewesen. Es mußten hohe Anforderungen gestellt werden, da das Korps die Aufgabe hatte, die polnischen Kräfte westlich der Weichsel zu trennen und den Abmarsch über Warschau zu verhindern. Hiebei haben sich neben den Kommandeuren der beiden Panzerdivisionen vor allen Dingen auch die Truppen selbst hervorragend bewährt. Das Hauptverdienst steht den Offizieren aller Grade zu, wobei sich die älteren durch Umsicht und klare Zielsetzung, die jüngeren Offiziere durch unvergleichliche Schneid auszeichneten.

Da bei dem schnellen Vormarsch polnische Truppen einfach durchstoßen wurden, ohne daß zunächst Rücksicht auf die rückwärtigen Verbindungen genommen werden konnte, mußten sich naturgemäß verschiedene kritische Lagen ergeben. Jedoch vermochten persönliche Tapferkeit und unbedingtes Ausharren diese Krisen überall in eigenen Erfolg umzuwandeln. So überfiel beispielsweise bei Petrikau eine polnische Division eine in Ruhe liegende deutsche Panzerdivision und stieß sogar bis in die Quartiere vor. Die Lage war außerordentlich ernst und es bestand die Gefahr, daß die deutsche Division völlig aufgerieben werden konnte. Hier zeigten sich die Tugenden von Offizier und Mann, eben jene persönliche Tapferkeit und der Wille zum Ausharren, so daß bereits drei Stunden später die Polen nicht nur zurückgeworfen wurden, sondern sogar 3000 Gefangene gemacht und einige Batterien erobert werden konnten. Der Feind ließ 1500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Die scheinbare Zersprengung der deutschen Division hatte sich in einen glänzenden Sieg gewandelt.

In seinem soldatischen Draufgängertum, in seinem Siegeswillen und Mut war General Hoepner stets ein aufmunterndes Vorbild für seine Truppen. Im richtigen Augenblick immer in vorderster Linie, war er den schnellen Truppen der ideale Führer, schnell und sicher im Entschluß, persönlich schneidig, meisterte er die vielfach außerordentlich schwierigen Lagen seines Korps und trug damit ganz wesentlich zum Gesamterfolg der Armee bei.

General der Kavallerie Hoepner wurde am 14. September 1886 in Frankfurt an der Oder geboren, trat 1905 als Fahnenjunker in das Dragonerregiment 13 ein. 1913 bis 1914 war er zur Kriegsakademie kommandiert. Im Weltkrieg begann er als Oberleutnant und Ordonnanzoffizier eines Generalkommandos, später wurde er Kompanieführer, und war zeitweilig zum Generalstab kommandiert. Im Jahre 1935 war der damalige Oberst Hoepner Chef des Truppenkommandos 1, 1936 wurde er zum Generalmajor, 1938 zum Generalleutnant und bereits ein Jahr später zum General der Kavallerie befördert.



General der Infanterie Strauß
Kommandierender General eines Armeekorps

General der Infanterie Strauß wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Führung seines Armeekorps während des Feldzuges in Polen ausgezeichnet.

Drei Tage nach Beginn des Angriffes waren die gegenüberstehenden polnischen Divisionen niedergekämpft. Bereits am 3. September stand General der Infanterie Strauß mit seinen tapferen Pommern und Brandenburgern an der Weichsel. Den Polen war damit jede Rückzugsmöglichkeit nach Süden abgeschnitten. Eine leuchtende Waffentat war vor allem der Angriff des Korps am 2. September bei Krone, westlich der Brahe. Die hier befindlichen starken verdrahteten polnischen Stellungen wurden im stürmischen Anlauf durchbrochen. Wo der Pole sich noch wehrte, wurde er, zum Teil im Nahkampf, mit der blanken Waffe erledigt.

Unter der energischen Führung des Generals der Infanterie Strauß, der durch sein persönliches Beispiel die Truppe vorwärtsriß, erzwangen Pommern und Brandenburger den Übergang über die Weichsel bei Kulm. Dem geschlagenen Feinde aber blieb das Korps an der Klinge. Keine Geländeschwierigkeit konnte die Truppe aufhalten. Jeder noch so großen Anforderung an ihre Marschleistung wurde sie gerecht und stellte damit ihr seit Jahrhunderten bewährtes Soldatentum erneut unter Beweis. Nach dem Übersetzen über die Weichsel stieß das Korps nach Südosten über die Drewenz vor. Zwischen Modlin und Zegrze wurde der Narew überschritten und der Angriff auf die Warschauer Vorstadt Praga eröffnet. Zeitweilig mit der Führung einer Armee beauftragt, hat General Strauß unmittelbar darauf den Angriff auf Modlin vorbereitet. Fort III dieser letzten polnischen Festung wurde mit stürmender Hand genommen, wobei das Korps durch Luftstreitkräfte ausgezeichnet unterstützt wurde. Nach der Durchbrechung der Fortlinie war die Widerstandskraft des Gegners erschüttert, Modlin frei zur Übergabe. Der schnelle Fall dieser Festung ist wesentlich das Verdienst des Generals Strauß und der ihm unterstellten Truppen, die sich hier wie im ganzen Polenfeldzug auf das tapferste geschlagen haben.

General der Infanterie Strauß wurde am 6. September 1879 auf der Domäne Schermke, Kreis Oschersleben, geboren und trat am 15. Mai 1898 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterieregiment 137 ein. Von 1911 bis 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, nahm er am Weltkriege als Ordonnanzoffizier einer Reservedivision, Adjutant, Kompanieführer und Bataillonskommandeur teil. Er erwarb sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1934 zum Generalmajor, 1937 zum Generalleutnant und 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.



General der Infanterie Hoth
Kommandierender General eines Armeekorps

General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste im polnischen Feldzug, insbesondere für seinen persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem von General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Südflanke der Armee des Generalobersten von Reichenau gegen starke polnische Kräfte im Raum von Krakau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere, selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, stieß General der Infanterie Hoth mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Flanke weit in Richtung Radom vor. Außerordentliche Marschleistungen mußte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Nachhuten an der Lysa Gora im Kampf. General Hoth entschloß sich, starke Teile aus dem Frontalangriff herauszulösen, um sie weit in den Rücken des Feindes zu führen.

Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts übertrug sich auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften südostwärts Radom mit dem Rücken zur Weichsel.

Im Fieseler Storch erkundete General Hoth persönlich, flog von einer Stelle der vordersten Linie zur anderen, stets das operative Ziel vor Augen. So gelang der kühne Entschluß, die Polen in das für sie ungünstigste Gelände zu manövrieren und dort die Angriffe der polnischen Divisionen, die nach den Weichselbrücken durchbrechen wollten, abzuschlagen. Dank des persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, dem Verständnis seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe brachen alle Durchbruchsversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stellen mit dem Gewehr in der Hand im Kampf standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er stets selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 9. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neuruppin 1885 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterieregiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.



Oberst Schmidt
Kommandeur eines Infanterie=Regimentes

Oberst August Schmidt hat als Regimentskommandeur sein Regiment wiederholt so kühn geführt, daß die erkämpfte Entscheidung sich über den Rahmen der Division auf die ganze Armee auswirkte.

Sein Regiment stieß in den ersten Septembertagen im Warthetal auf ernstlichen Widerstand an einer Bunkerlinie. Da die Brücken gesprengt waren, mußte der Übergang über den Fluß erzwungen werden. Ein junger Offizier des zweiten Bataillons durchschwamm in kühnem Entschluß mit drei bis vier Mann splitternackt die Warthe, während Teile des dritten Bataillons über die gesprengten Brückenteile kletterten. Auf diese Weise konnten zwei Brückenköpfe gebildet werden. Für die Division war der Wartheübergang und damit die Entscheidung des Tages erzwungen.

Der Regimentskommandeur, der das schneidige Vorgehen seiner Truppen unter starkem MG-Feuer geleitet hatte, bereitete den Angriff für den nächsten Tag vor. Der entscheidende Angriff erfolgte über freies Sumpfgelände auf die Bunkerlinie. Der Erfolg war hier der Führung des Regiments zu verdanken, die ohne Rücksicht auf alle Wechselfälle an dem Auftrag festhielt, und dem kühnen Einsatz tapferer Offiziere und Unteroffiziere, die durch ihr Beispiel die Truppe mit sich rissen.

Am 11. September erhielt das Regiment Befehl, den Gegner, der sich der drohenden Umklammerung zu entziehen versuchte, über die Bzura zurückzuwerfen und bei Sobota einen Brückenkopf zu bilden. In schwerem Angriff wurden Bielawy und Przymus genommen und starke Teile des Gegners auf das Regiment abgezogen. Wieder war eine kritische Lage behoben.

Am nächsten Tage griff der Feind mit einer verstärkten Kavalleriebrigade erneut an. Gegen Mittag war die Lage so, daß der Regimentskommandeur in dem von MG-Feuer umpeitschten Gefechtsstand sich klar wurde, daß das Regiment in Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe hier den schwersten Verlusten ausgesetzt sein würde. Der Kommandierende General entschied, daß die Aufgabe des Regiments erfüllt sei und befahl die Lösung vom Feinde. Am hellichten Tage gelang es, dank der umsichtigen Führung durch seinen Kommandeur, das tapfere Regiment herauszuziehen.

Am 14. September sollte das Regiment zum ersten Male abgelöst werden. Während der Ablösung wurde das zweite Bataillon plötzlich von den Polen angegriffen. Der Regimentskommandeur, der gerade in dem in Aussicht genommenen Ruhequartier eingetroffen war, beschloß sofort, durch Gegenangriff die Lage zu klären. Oberst Schmidt fuhr dem Regiment entgegen und setzte sofort zum Gegenangriff an. Die Artillerie machte kehrt und nahm den Feind auf weiteste Entfernung unter Feuer. Trotzdem das Regiment seit dem ersten Tage des polnischen Feldzuges eingesetzt war und zum ersten Male in Ruhe kommen sollte, schritt es mit ungebrochenem Schwung zum Gegenangriff. Als der Pole Teile einer wichtigen Höhe zu besetzen drohte, traf ihn der Angriff des ersten Bataillons, das, in hervorragender Weise von Artillerie unterstützt, die Polen unter starken Verlusten zurückwarf. Am späten Nachmittag war die alte Stellung wieder in der Hand des Regiments und der Gegner zurückgeschlagen. Durch den selbständigen Entschluß, das in Ablösung befindliche Regiment wieder kehrt machen zu lassen, meisterte hier Oberst Schmidt eine für die ganze Armee kritische Lage.

Das kampferprobte Regiment nahm schließlich an den Kämpfen von Warschau durch Erstürmung des Forts Mokotowski hervorragenden Anteil. »Jetzt muß angegriffen werden«, war die Parole des Regimentskommandeurs, die Offiziere und Mannschaften nach dem persönlichen Vorbild ihres Kommandeurs stets zu restlosem Einsatz hinriß.



Generalleutnant von Briesen
Kommandeur einer Infanterie-Division

Die Armee des Generaloberst Blaskowitz bewegte sich gestaffelt gegen Warschau, um die Flanke der Armee von Reichenau zu decken. Verzweifelt versuchten die Polen, sich der drohenden Umzingelung zu entziehen. Während die deutsche Armeeführung den Gegner auf dem Rückzug vermutete, machten vier polnische Divisionen und mehrere Kavalleriebrigaden plötzlich einen Durchbruchsversuch; er trifft in voller Stärke auf eine einzige deutsche Division, die unter dem Befehl des Generalleutnants von Briesen steht.

Starke polnische Kräfte, und zwar mehrere Batterien, Schwadronen und Kampfwagenverbände, sind im Raume Bielawy-Piatek-Loszyca bereits »durchgesickert«. Bei Loszyca befindet sich ein Infanterieregiment der Division in schwerem Kampfe. Zwischen diesem Regiment und der übrigen Division klafft eine Lücke von 10 km Breite, durch die die Polen durchzubrechen versuchen. Hier liegt am 9. September der Schwerpunkt des polnischen Angriffes, der sich im Laufe des Tages bis Piatek ausdehnt, wo sich Generalleutnant von Briesen mit seinem Stabe aufhält.

Auch die Nacht bringt schwere Angriffe des Gegners. Überläufer melden, daß sich die Polen bereits in der Flanke und dem Rücken der Division befinden. Generalleutnant von Briesen entschließt sich daher zu einem Gegenangriff, um die Teile der Division wieder zu vereinen. Bei Loszyca steht das erwähnte Infanterieregiment weiter in schwerem Kampf mit dem Gegner, der schon mit starken Kräften die Bzura überschritten hat. Es gelingt dem Regiment, den Feind wieder an den Fluß zurückzuwerfen, während es in der Stadt Loszyca selbst zu schweren Straßenkämpfen kommt. Gegen Abend muß sich das Regiment, das mindestens anderthalb Divisionen vor sich hat, 7 km südlich der Stadt zurückziehen, da ihm die Munition ausgeht.

Generalleutnant von Briesen hat den Angriff auf 5 Uhr befohlen, da Überläufer mit der Nachricht gekommen sind, daß am Vormittag die Polen in Stärke von drei Divisionen angreifen wollen. Er selbst hat dem Gegner nur fünf Bataillone entgegenzustellen. Der deutsche Angriff richtet sich zunächst gegen Westen, er muß jedoch bald abgeblasen werden, da die Division Front nach Norden und Nordwesten machen muß, um hier den weitaus überlegenen Gegner abzuwehren. Generalleutnant von Briesen wird schon zu Beginn des Angriffes durch ein Sprengstück am rechten Unterarm verwundet. Er läßt sich nur einen Notverband anlegen und bleibt bis Mittag 1 Uhr auf dem Kampffeld. Erst als er den Eindruck hat, daß die Division den Angriff der überlegenen polnischen Truppen halten wird, bis die notwendige Verstärkung herangekommen ist, begibt er sich in ein Lazarett, um sich verbinden zu lassen.

Der Führer hat das tapfere Standhalten der Division und das beispielhafte Verhalten des Divisionskommandeurs in seiner Reichstagsrede am 6. Oktober gewürdigt.

Generalleutnant von Briesen, der am 3. Mai 1883 geboren wurde, ist der Sohn des im November 1914 bei Brzeziny gefallenen Generals der Infanterie von Briesen; er trat 1904 in das Gardegrenadierregiment Nr. 2 ein, nahm am Weltkrieg als Adjutant und später in Generalstabsstellungen teil. Am 1. April 1934 trat er als Oberstleutnant wieder in die Wehrmacht ein, nachdem er 1920 aus dem Heeresdienst ausgeschieden war, sich inzwischen aber um Aufstellung und Ausbildung des Grenzschutzes an der Ostgrenze Pommerns verdient gemacht hatte.



Generalleutnant Reinhardt
Kommandeur einer Panzerdivision

Generalleutnant Reinhardt führte seine Division durch schwierigstes Gelände in dauerndem Kampf mit der polnischen Kavalleriebrigade Wolynska und der 29. polnischen Division bereits am 8. September nach Warschau und drängte diesen nach Südwesten und Westen ab. Während bis in die frühen Nachmittagsstunden des 8. September die Einnahme von Warschau ohne ernstlichen Widerstand sich zu vollziehen schien, eröffneten polnische Dach-, Hecken- und Fensterschützen bei Einbruch der Dunkelheit überraschend ein verzweifeltes Feuer. Dadurch sah sich der Kommandeur gezwungen, die Division anzuhalten, um seine Truppen nicht überflüssig allzu starken Verlusten auszusetzen.

Am 9. September früh befahl Generalleutnant Reinhardt den Angriff auf Warschau, der sich auf zwei Straßen vollzog. Wider alle Veranlassung war der Widerstand unerhört heftig. Der Schwerpunkt des Angriffes lag bei den beiden Panzerregimentern, die vorne selbst eine Bresche nach der anderen schlugen und denen die Schützen folgten. Bald zeigte es sich jedoch, daß die Panzerkampfwagen sich in den Straßen nicht auswirken konnten. Die Panzerschützen und die Schützen griffen daraufhin mit Handgranaten und Pak-geschützen die schwer befestigten und zäh verteidigten Häuser links und rechts der Straße an. So schlugen sich die Männer der Division des Generals Reinhardt bis zum Hauptbahnhof von Warschau durch und stürmten hintereinander u. a. vier durch umgeworfene und mit Pflastersteinen beladene Straßenbahnwagen hergestellte Barrikaden.

Mit großer persönlicher Schneid war General Reinhardt am 9. September bei dem Einbruch in Warschau in den Reihen der vordersten Sturmtruppe. Durch seine hervorragende Führung war es der Division gelungen, 100 Kilometer in den Rücken des Feindes einzufallen und schon acht Tage nach Beginn des Feldzuges den Feind in seinem Lebensnerv tödlich zu verwunden.

Später griff dann die Division unter dem Befehl des Generalleutnant Reinhardt vom 14.–17. September den überlegenen Feind an der Bzura an und verlegte weiteren starken Feindkräften am 18. und 19. September ostwärts der Bzura den Abmarsch nach Osten.

In der Nacht vom 18. auf den 19. September kämpfte der General mit einer kleinen, von übermächtigem Gegner eingeschlossenen Abteilung bei Tuchowice und erreichte mit ihr nicht nur die Sprengung des Feindringes und neues Zusammenwirken aller Teile der Division, sondern machte auch zwei polnische Generale und 20.000 Mann zu Gefangenen.

Generalleutnant Reinhardt wurde am 1. März 1887 in Bautzen geboren. Am 25. März 1907 trat er als Fahnenjunker beim Infanterieregiment 107 ein. Den Weltkrieg begann er als Regimentsadjutant, wurde später Brigadeadjutant und fand dann in verschiedenen Generalstabsstellungen Verwendung. 1937 wurde er zum Generalmajor befördert und 1938 zum Generalleutnant. Bereits im Frieden war Generalleutnant Reinhardt Kommandeur einer Panzerdivision.



Generalmajor Kübler
Kommandeur einer Gebirgsdivision

In einem unvergleichlichen Siegeszuge führte Generalmajor Kübler bei dem Feldzug in Südgalizien seine Gebirgsdivision in wenigen Tagen unter zahlreichen siegreichen Gefechten von den slowakischen Karpathen bis nach Lemberg. Er hat den Willen seines Korpskommandos durch eine überragende Führung seiner Division im steten unermüdlichen Einsatz seiner Person in allen Lagen verwirklicht. Selbst dann, wenn die Lage kritisch wurde, hielt Generalmajor Kübler an den Befehlen seines Korpskommandos fest, er setzte diese Befehle zweckmäßig und mannhaft durch eigene Entschlüsse in die Tat um und schuf so die Grundlagen zu den großen Erfolgen des deutschen Südflügels.

Drei bedeutungsvolle Marksteine bezeichnen den Weg dieser Gebirgsdivision. Es galt vor allen Dingen, die Südtruppe des polnischen Heeres zu durchstoßen, sie über den San zurückzuwerfen und dann zu versuchen, Grodek-Jagiellonski und Komarno zu erreichen und Lemberg einzuschließen.

Die Überwindung des San und die Bildung eines Brückenkopfes bei Sanok erfolgte am 9. September abends durch Überfall unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs in vorderster Linie. Hierbei gingen Teile der Division in genau westostwärtiger Richtung auf der Straße Rymanow gegen Sanok vor, während die restlichen Teile, von Norden kommend, auf der Straße Krosno gegen Sanok und den San-Fluß passierten. Die südliche Gruppe wurde bei Sanok aufgehalten, da auf den Höhen vor der Stadt – noch jenseits des Flusses – die Polen starke Verteidigungsstellungen angelegt hatten. In diesem Abschnitt entwickelte sich ein heftiges Gefecht und die südlichen Teile der Division wurden zunächst durch diese heftige Gegenwehr der Polen aufgehalten. Wenige Stunden später erreichten die nördlichen Teile unter Führung von Generalmajor Kübler die Stadt, überschritten nördlich Sanok den Fluß, obwohl nicht festzustellen war, ob die jenseits des San liegenden großen Höhenzüge von den Polen besetzt waren. Jedoch konnten die Gebirgstruppen ungehindert in nordsüdlicher Richtung vorstoßen und im Rücken der Stadt einen Brückenkopf über den San bilden. Damit waren die südlichen Teile der Division, die immer noch im polnischen Feuer lagen, entlastet. Den Polen war der Rückzug durch die Stadt über den Fluß abgeschnitten. Der strategische Auftrag der Gebirgsdivision war erfüllt: die für die Polen sehr bedeutungsvolle Bahnlinie war durchstoßen, Przemysl war von Süden umgangen.

Am 11. September geriet Generalmajor Kübler in eine außerordentlich kritische Lage:

Um den Vormarsch so schnell wie möglich durchzuführen, hatte der Divisionskommandeur mit dem größten Teil der zur Verfügung stehenden Lastwagen, die mit Gebirgsjägern besetzt wurden, versucht, den Ort Dobrowka zu durchstoßen. Die ganze Ortschaft saß voller Polen, aber das hinderte Generalmajor Kübler keineswegs an der Durchführung seiner Absicht. Unter seiner Führung fuhren die Gebirgsjäger, aus allen Gewehren feuernd, durch Dobrowka durch. Die Polen ergriffen die Flucht und ließen damit die Spitze der Division durchfahren. Wie später polnische Gefangene aussagten, hatte man keine Ahnung, daß es sich hier um Gebirgstruppen handelte, man glaubte vielmehr eine Panzerdivision vor sich zu haben, da bei der ungeheuren Staubentwicklung nicht zu erkennen war, um was für Fahrzeuge es sich handelte.

Nachdem sich die Polen von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, setzten sie sich zur Wehr. Die Spitze der Division mit Generalmajor Kübler wurde vom Feinde abgeschnitten, und es dauerte einige Zeit, bis der Generalmajor von seinen eigenen Truppen herausgeholt wurde und unmittelbar darauf den letzten bedeutungsvollen Ort, nämlich Sambor, gewann.

Der Gewaltmarsch von Sambor bis Lemberg, das am 12. September unter dauernden Gefechten erreicht wurde, führte die Gebirgsdivision aus der allgemeinen Front der Armee weit nach Osten vor (hierbei wurden von den Südtruppen 60 bis 70 Kilometer und von den motorisierten Teilen 110 Kilometer an einem Tage zurückgelegt).

Die Behauptung der Seenstellung bei Grodek und die Einschließung von Lemberg trotz aller Durchbruchsversuche aus der Richtung Przemysl-Janow und aus Lemberg selbst wurde bis zum Angebot der Übergabe Lembergs durchgehalten. Über 20.000 Gefangene, zahlreiche Geschütze und 300 Maschinengewehre, viele Granatwerfer und andere Waffen waren der äußere Erfolg des heldenmütigen Kampfes der Division und ihres kühnen Führers.

Generalmajor Kübler wurde am 2. September 1889 in Unterdill (Oberbayern) geboren, trat im Jahre 1908 als Fahnenjunker in das 15. bayrische Infanterieregiment ein und war zu Beginn des Weltkrieges Regimentsadjutant, später Führer einer bayrischen MG-Abteilung und schließlich Bataillonskommandeur. Im Jahre 1937 wurde er zum Generalmajor befördert.



Generalleutnant Olbricht
Kommandeur einer Infanterie=Division

Generalleutnant Olbricht hat durch sein blitzschnelles Zupacken und seinen schonungslosen persönlichen Einsatz mehrfach Entscheidungen eingeleitet und erzwungen, die für die Armee des Generaloberst Blaskowitz weitgehende Folgen hatten.

Eine infanteristische Glanzleistung war der kühne Handstreich gegen die Warthe=Brücken bei dem Städtchen Warta, der so überfallartig erfolgte, daß den Polen keine Zeit mehr blieb, diese wichtigen Flußübergänge zu sprengen. Am 4. September hatten sächsische Truppen nach kurzem Kampf das Städtchen Warta genommen. Östlich von Warta zog sich die mehrere Kilometer breite Nehrung der Warthe mit fünf Flußarmen entlang, ein Gelände, das für den Gegner zur hartnäckigen Verteidigung wie geschaffen war. Aber Generalleutnant Olbricht war entschlossen, dem Feind keine Zeit zu lassen, um sich zu neuem Widerstand zu setzen. Persönlich eilte er nach vorn, um den Angriff an Ort und Stelle zu leiten. Auf dem Marschplatz in Warta überholte er die vorderste Infanteriespitze und fuhr allein mit seinem ersten Generalstabsoffizier bis zur ersten Warthebrücke am Ostrand vor, die er unbesetzt und unversehrt fand. Unverzüglich schickte der Kommandeur seinen Generalstabsoffizier zurück, um schnellstens Verstärkungen heranzuholen. Im Laufschritt eilten die ersten rasch zusammengerafften Truppen heran, die sofort die erste Brücke nahmen und sicherten und dann unter einem nun heftigen MG=Feuer unter Führung ihres Divisionskommandeurs mit beispielloser Schneid an zwei weiteren Stellen den Flußübergang erzwangen. Inzwischen war der Kommandeur des vordersten Regiments mit weiteren Verstärkungen eingetroffen, um auf Befehl des Divisionskommandeurs auch die beiden letzten Flußübergänge im Handstreich zu nehmen.

Inzwischen hatte sich der Widerstand der Polen verschärft, vor allem hinter der letzten Brücke, deren Schutz mehrere feindliche Panzer übernommen hatten. Da jagte unter Führung eines Unteroffiziers ein Pak im 100=km=Tempo über die Brücke vor, protzte im heftigsten feindlichen Feuer ab und schon fegten seine ersten Granaten mit sichtbarer Wirkung gegen die feindlichen Panzer. Mit der gleichen Schneid brauste ein deutscher Panzerspähwagen unter Führung des Wachtmeisters Nieschalk vor, dem sich der Pionierleutnant Grelle angeschlossen hatte. Während die Infanterie in der inzwischen hereingebrochenen Abenddämmerung mehrere polnische Angriffe im Nahkampf abschlug, konnten die Pioniere die an den Brücken bereits angebrachten Sprengkörper unschädlich machen.

Durch diesen kühnen Handstreich hatte General Olbricht der Armee den Weg über die Warthe geöffnet und den hier eingesetzten Truppen tagelange und zweifellos sehr verlustreiche Kämpfe erspart, die unausbleiblich gewesen wären, wenn die Polen in letzter Stunde noch die fünf Warthebrücken hätten sprengen können. Mit dem gleichen Schwung führte General Olbricht am 9. September einen Handstreich gegen Lowicz durch, um hier die Bzura=Brücke in die Hand zu bekommen und dem bereits umfaßten Gegner den Weg nach Süden zu sperren. Nachdem General Olbricht seine Infanterie auf allen irgendwie erreichbaren Fahrzeugen behelfsmäßig mobilisiert hatte, rauschte er mit seiner Truppe nach Lowicz hinein, wo sein Überfall eine tolle Panik auslöste. Auf dem Bahnhof wurden die Besatzungen mehrerer feindlicher Truppentransportzüge regelrecht »verhaftet«. Der schönste Erfolg dieses Überfalls aber war die Befreiung von 2800 verschleppten Volksdeutschen, denen somit das Schicksal ihrer Bromberger Volksgenossen erspart blieb.

Bei Lowicz wie bei Sochaczew sperrte die Division Olbricht drei Tage lang weit vor der Masse der Armee die Bzura=Übergänge und hielt sie in ungemein schweren Kämpfen gegen alle polnischen Durchbruchsversuche.

An dem beispiellosen Erfolg der Vernichtungsschlacht im Weichselbogen hat die Division Olbricht einen wesentlichen Anteil. »Das persönliche Verdienst«, so äußerte sich Generalleutnant Olbricht, »tritt völlig zurück hinter den einzigartigen Leistungen meiner Truppenführer und meiner Truppen, die wahrhaft heldenhafte Leistungen vollbracht haben.«



Oberleutnant Steinhardt
Kompaniechef in einem Infanterieregiment



Leutnant Stolz
Zugsführer in einem Infanterieregiment

Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz, beide vom I.=R. 51, wurden vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil sie sich bei der Erstürmung des Forts II vor Warschau durch besondere Tapferkeit hervorgetan haben.

Oberleutnant Steinhardt erhielt am 25. September als Führer der zweiten Kompanie den Auftrag, eine Erkundung vorzunehmen. Er stellte hierbei fest, daß die Polen vor dem Fort durch Drahtverhau geschützte Schützenlöcher ausgehoben hatten. Als Oberleutnant Steinhardt am 26. September morgens um 4 Uhr seine Kompanie zum Sturm antreten ließ, war das Fort noch von rund 120 Mann besetzt. 4,30 Uhr war das Fort von Süden, Westen und Osten umstellt. Die Kompanie lag unmittelbar vor dem Drahtverhau. Bei Anbruch der Dämmerung erhielt die Kompanie auf 20 Meter Entfernung starkes Feuer aus den etwas erhöht liegenden polnischen Schützenlöchern. Oberleutnant Steinhardt stürmte diese mit seiner Kompanie im engsten Zusammenwirken mit der 10. Kompanie des gleichen Regiments.

Diese 10./I.=R. 51, unter Führung von Leutnant Stolz, rückte noch in der Dunkelheit westlich des Forts vor. Einsatzbereit hatte Leutnant Stolz sich mit seiner Kompanie freiwillig zu dieser Unternehmung gemeldet. Leutnant Stolz zog zwei Züge und ein sMG näher an das Fort heran, als er merkte, daß die Nachbarkompanie in dem schweren polnischen Abwehrfeuer außerordentlich schlecht vorwärtskam. Er griff dann das Fort frontal an, durchschnitt drei schwere Drahthindernisse und stand vor dem breiten Wassergraben an den Kasematten. Da er den Graben nicht überschreiten konnte, schob er sich im Abwehrfeuer der Polen weiter nach rechts und stieß auf eine versteckt im Gebüsch aufgestellte polnische Pak mit Bedienung. Die Polen wurden gefangen. Das geladene Geschütz wurde umgedreht und Leutnant Stolz begann sofort, den Feind mit seinem eigenen Geschütz zu beschießen. Nachdem auf diese Weise das feindliche Feuer am Haupteingang des Forts durch Pakschüsse erledigt war, griff Leutnant Stolz das Fort an der Brücke von rückwärts erneut an, wobei sich sein Kompanietrupp unter Führung eines Unteroffiziers Scheel besonders auszeichnete. Aus Türen und Fenstern der Kasematte wurde gefeuert und ganz besonders aus einem Raum, aus dem den Angreifern schweres Abwehrfeuer entgegenschlug.

In der Zwischenzeit hatten die beiden angreifenden Züge dadurch Verluste gehabt, daß fast von allen Seiten, aus Häusergruppen, aus Fenstern, Kellern und Dächern die Polen auf die Angreifer schossen. Um die Bedrohung im Rücken auszuschalten, setzte Leutnant Stolz seinen dritten Zug ein, der mit Handgranaten, Granatwerfern und Bajonett die Häuser einzeln säuberte. Unter schwerem Beschuß der Kasematten erreichte Leutnant Stolz schließlich mit einem Zug und der sMG=Gruppe den Wall des Forts. Erst jetzt ergab sich ein Teil der Polen. Ein Teil, der nicht sofort entwaffnet werden konnte, setzte den Kampf fort, bis schließlich auch der Rest der Besatzung, etwa 70 bis 80 Polen, sich ergaben. Befehlsgemäß erreichte die Kompanie 10 den Ostrand des Forts.

Aus dem Gelände ergab sich, daß der Erfolg der beiden Kompanien nur durch ein hervorragendes Zusammenwirken zu erreichen war. Ohne die Abschirmung durch Oberleutnant Steinhardt hätte das Fort nicht gestürmt werden und ohne Wegnahme des Forts hätte der Angriff der Nachbarkompanie nicht vorangetragen werden können. Am Ostrand des Forts erhielten die Stürmer erneut schweres Granatwerferfeuer. Für den Geist der stürmenden Infanterie ist es bezeichnend, daß in einem Trichter ein im Fort gefundenes Grammophon aufgestellt und zur Verwunderung der Polen polnische Schlager gespielt wurden. Wenn heute eine Anzahl von Angehörigen der Kompanie das Eiserne Kreuz trägt, so verdanken sie diese Auszeichnung auch der Ausbildung durch ihren Bataillonskommandeur Major Kuhnert, der sie als Weltkriegssoldat alles das lehrte, was sich hier im Kampfe so besonders bewährte.

Oberleutnant Steinhardt, der 1911 in Glaubitz, Kreis Riesa, geboren wurde, trat 1932 als Freiwilliger in das damalige Infanterieregiment 7 ein und wurde am 1. Oktober 1934 zum Leutnant befördert. Er hatte sich bereits zu Beginn des polnischen Feldzuges in einem schweren Gefecht bei Racifzyn ausgezeichnet.

Leutnant Stolz wurde im Mai 1915 als Sohn des Majors und Bataillonskommandeurs im ehemaligen österreichischen Egerländerinfanterieregiment 73 in Wiener=Neustadt geboren, nachdem sein Vater bereits am 21. November 1914 gefallen war. Er ist am 1. September 1935 als Einjährig=Freiwilliger in das Infanterieregiment 5 des damaligen österreichischen Bundesheeres eingetreten und am 1. September 1938 Leutnant in der großdeutschen Wehrmacht geworden.

# Das deutsche Interessengebiet Polen

Von Generalmajor a. D. HUGO KERCHNAWE, Wien

Polen ist als Kriegsschauplatz ein alter Bekannter unserer alten Heere. Die Kenntnis dieses Kriegsschauplatzes wurde in den Militärschulen eifrigst gedrillt.

Soweit Polen in diesem Kriege als Operationsraum für unsere Heere in Betracht kam, ist es fast durchwegs taktisch gut gangbares Manövergebiet. Die operative Beweglichkeit wird durch die Vernachlässigung der Verbindungen seitens der Polen und teilweise auch durch die Weitmaschigkeit des Wegnetzes einigermaßen behindert. Dieser Übelstand wird jedoch durch die gute Gangbarkeit des Gebietes bei günstiger Witterung so ziemlich ausgeglichen.

Ein nennenswertes Hindernis außer dem Karpathengrenzwall stellt nur die Weichsel etwa vom Einflusse des San bis zu ihrer Mündung dar. Sie ist in diesem Raume etwa 200 bis 400 Meter breit, hat sumpfigen Grund und stellenweise steile, brüchige Ufer. Der träge Flußlauf macht Brückenschläge verhältnismäßig leicht. Normal war die Weichsel von Krakau an für Ruderschiffe und kleine flachgehende Dampfboote, von der Bugmündung an auch für größere Dampfschiffe schiffbar. Dadurch kam die Weichsel auch als Verbindungsweg in Betracht. Unter polnischer Herrschaft hatte sich das alles verschlechtert. Die anderen größeren Flußläufe, wie die rechtsseitigen Nebenflüsse der Weichsel, einschließlich des San und die Nida, ferner des Wieprs, die Pilica, dann Bug und Narew sind pioniertechnisch, mit Ausnahme des versumpften Unterlaufes des Wieprs und teilweise des Bug, kein Hindernis.

Nennenswerte Erhebungen hat das Land nördlich der Weichsel und der ehemaligen österreichisch-ungarischen Reichsgrenze außer dem Berglande Lysa Gora bei Kielce keine, aber auch diese stellt mit ihren Erhebungen von höchstens 250 bis 300 Meter relativer Höhe kein Hindernis von Bedeutung dar. Die zahlreichen Waldzonen sind mit Ausnahme der Tanewregion an der ehemaligen österreichisch-ungarischen Reichsgrenze leicht passierbar.

An Unterkünften ist kein Mangel. Allerdings sind diese zum Teil durch ihre Unreinlichkeit wenig einladend. Die Bevölkerung besteht, mit Ausnahme von bisher 1,8 Millionen Deutschen und ebenso vielen Juden, ausschließlich aus Polen. Ruthenen und Slowaken, zusammen etwa 300.000 Seelen, bewohnen nur den Südrand des deutschen Interessengebietes. Über die Verkehrswege wird später gesprochen.

Ständige Befestigungen waren anscheinend unter der polnischen Herrschaft keine angelegt worden und nur jene von Graudenz, Thorn, Posen und Modlin (ehemals Nowo-Georgiewsk) gut instandgehalten. Die großen Waffenplätze Krakau, Warschau, Przemysl, ferner die kleineren Serock, Pultusk, Ostrolenka, Lomscha und Ossowiec sowie Deblin (früher Iwangorod) und Brest-Litowsk waren im alten Zustande belassen worden und modernen Angriffsmitteln daher wenig gewachsen. Nur bei Gdingen und seiner Umgebung war eine Ausnahme gemacht worden. Hier waren bei Gdingen selbst, dann auf der Westerplatte, östlich Danzig, bei Putzig und Hela moderne Befestigungen des Hafens angelegt worden.

Verpflegung, auch für große Heere, ist in Polen ausreichend aufzubringen. Die klimatischen und sanitären Verhältnisse sind bei guter Witterung günstig. Das schöne Wetter im September hatte die Operationen außerordentlich begünstigt, denn bei andauerndem Regen verwandeln sich die vernachlässigten Straßen in für schweres Fuhrwerk fast unpassierbare Naturwege, das lehmige Anland in auch für Infanterie schwer gangbaren Brei.

Das vielfach gehörte Urteil, Polen bestehe nur aus Wald und Sumpf, ist vollkommen unrichtig. Das an das Reich gefallene Interessengebiet hat ungefähr die Größe der Ostmark, von Böhmen, Mähren und ganz Schlesien. Also von etwa zwei Fünfteln des Altreiches. Nur ist es nicht von etwa 30 Millionen Einwohnern bewohnt, sondern von kaum viel mehr als der Hälfte. Es ist demnach, da es größtenteils Kulturboden ist, Siedlungsraum für noch etwa 10 Millionen Menschen, bei entsprechender Bodenbearbeitung sogar für mehr. Das deutsche Volk kann bei natürlichem Wachstum den Überschuß an Menschen in seiner Nähe unter gewohnten klimatischen Verhältnissen unterbringen und muß ihn nicht zur Gänze über See schicken, womöglich in fremdes Land. Sümpfe sind im deutschen Interessengebiete Polens nicht mehr als in anderen Ländern, zum Beispiel in Ungarn, Italien und früher auch in Deutsch-



Reichsminister Dr. Frank
Generalgouverneur für die besetzten Gebiete

land. Nur der Unterlauf des Wieprs ist beiderseits in etwa 3 bis 5 Kilometer Breite versumpft und ebenso stellt der Tanew, ein rechtsseitiges Nebenflüßchen des unteren San, eine etwa 70 bis 80 Kilometer lange und rund 50 Kilometer breite bewaldete Sumpfregion dar. Ferner ist der Unterlauf des Bug und Narew stellenweise auf 1 bis 2 Kilometer Breite versumpft. Also Gebiete, die für den ganzen großen Raum nicht von Bedeutung sind.

Von diesem ganzen großen Raum ist nur jener zwischen der Hauptbahn Krakau-Lemberg und der Weichsel eine dicht bewaldete, weniger kultivierte Zone mit sandigem Boden. Die Täler und Hügel des Karpathenvorlandes südlich der erwähnten Bahn sind durchwegs fruchtbare, gut kultivierbare Ackerböden. Die Gebiete nördlich und westlich der Weichsel sowie nördlich von Bug und Narew haben denselben Kulturboden wie Schlesien, Posen, West- und Ostpreußen, Gebiete, welche zum Teil die Kornkammer des früheren Deutschen Reiches waren. Es ist zu hoffen, daß unter deutscher Verwaltung sich wie schon bisher die recht ansehnlichen Erträgnisse dieser Landstrecken noch weiter steigern werden. Noch günstiger liegen die Verhältnisse im Raume zwischen Weichsel und Bug. Hier beginnt im südöstlichen Teil schon das Gebiet der überaus ergiebigen »schwarzen Erde« der Ukraine, ein Gebiet von höchster Fruchtbarkeit. Die vielen großen Sumpfgebiete, vornehmlich das Polesie-Gebiet, die den meisten vorschweben mögen, liegen schon auf russischem Interessengebiet.

Die großen Wälder, welche etwa die Hälfte des neuen Gebietes bedecken mögen, sind kein volkswirtschaftlicher Nachteil. Sie bestehen südlich der Weichsel hauptsächlich aus Fichten und Tannen, nördlich der Weichsel zum großen Teil aus hochstämmigen harten Föhren, die gutes Werkholz und viel Harz liefern. Außerdem gibt es viele Birken und längs der zahlreichen Flußläufe in breiten Zonen alle Gattungen Laubhölzer, die Wälder sind keine Urwälder, sie sind meist gut beforstet und lassen sich verhältnismäßig leicht roden. Das Land ist außerdem sehr viehreich. Neben zahlreichen Pferden besitzt es viel Rindvieh, allerdings von einer kleineren, schwächeren Rasse, Schweine, Schafe und Geflügel. Es war in der Vorkriegszeit der Hauptlieferant des Wiener und Berliner Marktes für Beinlvieh, Stechvieh, Geflügel und Eier. Es ist keine Frage, daß sich der Bodenertrag und Viehzucht unter deutscher Verwaltung in kürzester Zeit bedeutend heben werden. Einen bedeutenden Gewinn stellen die Bodenschätze des Landes dar. Der Kreis Bendzin im südöstlichen Teile des Landes hat dieselben Bodenschätze und eine ähnliche Industrie wie Ostoberschlesien. Der Kohlenbergbau in Dabrowa in der Lysa Gora, südöstlich Kielce, ist eines der größten Kohlenbergwerke der Welt. Die dortige erstklassige Steinkohle deckte 96 v. H. des gesamten Kohlenbedarfes des bisherigen Polen und beschäftigte unter der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung 1915–1918 40.000 Arbeiter und Angestellte. Die Beckenreihe Gorlice-Jaslo-Krosno lieferte über ein Drittel des polnischen Rohöls und Petroleums, nämlich 136.000 Tonnen im Jahre. Auch diese Ergebnisse werden sich unter deutscher Verwaltung erheblich steigern. Möglicherweise wird Deutschland auch ein Nutzungsrecht des großen Petroleumgebietes von Drohobycz und Boryslaw (340.000 Tonnen im Jahr) zugestanden. Wieliczka, südöstlich von Krakau, ist das weitaus größte Salzbergwerk der Welt. Im Teile westlich der Weichsel befinden sich bedeutende Industrien, unter welchen das große Industriezentrum Lodz (vor allem Textilindustrie) unter deutscher Leitung hervorzuheben ist.

Ziemlich im argen liegen die Verkehrsverhältnisse, sowohl was die Bahnen wie die Straßen betrifft. Zur Zeit der russischen Herrschaft hatte die Regierung verhältnismäßig viel für das Verkehrswesen getan. In erster Linie wurde jedoch das Eisenbahn- und Straßennetz östlich der Linie Weichsel-Bug-Narew ausgebaut, da das Gebiet westlich der Weichsel wegen des langsameren russischen Aufmarsches im Kriegsfalle geräumt wurde. In diesem Raume war nur die Hauptbahn Granica (in der Gegend von Krakau)-Warschau eine erstklassige, doppelgeleisige Hauptbahn, alle anderen Bahnen waren nur wenig leistungsfähige Quer- und Nebenverbindungen. Die Straßen waren zur Zeit der russischen Herrschaft sehr gut angelegt und in vortrefflichem Zustande. Die Polen haben aber – ausgenommen den Raum um Gdingen – nicht nur nichts für den Ausbau der Verbindungen, einschließlich der Wasserwege, getan, sondern sie im höchsten Grade vernachlässigt. Daß das Reich hier bald Wandel schaffen wird, ist keine Frage.

Alles in allem also ein wertvoller Gebietszuwachs, dessen Erzeugnisse sich in jeder Bedeutung steigern lassen. Es ist das gegebene Siedlungsland für das deutsche Volk, als welches es auch der Chef der Zivilverwaltung Polens, Reichsminister Dr. Frank, bezeichnet hat.

ARBEITSAMT
URZAD PRACY
DIENSTSTELLE LODZ
DES LANDESARBEITSAMTES SCHLESIEN

NS-VOLKSWOHLFAHRT
BANK DYSKONTOWY WARSZAWSKI

# 1914—1939

## Ein Vergleich

Von Generalmajor a. D. HUGO KERCHNAWE, Wien

Der rasche, blitzartige Verlauf der Operationen in Polen und der völlige Zusammenbruch des Gegners in weniger als vier Wochen fordert unwillkürlich zu Vergleichen heraus. Es mangelt auch nicht an Kritikern, welche diesen Feldzug und sein Ergebnis zu einer höchst abfälligen Kritik der Heere und der Heerführung von 1914 veranlaßt. Diese Kritik ist ebenso unsachlich wie ungerecht.

Die Voraussetzungen für beide Kriege waren grundverschieden. Vor allem die oberste politische Führung. Im Jahre 1939 stand an der Spitze des Achtzig=Millionen=Blocks von Großdeutschland ein zielbewußter, stahlharter Wille, welcher nicht nur den Willen zur Tat zu machen verstand, sondern auch genau wußte, was er wollte. Ein Wille, der nicht die Ereignisse über sich herfallen ließ, sondern sie rechtzeitig zu meistern verstand.

1914 war gerade das Gegenteil der Fall. An der Spitze der beiden Mittelmächte standen Regierungen, welche Vogel=Strauß=Politik betrieben. Sie wollten, unterstützt von einer gewissenlosen Presse, von einer jedem Einsichtigen sichtbaren und bedrückenden Einkreisung nichts wissen und gingen mit den Machtmitteln des Staates gegen jene vor, welche zu warnen versuchten. Infolgedessen taumelten die Völker der Mittelmächte unvorbereitet in den Krieg und die militärische Rüstung entsprach in keiner Weise dem Kampfe auf Leben und Tod. Infolgedessen standen die Mittelmächte 1914 bei Kriegsbeginn einem Ring von Gegnern gegenüber, welche ihnen an Bevölkerungszahl um fast das Zweieinhalbfache überlegen waren, und einer nahezu doppelten, nach dem Beitritte Italiens und Rumäniens einer mehr als zweieinhalbfachen militärischen Übermacht zu Wasser und zu Lande.

Sie hatten trotz ihrer Minderzahl ihre wehrdienstfähigen Männer nicht im entferntesten in der Weise ausgenützt, wie beispielsweise Frankreich. Es hätten sonst in diesem Falle das Deutsche Reich mit fast um zwei Drittel mehr Infanterie=Divisionen, Österreich=Ungarn mit mehr als doppelt so vielen ins Feld rücken müssen. Auch die Rüstung im einzelnen stand nicht in voller Höhe. Die deutschen Reservekorps – und das waren mehr als ein Drittel aller vorhandenen Korps – hatten nur halb so viel leichte Artillerie als die anderen Armeekorps und keine schwere Feldartillerie. In Österreich=Ungarn war die Artillerie verhältnismäßig schwächer als bei allen Gegnern, ihr veraltetes Steilfeuergerät stand vor der Umwechslung, die aber aus Mangel an Geldmitteln nicht durchgeführt worden war. An Artilleriemunition war in Deutschland wenig, in Österreich=Ungarn viel zu wenig vorhanden. Die Flugwaffe war in Deutschland noch schwach, in Österreich=Ungarn stak sie noch in den Anfängen. Vom Bau von Kampfwagen, eine Erfindung des österreichischen Oberleutnants Burstyn im Jahre 1912, hatte man, weil man die Ausgaben scheute, überhaupt abgesehen. Dies nur wenige der wichtigsten Mängel von Zielen.

Unter solchen Umständen konnte, auch bei größter Überlegenheit von Führung und Truppe, von einem Überrennen des Gegners keine Rede sein.

Auch in der Vorbereitung des Kriegsschauplatzes kam dies zum Ausdruck. Die Entscheidung wurde im Westen gesucht, wo der Großteil des deutschen Heeres aufmarschierte. Infolgedessen war der östliche Kriegsschauplatz, wo ein doppelt so starker Gegner in aktiver Verteidigung zu bekämpfen war, technisch zu verstärken. Von dem war aber nicht viel zu sehen. Die auf russischem Boden leicht zu umgehende Weichsellinie war in Deutschland durch die Festungen Danzig, Graudenz und Thorn einigermaßen gesichert, die vor ihrer Front liegende kleine Festung Lyck sperrte einige Durchgänge auf der Seenplatte, die Festung Königsberg konnte den russischen Vormarsch in der Flanke bedrohen, ihn aber nicht aufhalten. Am Wege nach Berlin lag nur die Festung Posen, die Oderlinie war unbefestigt.

Noch ungünstiger lagen die Verhältnisse in Österreich=Ungarn. Hier war am San, d. h. ungefähr in der Mitte von Ostgalizien, die größte und stärkste Festung des Reiches, Przemysl. Ostgalizien, in welchem der Dnjestr und seine zahlreichen am nördlichen Ufer tief eingeschnittenen Nebenflüsse, ferner die Linie des ver=

sumpften Bug, das leicht zu befestigende Lemberg und die Karpathen die günstigsten Verhältnisse für einen abschnittsweisen Kampf um Zeitgewinn boten, war in keiner Weise zu Verteidigung eingerichtet worden. Man versuchte daher, die von Osten hereinbrechende russische Übermacht nicht lange aufzuhalten. Sie konnte unsere nach Norden vorstoßende Hauptmacht im Rücken bedrohen und damit die bisher errungenen Erfolge aufheben.

Ganz anders 1939. Der Führer hatte vom Anfang an erkannt, daß sein Werk von einer starken Wehr gegen die neidische Umwelt geschützt werden müsse. Er hatte daher durch die größte Wehrreform aller Zeiten in der unglaublich kurzen Zeit von nur fünf Jahren ein Heer geschaffen, das nicht nur relativ, sondern auch absolut stärker war als 1914 und in jedem Bezuge auf das modernste und überlegenste ausgerüstet war. Er hat aber auch rechtzeitig die drohende Gefahr der Einkreisung erkannt, dieselbe durch den Pakt mit Rußland zerrissen und dadurch auch den weit schwächeren Gegner im Osten (80 Millionen Einwohner gegen 27) völlig isoliert und umklammert. Überdies hatte der Führer sich durch die Schaffung des Westwalles, der nötigenfalls auch durch schwächere Kräfte gegen eine mehrfache Übermacht gehalten werden konnte, operativ völlig freie Hand im Osten geschaffen. So konnte der Feldzug im Osten mit einer entsprechenden Kraft begonnen werden, welche dem Gegner in jeder Beziehung, besonders aber technisch, operativ und an innerer Kraft überlegen war. Damit war die Möglichkeit zu dem unglaublich kurzen Vernichtungskrieg geschaffen, welcher die musterhaften Kriegsvorbereitungen mit dem wohlverdienten, vom Führer vorausgesehenen Erfolg krönte, welchem die neuere Kriegsgeschichte nur wenig Ähnliches zur Seite stellen konnte.

# Die amtlichen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht

Die während des Ablaufes der Operationen in Polen täglich herausgegebenen Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sind geschichtliche Dokumente von einer ganz einmaligen und unerhörten Bedeutung. Sie gaben uns in ihrer nüchternen Sachlichkeit, objektiven Abfassung und in ihrer knappen eindringlichen Sprache die erste Kunde von dem beispiellosen Feldzug in Polen, von dem noch spätere Geschlechter mit ehrfurchtsvollem Staunen sprechen werden. Diese deutschen Wehrmachtsberichte werden in der Geschichte des deutschen Volkes für alle Zeiten denkwürdige Blätter bilden und uns immer wieder jene unvergeßlichen Septembertage 1939 in das Gedächtnis zurückrufen.

Berlin, 1. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt

Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers hat die Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches übernommen. In Erfüllung ihres Auftrages, der polnischen Gewalt Einhalt zu gebieten, sind Truppen des deutschen Heeres heute früh über alle deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff angetreten. Gleichzeitig sind Geschwader der Luftwaffe zum Niederkämpfen militärischer Ziele in Polen gestartet. Die Kriegsmarine hat den Schutz der Ostsee übernommen.

Berlin, 2. September.

Das Vorgehen der deutschen Truppen brachte auf allen Fronten weitere schnelle Erfolge. Die südlich des oberschlesischen Industriegebietes angesetzte Kräftegruppe nähert sich Biala und hat Pleß genommen. Nördlich davon wurde eine polnische Bunkerlinie durchbrochen. Nördlich des Industriegebietes nähern sich unsere Truppen der Warthe. Panzerverbände gehen nördlich von Tschenstochau auf Radomsk vor. Wielun ist genommen. Die über Kempen angesetzten Teile sind in flottem Vorgehen auf Sieradz. Die pommersche Kräftegruppe hat die Brahe überschritten und in kraftvollem Stoß mit Anfängen die Weichsel südwestlich Graudenz erreicht. Damit ist die Verbindung mit der aus Ostpreußen Richtung Graudenz angesetzten Gruppe nahezu hergestellt. Die im nördlichen Korridor befindlichen polnischen Heeresteile sind abgeschnitten. Die Säuberung der Tucheler Heide ist im Gange.

Auch der aus Ostpreußen nach Süden angesetzte Angriff begann prompt. Deutsche Truppen sind im Vorgehen auf Przasnysz.

Die deutsche Luftwaffe hat heute blitzschnelle und wuchtige Schläge gegen militärische Ziele in Polen geführt. Zahlreiche polnische Flugzeuge wurden im Luftkampf vernichtet. Auf der Erde wurde eine große Anzahl von Militärfliegerhorsten angegriffen, insbesondere bei Gdingen, Krakau, Lodz, Radom, Deblin, Brest, Terespol, Lublin, Luck, Golab, Warschau-Okecie, Posen-Lawica. Die in den Hallen und auf den Rollfeldern befindlichen Flugzeuge gingen in Flammen auf. Ferner wurden an den wichtigsten Bahnlinien Gleisanlagen zerstört sowie Militärtransporte zum Entgleisen gebracht und im Rückmarsch befindliche Marschkolonnen mit Bomben belegt.

Die Munitionsfabrik Skarzysko-Kamienna flog nach einem Angriff in die Luft.

Nach den Erfolgen des heutigen Tages ist damit zu rechnen, daß die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand aufs schwerste getroffen ist. Die deutsche Luftwaffe hat die uneingeschränkte Herrschaft über den gesamten polnischen Raum und steht nunmehr für weitere Aufgaben zum Schutze des Reiches zur Verfügung. Die Seestreitkräfte vor der Danziger Bucht beschossen vormittags die Befestigungen auf Hela und den Kriegshafen Hela. Marinefliegerverbände griffen mehrfach den Kriegshafen Gdingen mit Bomben an.

Berlin, 3. September.

Am Nachmittag des 2. September und in den Morgenstunden des 3. September drangen die Truppen des deutschen Heeres auf allen Fronten erfolgreich weiter tief auf polnisches Gebiet vor.

Tschenstochau wurde genommen.

Ostwärts Wielun wurde die Warthe überschritten. Ein Versuch der im Korridor abgeschnittenen polnischen Truppen, nach Süden durchzubrechen, wurde abgewiesen. Berent ist in deutscher Hand.

Nach der entscheidenden Wirkung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe am 2. September beherrschen die Divisionen der beiden gegen Polen eingesetzten Luftflotten uneingeschränkt den polnischen Luftraum und stehen wieder einsatzbereit in ihren Absprunghäfen. Die Einheiten der bisher nicht eingesetzten Luftflotten stehen wie bisher in ihren Fliegerhorsten bereit.

An der Südostfront ist von unseren unaufhaltsam vordringenden Truppen Radomsko genommen.

Deutsche Truppen haben ostwärts Pleß den Weichselübergang erkämpft und polnische Befestigungen südlich von Nikolai überrannt.

Über Warschau wurde am Sonntag ein Luftkampf ausgetragen, bei dem 7 polnische Flugzeuge und 1 polnischer Ballon abgeschossen wurden. Keine eigenen Verluste.

Berlin, 4. September.

Von den aus Schlesien und südlich vorgehenden Truppen drängen nördlich der Hohen Tatra und südlich des Industriegebietes starke Kräfte dem auf Krakau zurückweichenden Gegner nach. Ostwärts Pleß wurde der Weichselübergang erkämpft. Nördlich des Industriegebietes folgen unsere Truppen dem zurückgehenden Feind über die Linie Koniecpol südlich Kamiensk und über die Warthe nordöstlich Wielun. In scharfem Vorgehen haben sie sich Sieradz auf 20 Kilometer genähert. Die pommersche Kräftegruppe erreichte mit starken Kräften die Weichsel bei Kulm. Das Abschneiden der im nördlichen Korridor stehenden polnischen Kräfte ist damit vollendet. Der deutsche Angriff gegen die Festung Graudenz ist im Nordosten in die Frontlinie eingedrungen.

Die aus Ostpreußen vorgehende Kräftegruppe nahm Przasnysz. Polnische Kavallerie, die nördlich Treuburg versuchte, in deutsches Land einzudringen, wurde zurückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe führte im Laufe des 3. September vermehrt ihre Angriffe auf militärisch wichtige Verkehrsanlagen und größere Truppentransporte durch. Der wiederholte Einsatz von Flak und Sturzkampffliegern trug wesentlich zu dem raschen Erfolg der aus Schlesien vorgehenden Truppen bei.

Die Bahnverbindungen Kutno–Warschau, Krakau–Lemberg, Kielce–Warschau, Thorn–Deutsch-Eylau wurden zerstört. Es sind zahlreiche Zugentgleisungen, Brände und Explosionen von Zügen festgestellt. Der Bahnhof Hohensalza liegt in Trümmern. In Okecie bei Warschau wurde das dortige Flugzeugwerk schwer beschädigt. Die dort von den Polen bereitgestellten Reserveflugzeuge wurden vernichtet. Bei einem Luftkampf über Warschau wurden 7 polnische Flugzeuge und 1 polnischer Ballon ohne eigene Verluste abgeschossen.

Die Seestreitkräfte waren auch gestern erfolgreich tätig. Zerstörer haben die im Kriegshafen von Hela liegenden feindlichen Schiffe unter wirkungsvolles Feuer genommen. Vor der Danziger Bucht wurde ein polnisches U-Boot versenkt. Luftangriffe gegen Gdingen und Hela wurden erneuert und brachten hiebei den polnischen Zerstörer »Wicher« zum Sinken. Der Minenleger »Gryf« wurde schwer beschädigt.

Heute früh wurde ein zweites polnisches U-Boot von deutschen Seestreitkräften vernichtet.

Durch das schnelle Zufassen der deutschen Truppen wurde der Pole verhindert, seine durch Gefangenenaussagen bestätigte Absicht durchzuführen, die ausgebaute Warthestellung zu halten. – Ostrowo, Krotoschin und Lissa sind in deutscher Hand.

Heute morgen haben erstmalig Truppen aus dem Reich auf dem Landwege ostpreußischen Boden erreicht.

Die im Korridorgebiet bei Kulm an der Weichsel in raschem Entschluß von Westen über die Weichsel geworfenen deutschen Truppen sind bereits auf dem Ostufer der Weichsel in ständigem Vordringen.

Berlin, 5. September.

Das deutsche Ostheer brach am 4. September auf allen Fronten den feindlichen Widerstand und stieß unaufhaltsam weiter vor. Der Gegner geht stellenweise in Unordnung und schwer erschüttert zurück. Die Gefangenen- und Beutezahlen mehren sich und lassen sich zurzeit noch nicht übersehen. Die siebente polnische Division wurde südostwärts Tschenstochau aufgerieben, der Divisionsstab gefangen.

Im Süden wurde im scharfen Nachdrängen die Verfolgung auf Krakau fortgesetzt, der Skawaabschnitt bei Wadowice überschritten, weiter nördlich Jaworzno genommen. Überstürzt räumt der Feind das ostoberschlesische Industriegebiet. Bei Sieradz wurde der Übergang über die Warthe erzwungen.

Im Norden versucht die umklammerte polnische Korridorarmee in verzweifelten Einzelaktionen den eisernen Ring zu sprengen; seit gestern häufen sich die Anzeichen der beginnenden Erkenntnis über die hoffnungslose Lage. Die Befestigungen in Graudenz wurden genommen. Die bei und südlich Kulm unter den Augen des Führers und Obersten Befehlshabers über die Weichsel gesetzten Truppen sind auf dem Ostufer in raschem Vordringen. Bei Mlawa nahmen die ostpreußischen Truppen in hartem Kampf, Mann gegen Mann, die Stadt und die dortigen Befestigungen. Der geschlagene Feind weicht nach Süden.

Die Kriegsmarine hat die Sicherungsmaßnahmen für die deutsche Küste planmäßig durchgeführt.

Die Luftwaffe beherrscht den Luftraum. 40 polnische Flugzeuge, darunter 15 im Luftkampf, wurden vernichtet. In zunehmendem Maße wird durch die Luftangriffe auf feindliche Marsch- und Eisenbahnkolonnen ein planmäßiger Rückzug des Gegners vereitelt.

In Südpolen und ostwärts Schlesien dringen die deutschen Truppen weiter rasch vor. Sie konnten allein in diesem Abschnitt 15.000 Gefangene machen. Das oberschlesische Industriegebiet ist jetzt fast völlig von unseren Truppen besetzt und wird zurzeit von polnischen Insurgenten und Aufständischen gesäubert. Der größte Teil der Industrieanlagen fiel unbeschädigt in deutsche Hand.

Die bei Graudenz auf dem Ostufer der Weichsel in südlicher Richtung angreifenden Kräfte gewannen bereits die Gegend beiderseits Rheden. Auch das Vorgehen der bei Kulm unter den Augen des Führers über die Weichsel gegangenen Truppen ist in raschem Fortschreiten. Der bei Mlawa in hartem Kampf von ostpreußischen Truppen geschlagene Feind wurde in schneller Verfolgung weiter nach Süden geworfen.

Berlin, 6. September.

Die Operationen des Heeres in Polen nahmen am 5. September ihren planmäßigen Fortgang. Gebirgstruppen und bewegliche Truppen erkämpften sich in breiter Front die Nordausgänge der Beskiden und befinden sich in flüssigem Angriff gegen Neu-Sandez.

Die von Süden und Westen gegen Krakau vorstoßenden Kräfte haben den Feind auf die Stadt zurückgeworfen. Das ostoberschlesische Industriegebiet ist in unserer Hand. Weiter nördlich wurde am frühen Nachmittag die Linie Checiny–Lopußno–Piotrkow genommen. Bei Sieradz wurde eine stark ausgebaute Bunkerlinie durchbrochen und der Angriff auf dem Ostufer der Warthe in Richtung Lodz fortgesetzt. Die bei Kulm und Graudenz auf das Ostufer der Weichsel übergegangenen Kräfte setzen die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort.

Die aus Ostpreußen über Mlawa vorgestoßenen Truppen haben Ciechanow genommen. Der Gegner geht hier scharf bedrängt nach Süden zurück. Schnelle Truppen haben bei Rozan den Narew erreicht. 10.000 Gefangene und 60 Geschütze sind bisher die Beute unserer im Norden kämpfenden Truppen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe haben am gestrigen Tage wiederum starke Störungen der feindlichen Verkehrslinien und rückwärtigen Verbindungen bewirkt. Die Bahnhöfe Zdunska-Wola, Skarzysko, Tarnow und Wreschen brennen, zahlreiche Bahnstrecken sind unterbrochen. Die polnische Fliegertruppe ist mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodz überhaupt nicht mehr in Erscheinung getreten.

Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet fanden am 5. September an keiner Stelle statt.

Deutsche Seestreitkräfte vernichteten in der Ostsee ein drittes polnisches U-Boot.

Berlin, 7. September.

Der Rückzug des polnischen Heeres hielt am 6. September auf der ganzen Front an. Durch den entschlossenen Einsatz der Luftwaffe unterstützt, blieben die Truppen des Ostheeres dem weichenden Feind in scharfer Verfolgung auf den Fersen und stellten ihn an verschiedenen Stellen zum Kampf.

In Südpolen wurde Neu=Sandez genommen und dort nördlich davon der Dunajec überschritten. Kampflos besetzten unsere Truppen die Stadt Krakau. Dem Grabe Marschalls Pilsudski wurden militärische Ehren erwiesen. Nach der Einnahme von Kielce sind unsere Truppen im raschen Vordringen durch den Westteil der Lysa Gora und nähern sich weiter nördlich den Städten Tomaszow und Lodz.

Im Norden ist die Tucheler Heide nordwestlich Graudenz nunmehr von den versprengten Resten der polnischen Korridorarmee gesäubert. Die Zahl der erbeuteten Geschütze hat sich auf 90 erhöht. Die 9. und 27. polnische Division, ein Panzerbataillon, zwei Jägerbataillone und die Kavalleriebrigade »Pomorska« sind vernichtet. Nur Reste haben sich ohne Waffen und Gerät durch die Weichsel schwimmend gerettet. Das noch in den Wäldern steckende Kriegsgerät kann erst in Wochen festgestellt und geborgen werden.

Ostwärts der Weichsel ist die Straße Thorn–Straßburg überschritten und ein Brückenkopf über die Drewenz gebildet. Die aus Ostpreußen vorgehenden Truppen haben den Narew beiderseits Pultusk und bei Rozan erreicht. Die Luftwaffe hat gestern in durchschlagendem Tiefangriff die weichenden Feindkolonnen angegriffen und versprengt. Der Angriff gegen Eisenbahnanlagen, Bahnhöfe und Brücken wurde fortgesetzt, dabei die Weichselbrücken südlich Warschau durch Bombentreffer schwer beschädigt. Der Warschauer Westbahnhof steht in Flammen.

Die Besatzung der Westerplatte, die sich bisher tapfer gehalten hatte, hat sich auf Grund der allgemeinen militärischen Lage Polens heute vormittags, 11 Uhr, ergeben.

Berlin, 8. September.

Deutsche Truppen sind heute um 17 Uhr 15 in Warschau eingedrungen.

Die Operationen in Polen am 7. September nahmen an vielen Stellen den Charakter einer Verfolgung an; nur an einzelnen Stellen kam es noch zu einzelnen Kämpfen.

Südostwärts Gorlice und ostwärts Tarnow dringen unsere Truppen gegen die Wisloka vor. Nördlich der Weichsel haben bewegliche Kräfte Staszow und nördlich der Lysa Gora die Gegend südwestlich Kamienna erreicht. Die Bahnlinie Konskie–Opocno wurde im Angriff überschritten. Nördlich Tomaszow haben Panzertruppen den Feind aus Rawa=Mazowiecka geworfen und stehen dort 60 Kilometer vor Warschau. Zwischen Thorn und Straßburg ist die Drewenz überschritten.

Die Besatzung der Westerplatte in Danzig hat sich ergeben; ihr Widerstand wurde durch Pioniere, Marine=Sturmkompanie und SS=Heimwehr unter Mitwirkung der »Schleswig=Holstein« gebrochen.

Nordostwärts Warschau ist der Narew bei Pultusk und Rozan überschritten. In der Provinz Posen wurden im Süden und Norden weitere Gebietsteile besetzt.

An diesen schnellen und großen Erfolgen hatte die Luftwaffe wieder entscheidenden Anteil. Ihr Masseneinsatz richtete sich gegen die zurückgehende polnische Armee. Sie griff mit Schlacht= und Sturzkampfgeschwadern unmittelbar in den Erdkampf ein. Marschkolonnen wurden versprengt, Rückzugswege durch Zerstören von Brücken und Übergängen zerstört, Versuche von feindlichen Gegenangriffen schon in der Bereitstellung zerschlagen. Die Weichselbrücken südlich Warschau sind nachhaltig zerstört. In Warschau sind die Durchgangsstraßen mit Kolonnen angefüllt und verstopft. Die eilige Räumung der Stadt ist im Gange.

Zwei deutsche Flugzeuge wurden über polnischem Gebiet abgeschossen; ein Flugzeug wird vermißt.

Das deutsche Hoheitsgebiet wurde auch gestern nicht angegriffen.

In der Nord= und Ostsee wurde eine Reihe von Minensuchunternehmungen durch die Kriegsmarine durchgeführt. Boote einer Minensuchflottille beschossen eine polnische Strandbatterie, die das Feuer erfolglos erwiderte. Ein viertes polnisches U=Boot wurde vernichtet.

Berlin, 9. September.

Auch gestern nahm der Rückzug des geschlagenen polnischen Heeres fast an allen Fronten seinen Fortgang. Die feindlichen Nachhuten vielfach durchstoßend, erreichten bewegliche Truppen mit vordersten Teilen zwischen Sandomierz und Warschau an verschiedenen Stellen die Weichsel und drangen am Nachmittag von Südwesten her in die polnische Hauptstadt ein.

In Südpolen wurde kämpfend über die Wisloka nach Osten Raum gewonnen und mit motorisierten Verbänden Rzeszow erreicht. Bei Sandomierz gelang es auch im Osten von der Weichsel Fuß zu fassen. Unter Vormarschrichtung auf Lublin wurde westlich der Weichsel Zwolen und Radom genommen, weiter nördlich bei Gora Kalwarja bis an die Weichsel durchgestoßen. Lodz wird heute von rückwärts gestaffelten Verbänden besetzt werden, während die Masse der dort kämpfenden Truppen, an der Stadt beiderseitig vorbeistoßend, südlich der Bzura dem kämpfend weichenden Feind folgen. Die Provinz Posen wird ohne jeden feindlichen Widerstand fortschreitend besetzt. Nordostwärts Warschau ist der Feind hinter den Bug bei Wyszkow und ostwärts geworfen.

Die Luftwaffe hat während des ganzen Tages vor allem die Rückzugswege des Gegners westlich und ostwärts der Weichsel angegriffen. Abgesehen von einigen Jagdflugzeugen über den Weichselbrücken zwischen Sandomierz und Warschau trat die polnische Fliegertruppe nur noch wenig in Erscheinung.

Berlin, 10. September.

Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel setzten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in ostwärtiger Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgeschnitten und von allen Seiten umstellt.

Ebenso ist dem auf dem Raume Skierniewice-Sochaczew-Kutno nach Osten drängende Feind der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Schicksal dieser polnischen Heeresteile, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen.

Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Wloclawek und nordostwärts Plock erreicht.

Nordostwärts Warschau haben wir am Südufer des Bug Fuß gefaßt. Um Lomza und ostwärts wird noch gekämpft.

Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raume noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen.

Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Zerstörerverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwurf schwer beschädigt.

Zur Unterstützung des Heeres griffen Fliegerverbände im Raume von Radom sowie zwischen Narew und Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Berlin, 11. September.

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel. Während in Südpolen der sich zäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Übergang über den Fluß im Abschnitt Sanok-Jawornik-Polski sowie bei Radymno und Jaroslav erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchsversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert.

Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Narew gelang es bei Nowograd und Wizna, Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden.

Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschaus aus das Feuer gegen unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet.

Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Putzig sind in unserer Hand.

Seestreitkräfte unterstützten das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschießung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschau und in den Räumen Lemberg und Lublin-Chelm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte dort zerschlagen. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört.

Berlin, 12. September.

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Die Südtruppe dringt in Gewaltmärschen gegen und über den San vor. Gebirgstruppen haben im äußersten Südflügel Chyrow südlich von Przemysl erreicht. Im Raum zwischen Zwolen, Radom und der Lysa Gora streckt der Feind die Waffen; Geschütze und Kriegsgeräte von wenigstens 4 Divisionen stehen als Beute in Aussicht. Die Gefangenenzahl ist noch nicht zu übersehen. Auf dem Ostufer der Weichsel südlich Warschau nahmen Panzertruppen eine Anzahl schwerer Geschütze, darunter vier 21-cm-Mörser.

Verzweifelte Versuche der um Kutno eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte, nach Süden durchzubrechen, wurden vereitelt. Der Ring auch um diese feindliche Gruppe ist geschlossen.

Nördlich der Weichsel nähern sich unsere Truppen der Festung Modlin.

Nach hartem Kampf ist der Feind auch nordostwärts Warschau geworfen. In der Verfolgung haben unsere Truppen mit der Masse die Bahnlinie Warschau-Bialystok überschritten, mit vorgeworfenen Abteilungen die Bahnlinie Warschau-Siedlce erreicht.

Verbände der Luftwaffe wurden wie am Vortage zur Unterstützung des Heeres bei Kutno und Zerstörung der rückwärtigen Verbindungen des Gegners ostwärts der Weichsel mit gutem Erfolg eingesetzt. Eine Sturmkampftruppe hat die Ostausgänge von Warschau abgeriegelt. Der Bahnhof Bialystok wurde zerstört.

Grossendorf im westlichen Teil der Halbinsel Hela und seine Hafenanlagen sind von leichten Seestreitkräften in Besitz genommen.

Berlin, 13. September.

Am 12. September setzte das deutsche Ostheer mit seinem Süd- bzw. Nordflügel die stürmische Verfolgung des Feindes fort. Beiderseits Przemysl vorstoßend, wurden Sambor und Jaworow genommen und mit vorgeworfenen Abteilungen Lemberg erreicht.

Die südlich Radom eingeschlossene polnische Truppe hat aufgehört zu existieren. Die gewaltige Beute an Gefangenen, Geschützen und Kampfgerät aller Art wird noch gesichtet und gezählt. Alle Versuche der um Kutno umstellten fünf polnischen Divisionen und zwei Kavalleriebrigaden, nach Süden durchzubrechen, sind gescheitert. Der konzentrische Gegenangriff unserer Divisionen ist im Gange.

Ostwärts und südostwärts von Warschau sind Straße und Bahnlinie Warschau-Siedlce mit starken Kräften überschritten; am äußersten Ostflügel stehen motorisierte Truppen 40 Kilometer nördlich Brest.

Weit hinter der Front ist die zu spät aus Lomza nach Süden weichende 18. polnische Division nördlich des Bug gestellt.

Die Luftwaffe griff auch gestern erfolgreich Straßen, Brücken und Eisenbahnen ostwärts der Weichsel an. Im Bahnhof Krystynopol brennen drei Züge. Der Flugplatz Luck wurde schwer beschädigt, die Flugzeugfabrik Biala-Podlask in Brand geschossen, vierzehn feindliche Flugzeuge wurden zerstört, davon zwei im Luftkampf. Die Luftaufklärung brachte ausgezeichnete und für die Führung wertvolle Ergebnisse.

Berlin, 14. September.

Die Operationen in Südpolen fanden nur mehr geringen Widerstand und gewannen rasch nach Osten Raum. Die Straße Lublin-Lemberg wurde mit starken Kräften bei Rawa Ruska und Tomaszow erreicht, die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten.

Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60.000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 143 Geschütze und 38 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umstellten polnischen Divisionen schreitet vorwärts.

Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. Ostwärts Modlin, über den Narew vorgehend, nähern sich unsere Truppen auch von Nordwesten der Stadt. Die über die Straße Warschau-Siedlce vorgedrungenen deutschen Kräfte haben mit Teilen nach Südwesten und Westen eingedreht.

Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, streckte gestern nördlich von Ostrow-Mazowieka die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht.

Die auf Brest-Litowsk angesetzten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzfestungen wurde Ossowiec gestern durch ostpreußische Truppen genommen. Trotz ungünstiger Wetterlage griff die Luftwaffe mit Erfolg den Ostrand von Warschau und rückwärtige polnische Verbindungsstraßen an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Berlin, 15. September.

Am 14. September überschritt die Südtruppe des deutschen Ostheeres die Straße Lemberg-Lublin.

Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden, um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen. Die auf die Festung Brest-Litowsk angesetzten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen, die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch vom Feinde besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Seestreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel Hela wirkungsvoll ein. Die Einfahrt in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe.

Die noch im Hafen Heisternest liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Berlin, 16. September.

Die Südgruppe des deutschen Ostheeres trieb auch am 15. September die versprengten Teile der polnischen Südarmee vor sich her. Mit ihnen wird vor den Toren Lembergs und am Tanew bei Bilgoraj noch gekämpft. Przemysl wurde genommen, weit ostwärts davon haben motorisierte Truppen Wlodzimierz erreicht.

Unter Einsatz neuer deutscher Kräfte wurde der Ring um die bei Kutno eingeschlossene polnische Armee verstärkt und im Angriff verengt. Nach Abwehr der feindlichen Durchbruchsversuche südostwärts Warschau brachten unsere Truppen dort 8000 Gefangene und 126 Geschütze ein und stehen jetzt dicht um Praga.

Bialystok wurde genommen. Der Kampf um die Zitadelle von Brest ist noch im Gange.

Die Luftwaffe vereitelte den Versuch der letzten polnischen Transportbewegungen gegen die Ostgrenze.

Berlin, 17. September.

Die Säuberung Ostgaliziens schritt vom 16. September weiter fort. Lemberg ist von drei Stellen umstellt, polnischen Kräften zwischen Lemberg und Przemysl der Rückzug nach Südosten verlegt. Nördlich der Sanmündung dringen unsere Truppen in Richtung Lublin weiter vor. Deblin wurde genommen. Hundert unzerstörte Flugzeuge fielen dort in unsere Hand. Bei Wlodawa südlich Brest haben sich die vordersten Aufklärungstruppen der aus Ostpreußen und der aus Oberschlesien und der Slowakei angesetzten Armeen die Hand gereicht.

Die Schlacht von Kutno nimmt ihren planmäßigen Verlauf. Von Westen her wurde Kutno genommen, die Bzura nach Norden überschritten. Warschau ist eng umschlossen.

Um die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt vor schwerstem Leid und Schrecken zu bewahren, hat die deutsche Wehrmacht den Versuch unternommen, durch einen Offizier den polnischen Militärbefehlshaber von Warschau zur Aufgabe seines zwecklosen Widerstandes in einer offenen Millionenstadt zu veranlassen. Der polnische Militärbefehlshaber in Warschau hat es abgelehnt, den deutschen Offizier zu empfangen.

Der Versuch abgesprengter polnischer Truppen, über Siedlce nach Südosten zu entkommen, endete mit der Gefangennahme von 12.000 Mann. 80 Geschütze, 6 Panzerwagen und 11 Flugzeuge wurden außerdem erbeutet.

Bei weiter ungünstiger Wetterlage nahm die Luftwaffe ostwärts der Weichsel durch wiederholte Angriffe auf Truppenansammlungen und Marschkolonnen dem zurückflutenden Gegner die Möglichkeit, seine Verbände zu ordnen. Der Rundfunksender Wilna und Baranowicze wurde durch Luftangriffe zerstört.

Berlin, 18. September.

Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umschließung Lembergs und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Ostheeres in der allgemeinen Linie Lemberg-Wlozimierz-Brest-Bialystok und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner versprengter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärkste dieser umschlossenen polnischen Kampftruppen – etwa ein Viertel des polnischen Heeres – ist südwestlich Wyszogrod zwischen Bzura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen.

Aus dem umschlossenen Warschau wurde am 17. September durch polnische Sender die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen polnischen Parlamentär zu empfangen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum 17. September Mitternacht hat sich kein Parlamentär bei unseren Truppen eingefunden.

Die Luftwaffe griff die südwestlich Wyszogrod eingeschlossenen polnischen Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte traten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung.

Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit.

Berlin, 19. September.

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreitet rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50.000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10.000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Übergabe aufgefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampftätigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

Berlin, 20. September.

Die Schlacht im Weichselbogen, die vor etwa einer Woche bei Kutno begann und sich dann nach Osten gegen die Bzura zog, erweist sich nunmehr als eine der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten. Die Zahl der Gefangenen hat sich gestern allein an der Bzura auf 105.000 Mann erhöht und wächst ständig an. Dazu traten noch außerordentlich hohe blutige Verluste des Feindes. Das erbeutete Kriegsmaterial ist unübersehbar.

Ernsterer Widerstand wird im ganzen von uns besetzten Polen nur mehr in und südlich Modlin sowie in Warschau geleistet. Unsere in Verfolgung des Gegners bis zur Linie Stryj-Lemberg-Brest-Bialystok vorgestoßenen Truppen werden nunmehr nach der Vernichtung der dort befindlichen letzten Reste der polnischen Armee wieder planmäßig auf die zwischen der deutschen und russischen Regierung endgültig festgelegte Demarkationslinie zurückgenommen.

Die Kämpfe bei Gdingen wurden gestern mit der Einnahme des Kriegshafens abgeschlossen. Auch hier fielen mehrere tausend Gefangene in unsere Hand. Das Schulschiff »Schleswig-Holstein« und Streitkräfte des Führers der Minensuchboote griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Der Einsatz der Luftwaffe beschränkt sich an der ganzen Front auf Aufklärungstätigkeit.

Berlin, 21. September.

Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht in vollem Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170.000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen.

Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 40 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht 9 Divisionen und Teile von 10 weiteren Divisionen und 3 Kavalleriebrigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamosz und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmee. Seit dem 19. September wurden dort 60.000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Beute in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12.000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen.

Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südostwärts Warschau bei Gorja Kalwarja und auf der Halbinsel Hela geleistet. In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben.

Berlin, 22. September.

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf die vereinbarte Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und im besten Einvernehmen. Bei Lemberg wurden die dort kämpfenden deutschen Truppen durch russische Verbände abgelöst.

Die als Ergebnis der Schlacht bei Tomaszow bereits gemeldeten Gefangenen und Beutezahlen wachsen noch ständig.

Mehrere polnische Ausbruchsversuche aus Praga wurden abgewiesen. Auf der Strecke Warschau-Siedlce wurde bei Kaluszyn nach kurzem Gefecht ein feindlicher Panzerzug genommen.

178 Angehörige des diplomatischen Korps und 1200 sonstige Ausländer konnten gestern Warschau auf dem von deutschen Kommandobehörden bestimmten Wege verlassen. Sie wurden von deutschen Offizieren empfangen und in bereitgestellten Zügen noch in der Nacht nach Königsberg befördert. Sämtliche Ausländer sind wohlbehalten und unverletzt.

Berlin, 23. September.

Lemberg ergab sich gestern den bereits im Abmarsch befindlichen deutschen Truppen. Übergabeverhandlungen sind im Einvernehmen mit den am Ostrand der Stadt stehenden sowjetrussischen Truppen im Gange.

Beim Absuchen der Waldungen an der Bzura fiel am 21. September der General der polnischen Korridorarmee Bortnowski mit seinem ganzen Stabe in unsere Hand.

Nach heftigem Kampf mit einem sich verzweifelt wehrenden Gegner gelang es gestern, die Südauferstraße an der Weichsel zwischen Modlin und Warschau zu überschreiten und damit beide Städte getrennt abzuriegeln. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht.

Berlin, 24. September.

Die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie wurden auf der gesamten Ostfront planmäßig fortgesetzt.

Im Raume Tomaszow-Zamosz-Rudo wurden abgesprengte Feindkräfte bei dem Versuch, sich nach Süden durchzuschlagen, zum Kampfe gestellt. Teile dieses Feindes wurden südwestlich Zamosz eingeschlossen, andere gehen nach Osten zurück und werden dort auf russische Truppen stoßen. In den letzten Tagen steigerte sich die Zahl der polnischen Überläufer aus Praga und Modlin.

Berlin, 25. September.

Im Osten vollzogen sich die Bewegungen der deutschen Truppen auf die Demarkationslinie am 24. September überall reibungslos und im Einvernehmen mit den russischen Verbänden.

Im wiederholten Einsatz haben Sturzkampfflieger militärisch wichtige Ziele in Warschau mit Erfolg angegriffen.

Berlin, 26. September.

Im Osten wurde die planmäßige Bewegung auf die Demarkationslinie fortgesetzt. Nur ostwärts des unteren San kam es noch zu kurzen Gefechten mit zersprengten Feindteilen, wobei durch eine Panzerdivision 2000 Gefangene gemacht wurden.

Nachdem es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den polnischen Kommandanten von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit eines Widerstandes in Warschau zu überzeugen, wurde gestern mit den Kampfhandlungen gegen die Stadt begonnen. In kühnem Handstreich wurde das Fort Mokotowski und anschließend ein Teil der Vorstadt Mokotow genommen.

Berlin, 27. September.

Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Übergabe der Stadt an das deutsche Armeeoberkommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100.000 Mann.

Im Osten nähern sich unsere Truppen der mit der Sowjetregierung vereinbarten Demarkationslinie. Von den zersprengten Teilen des polnischen Heeres, die sich noch zwischen den deutschen und den vormarschierenden russischen Truppen befinden, wurde gestern östlich Bilgoraj die 41. polnische Division und erste Kavalleriebrigade gefangengenommen.

Die zu Beginn der Kampfhandlungen als offene Stadt angesehene und dementsprechend respektierte Hauptstadt Polens ist durch die Maßnahmen des Kommandanten, die Wiederinstandsetzung der alten Forts und die Bewaffnung von Teilen der Zivilbevölkerung, in eine Festung verwandelt worden.

Der Angriff dagegen brachte gestern im Nordteil die erste, im Südteil die erste Fortlinie in unseren Besitz. Unter dem Eindruck dieser Angriffe hat der polnische Kommandant heute vormittag die Übergabe der Stadt und der Besatzung angeboten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den General von Blaskowitz beauftragt, die Übergabeverhandlungen zu führen.

Die Luftwaffe griff militärisch wichtige Ziele in Modlin an.

Berlin, 28. September.

Im Osten hat die Masse unserer Truppen die Demarkationslinie planmäßig überschritten.

In den gestern gemeldeten Kämpfen am Südflügel ostwärts des San wurden im ganzen 500 Offiziere und 6000 Mann gefangengenommen. Neben der schon gemeldeten polnischen 41. Division fielen ein Armeeführer, der Führer eines Grenzschutzkorps sowie die Kommandeure der 7. und 39. Division mit ihren Stäben in unsere Hand. Die Stadt Warschau, die sich gestern bedingungslos ergeben hat, wird nach Erledigung der notwendigen Vorbereitungen voraussichtlich am 29. September besetzt werden. Heute vormittag hat auch der Kommandant von Modlin die Übergabe der Festung angeboten.

Berlin, 29. September.

Im Verlauf der planmäßigen Bewegung über die Demarkationslinie wurde am 28. September Przemysl=Süd durch den deutschen Kommandanten in feierlicher Form an die russischen Truppen übergeben.

Der Abmarsch der entwaffneten Besatzung von Warschau beginnt heute abend und wird sich auf zwei bis drei Tage erstrecken. Der Einmarsch der deutschen Truppen ist daher für den 2. Oktober vorgesehen. Hilfsmaß=nahmen für die Verpflegung und sanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung sind eingeleitet.

Die Festung Modlin hat unter dem Eindruck der deutschen Angriffe sowie als Folge der Zermürbung durch Artilleriefeuer und Bombenabwürfe bedingungslos kapituliert. Die Einzelheiten der Übergabe werden nach Wei=sung der Heeresgruppe Nord durch das vor Modlin eingesetzte Korpskommando festgelegt. In der Festung be=finden sich etwa 1200 Offiziere, 30.000 Mann und 4000 Verwundete.

Berlin, 30. September.

Im Osten haben sich nach der Kapitulation von Modlin auch die im Brückenkopf von Modlin südlich der Weichsel befindlichen 269 Offiziere und etwa 5000 Mann ergeben. 58 Geschütze, 183 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsgerät wurden erbeutet.

Berlin, 1. Oktober.

Im Osten geht die Übergabe von Warschau und Modlin planmäßig vor sich.

Berlin, 2. Oktober.

Gestern vormittag sind die ersten deutschen Truppen ohne Zwischenfälle in Warschau eingerückt. Die Be=setzung Pragas wurde gestern beendet.

Der letzte Stützpunkt polnischen Widerstandes, die befestigte Halbinsel Hela, hat sich gestern bedingungs=los ergeben, noch bevor der von Heer und Kriegsmarine gemeinsam vorbereitete Angriff durchgeführt wurde.

Die Besatzung von 250 Offizieren, darunter der polnische Flottenchef Konteradmiral von Unruh, und 4000 Mann wird heute vormittag die Waffen strecken.

Berlin, 3. Oktober.

Im Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen in die Festung Warschau ein.

Die Zählung der Gefangenen sowie der in Warschau und Modlin erbeuteten umfangreichen Bestände an Waffen und sonstigem Kriegsgerät dauert noch an.

Berlin, 4. Oktober.

Im Osten kam es bei der Säuberung des Gebietes zwischen der bisherigen Demarkationslinie und der neu festgesetzten deutsch=russischen Interessengrenze noch zu Kämpfen mit versprengten Teilen polnischer Truppen.

Berlin, 5. Oktober.

Im Osten wurde die gestern begonnene Säuberung des Gebietes ostwärts der Weichsel von versprengten polnischen Truppen fortgesetzt.

Berlin, 6. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht besuchte am Donnerstag die Truppen der 8. Armee vor Warschau und ließ Teile der an der Einnahme der Festung beteiligten Divisionen an sich vorbeimarschieren.

Bei Kock ostwärts Deblin streckten heute um 10 Uhr vormittags die letzten Reste des polnischen Heeres, etwa 8000 Mann, unter dem polnischen General Kleber die Waffen.

Ostwärts der Weichsel begann gestern die Vorwärtsbewegung zur Besetzung des Gebietes bis zur deutsch=russischen Interessengrenze.

Berlin, 7. Oktober.

Ostwärts der Weichsel und im Gebiet von Suwalki vollzog sich das Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze reibungslos im Einvernehmen mit den russischen Truppen.

Unter den letzten Resten des polnischen Heeres, die gestern bei Kock kapitulierten, befanden sich zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere.

Berlin, 8. Oktober.

Die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze verlaufen weiterhin planmäßig. Nach den letzten Meldungen des Heeres haben sich bei Kock über die bisher mitgeteilten Zahlen hinaus zwei Divisionskommandeure, 1255 Offiziere und 15.600 Unteroffiziere und Mannschaften den deutschen Truppen ergeben. An Beute wurden 10.200 Handfeuerwaffen, 205 Maschinengewehre, 20 Geschütze, über 5000 Pferde und mehrere Kriegskassen eingebracht.

Berlin, 9. Oktober.

Im Osten wurde der Vormarsch gegen die Interessengrenze fortgesetzt.

Berlin, 10. Oktober.

Im Osten wurden im Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze die befohlenen Tagesziele erreicht.

Im Gebiet nördlich des Bug und im Suwalki-Zipfel sind damit die Bewegungen im wesentlichen abgeschlossen.

Berlin, 11. Oktober.

Im Osten nähern sich die deutschen Truppen in Mittelpolen der längs des Bug verlaufenden deutsch-russischen Interessengrenze.

Berlin, 12. Oktober.

Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen der Bug erreicht.

Berlin, 13. Oktober.

Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abschluß.

Im Osten wurden mit der Besetzung der letzten Abschnitte am Bug die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze abgeschlossen.

Berlin, 5. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Soldaten der Ostfront in einem Tagesbefehl seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Der Tagesbefehl hat folgenden Wortlaut:

Der Führer und Oberste Befehlshaber
der Wehrmacht

Berlin, den 5. Oktober 1939

Soldaten der Wehrmacht im Osten!

Am 1. September seid ihr auf meinen Befehl angetreten, um unser Reich vor dem polnischen Angriff zu schützen.

In vorbildlicher Waffenkameradschaft zwischen Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine habt ihr die euch gestellte Aufgabe erfüllt. Ihr habt euch mutig und tapfer geschlagen.

Heute konnte ich die gegen das befestigte Warschau eingesetzten Truppen begrüßen.

Dieser Tag schließt einen Kampf ab, der von bestem deutschen Soldatentum berichtet.

Mit mir dankt euch voll Stolz das deutsche Volk.

In unerschütterlichem Vertrauen blickt die Nation dank euch wieder auf seine Wehrmacht und ihre Führung.

Wir gedenken unserer Gefallenen, die wie die zwei Millionen Toten des Weltkrieges ihr eigenes Dasein gaben, damit Deutschland lebe.

Unter den Fahnen, die in stolzer Freude allerorts in deutschen Landen wehen, stehen wir enger denn je zusammen und binden den Helmriemen fester.

Ich weiß, ihr seid zu allem bereit im Glauben an Deutschland.

Gez.: Adolf Hitler.

Sonderaufnahmen

Presse-Illustrationen Hoffmann, Wien

Atlantik, Associated Press, Scherl/Blaha, Jochen Guhl, Uli Huber (Deutscher Verlag)

S. T. K. (Cincik), Presse-Photo Koch

Druck: Gottlieb Gistel & Cie., Wien

Klischees: Legorsky, Wien Einband: Ehn & Günther, Wien

